HUBERT
RAUWALD
G.M.B.H.

Bauunternehmung
Beton- u. Eisenbetonbau

Fernsprecher Nummer 3005 u. 3006
SAARBRÜCKEN 3
Großherzog-Friedrichstr. 64 — 68

ZWEIG-BÜRO:
Saarlouis - Fraulautern
Engelstraße 5 — Fernsprecher 648

DIE
AUSFÜHRUNG DER
ST. MICHAELS-KIRCHE
LAG IN DEN HÄNDEN DER
FIRMA



SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG A.-G.
SAARBRÜCKER LANDES-ZEITUNG
1924

Jul. Niesch & Sohn
Baudekorations-Geschäft
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 10 - Fernsprecher 1129

Ausführung
sämtlicher
Maler- und
Anstreicher-
Arbeiten

Referenzen:
Schloß Mettlach - St. Michaelskirche

Festschrift

zur

Einweihung

der

St. Michaelskirche

am Rotenberg

Saarbrücken / St. Johann

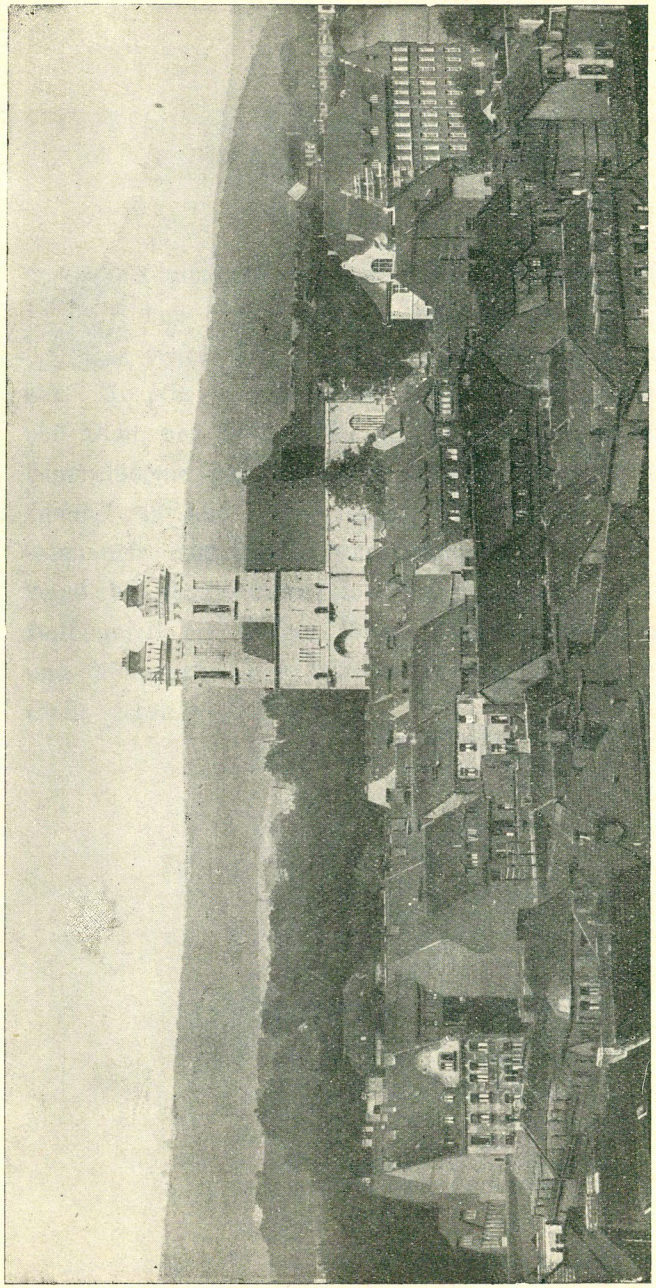
am 27. und 28. September 1924

✝

Herausgegeben vom Festausschuß

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Saarbrücker Landes-Zeitung
1924

Der Reinertrag aus dieser Broschüre
ist für die neue Kirche bestimmt



Ansicht der Kirche vom Rathaus aus

Es gibt ein geistiges Firmament, von welchem das irdische nur ein schwaches Abbild ist, und dieses Firmament ist uns Sterblichen erreichbar. Es gibt eine Sonne der Geister und einen Himmel voll Licht, von welchem die geschaffene Sonne im blauen Himmelsdome nur der matte Abglanz ist; und dieser Himmel ist uns allen nahe. Wir stehen vor ihm, wenn wir mitten aus dem Getümmel der Welt ins Haus des Herrn treten; wenn uns im geheimnisvollen Halbdunkel die Lichter vom Altare entgegenfunkeln und Ahnungen eines höheren Lebens leise durch die Seele ziehen.

Abt Sauter O. S. B.



Dr. Franz Rudolf Bornewasser, Bischof von Trier,
der Konsekrator der St. Michaelskirche



† Dr. Michael Felix Korum, Bischof von Trier,
dessen Andenken die Kirche gewidmet ist

Rückblicke.

„Und sie nahmen unbehauene Steine, dem Gesetze gemäß, und bauten einen neuen Altar nach dem Vorbilde des alten."

1. Makk. 4, 47.

Hoch von den Türmen der St. Michaelskirche grüßt der Glocken Feierklang ins Saartal hinein. Ein freudiges sursum corda, das die Herzen auf eine Wegestund dem harten Werktag enthebt und sie mitklingen läßt im frohen Jubel des Festes.

Vollendet steht das prächtige Gotteshaus, das weithin vom St. Johanner Rotenberg das Stadtbild beherrscht. Als ein Denkmal christlichen Glaubens und Sehnens, als der zur Tat gewordene Gedanke, daß Religion und Christentum auch die Hoffnung unserer Tage sind, ist das Bauwerk aus der dunklen Nacht drangvoller Gegenwart emporgewachsen. Weitausschauend wie die Kirche Gottes selbst, die über Zeiten und Völkern steht, ragt es inmitten des Großstadtgetriebes gleich einem gewaltigen adveniat regnum tuum zum Himmel hinan. Und es wird Zeiten und Geschlechtern nicht nur von unserm eigenen Hoffen und Sorgen, von unsern Nöten und Opfern zeugen, sondern ihnen noch für Jahrhunderte ein mächtiger Wegweiser zum Reiche Gottes sein. Und das heiligste Geheimnis, durch das sich Gottes Liebe unter uns Sterblichen hat einbauen wollen, wird gerade hier die Menschenseele mit jenen Ahnungen eines höheren Lebens erfüllen, die ihr hienieden schon einen Himmel voller Licht erschließt.

Wiewohl das Gotteshaus selbst bis zum letzten Steingebilde veränderter Zeitenströmung Rechnung trägt, spricht aus ihm dennoch der gleiche glaubensfrohe Geist, der einst die herrlichen Basiliken und Kirchen des Mittelalters erstehen ließ, derselbe Geist, der uns heute noch aus so manchem altersgrauen, epheuumrankten Kirchen- und Klostergemäuer des Saarlandes als der Vorzeit frommer Gruß entgegenweht. Und wie ein Echo der Vergangenheit klingt dieser Gruß auch an des Bauwerks neuen Mauern wieder: Im Festgedenken, das in jene frühen Zeiten führt, da das Christentum im Saargebiet Wurzel faßte, und das uns dann durch der Geschichte blühende und drangbewegte Zeiten hindurchgeleitet, bis auf dem Rotenberge droben die Glocken von St. Michael ihr feierliches Te Deum zum Himmel singen.

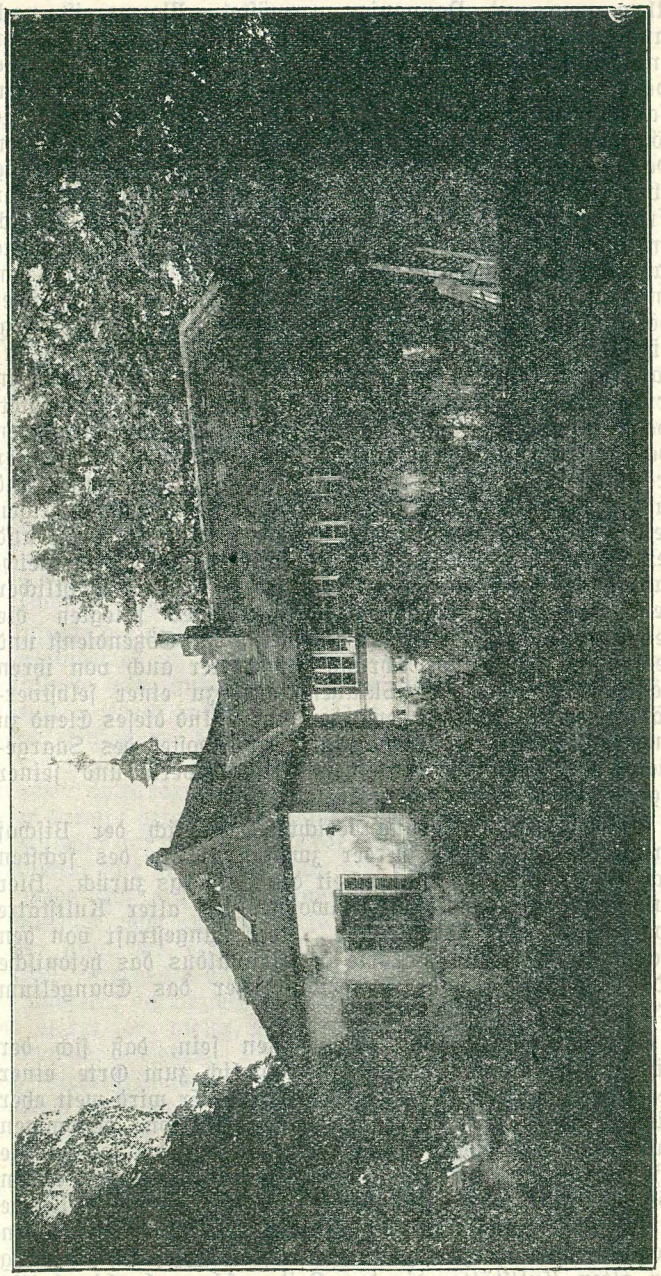
Die ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung fanden die spärliche Bevölkerung an der Saar noch ganz im Wahne des Heidentums verstrickt. In den römischen Provinzstädten allerdings, wie in Trier und Metz, war die Zahl der Neuchristen schon vor dem Erlaß des bekannten Toleranzediktes Kaiser Konstantins in ständiger Zunahme begriffen. Aber der christliche Einfluß schien sich dennoch kaum über den Bereich dieser alten Bischofsstädte hin auszudehnen. Namentlich war es das platte Land, wo das Christentum verhältnismäßig spät Eingang fand, und wo sich darum die alten heidnischen Anschauungen am längsten durchzusetzen vermochten. Hatten sich aber erst einmal ungezählte Scharen römischer Legionäre zu dem Kreuzesbanner Christi bekannt, so trugen gerade jene den Namen Jesu Christi am ehesten auf das Land hinaus. Denn also wurde auch das Bekenntnis an den einen wahren Gott der Christenheit schon mitten im Heidentume des Saarlandes laut.

Aus dieser Urzeit des Christentums auf heimatlichem Boden hat sich nur ein einziger unmittelbarer Anhaltspunkt in Form eines frühchristlichen Grabsteins erhalten. Derselbe gewinnt nicht nur deshalb an Bedeutung, weil er überhaupt das erste christliche Glaubensdenkmal des Saargebietes darstellt, sondern weil er auch dafür zeugt, daß die Familie schon zur Pflegestätte des Christentums geworden war. Denn die Grabinschrift war einst dem Gliede einer solchen Familie, und zwar einem dreijährigen Kinde, gesetzt worden. Es handelt sich um eine leider zerbrochene Tafel aus Jurakalk, die an der Stelle der heutigen Pfarrkirche zu Pachten gefunden und darum sorgfältig in das Gemäuer der Kirche eingelassen wurde. Die Inschrift des Steines lautet:

[HI]C IN PACE Q[VI]ESCIT
VRSVS [I]NNOCE(N)S QVI
VIXIT AN(NOS) III D(IES) XLVI.

(Hier ruht in Frieden der unschuldige Ursus, welcher gelebt hat drei Jahre 46 Tage.) Zu beiden Seiten des Christusmonogramms befinden sich stehende Tauben. Doch ist diese symbolische Darstellung wohl infolge einer Unachtsamkeit des Steinmetzen in umgekehrter und der Schrift entgegengesetzter Stellung angebracht. Die für die Saargegend überaus seltene Inschriftstafel gehört dem vierten Jahrhundert an, zu welcher Zeit Pachten noch ein römisches Castrum (ein befestigter, militärischer Stützpunkt) gewesen ist und demnach römischen Legionären zum Standquartier gedient hat.

Der Römerherrschaft folgte jene Zeit, von der der heilige Hieronymus im Jahre 409 schrieb: „Unzählige wilde Völker haben ganz Gallien besetzt. Alles Land zwischen Alpen, Pyrenäen, Rhein und Ozean haben Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Heruler, Sachsen, Burgunder,



Notkirche St. Michael (1916—24)

Alemannen und Pannonier verwüstet. Worms ist nach langer Belagerung zerstört, Reims, Amiens, Arras, Speyer und Straßburg sind germanische Städte geworden." — So waren es alemannische Stämme, die gegen Ende des vierten Jahrhunderts in das Saargebiet einbrachen und die Reste römischer Kultur in Trümmer und Brandschutt wandelten. Doch schon bald nach dem Siege des Frankenkönigs Chlodwig über die Alemannen machte sich auch die Herrschaft der Franken in der Saargegend bemerkbar. Der König, der sich im Jahre 496 von dem hl. Bischof Remigius zu Reims hatte taufen lassen, schenkte der Reimser Kirche mehrfache, ihm angefallene Besitzungen. Es soll sich dabei auch um zwei Höfe in der Nähe von Berna gehandelt haben, die er dem Bischof zu Ehren „Biskofesheim" (heute Bischmisheim) nannte. Jedenfalls hatte also die Reimser Kirche schon in früher Zeit umfangreiche Liegenschaften im Saargebiet, sodaß infolgedessen auch damals schon Christen vorhanden waren. Indessen vermochte sich das Heidentum auch unter fränkischer Herrschaft noch sehr lange zu behaupten und lastete besonders schwer auf jenen armen, unglückseligen Leibeigenen, die stumpf gegen jegliche Kultur der Seele und des Leibes „auf Aeckern und in Wäldern, den Tieren gleich, dahinlebten" und sich daher auch jedem Einfluß christlicher Sendboten unzugänglich erwiesen. Dabei pflegten die heidnischen Grundherren ganz öffentlich den Götzendienst und verlangten die gleiche Ehrung der Götter auch von ihren Hörigen, während der Sklavenhandel zu einer selbstverständlichen Erscheinung geworden war. Und dieses Elend zu lindern, erschien St. Arnual als der Apostel des Saargebietes und begann mit seinem Missionswerk und seiner segensreichen apostolischen Tätigkeit.

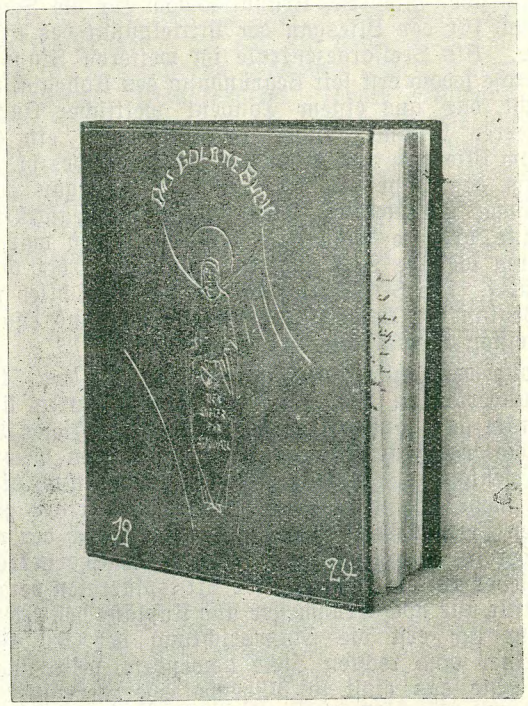
Wie die Ueberlieferung berichtet, zog sich der Bischof Arnualdus von Metz in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in die Einsamkeit des Halbergs zurück. Hier huldigten die heidnischen Anwohner an alter Kultstätte noch immer dem Götzendienste. Aber „ungestraft von den machtlosen Göttern" zerstörte St. Arnualdus das heidnische Idol, worauf er um so erfolgreicher das Evangelium predigte.

Es dürfte indes nicht anzunehmen sein, daß sich der Bischof Arnualdus den Halberg lediglich zum Orte einer geeigneten Einsiedelei ausersehen hatte. Er wird weit eher Biskofesheim zum Ausgang seiner Mission genommen haben, um bei dieser Gelegenheit zunächst die sogenannte „Heidenkapelle" auf dem nahegelegenen Halberg, einem höhlenartigen, aber sehr wohl an eine christliche Kirche erinnernden Raum, für die Zwecke des ersten christlichen Gottesdienstes herzurichten. Da er also die Umwandlung der alten Kultstätte, die den Heiden schon ohnehin heilig

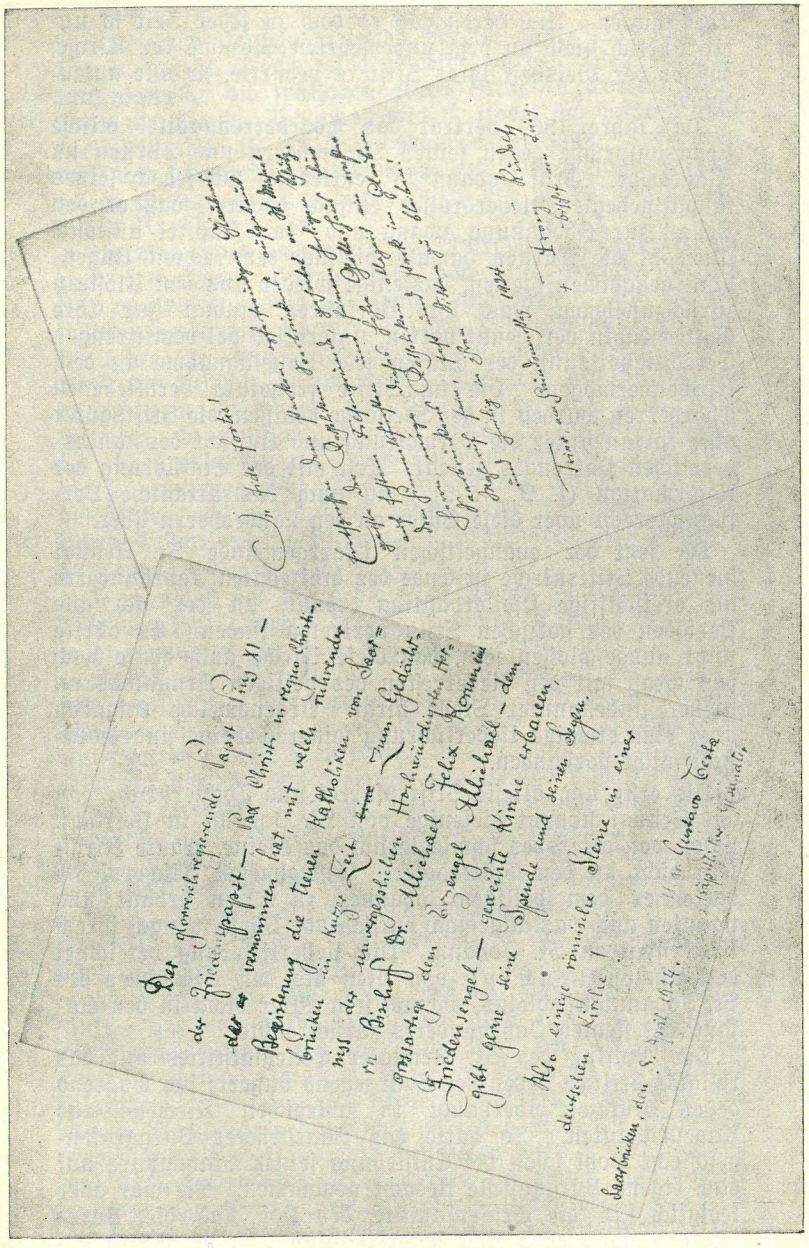
war, in eine solche des Christentums vollzogen haben mag, ersetzte er auch viel wirksamer die alten überwundenen Götterbegriffe durch die neue Lehre von dem menschgewordenen Sohne des allein wahrhaften Gottes.

Indes erbaute St. Arnualdus jenseits der Saar in dem Dorfe Merkingen eine den zwölf Aposteln geweihte Kirche, in der er jedoch schon vor dem Jahre 608 sein eigenes Grab fand. Deshalb wurde sein Name auch in der Folgezeit auf Kirche und Dorf gemeinsam übertragen. Das ganze Mittelalter hindurch aber blieb St. Arnual sowohl für die Saargegend wie auch für den Bliesgau der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens. Als Seelsorgezentrale im weiteren Sinne kommt die Kirche jedoch erst seit Begründung des Kollegiatstiftes in Betracht, das aus einem Convent weltlicher Augustiner-Chorherren bestand. Diese Stiftung hatte ein Gaugraf aus dem Bliesgau ermöglicht, der der Kirche des hl. Arnualdus um das Jahr 900 alle seine im Saargau gelegenen Besitztümer übermachte. Eine ähnliche Kollegiatkirche, an der eine größere Zahl von Geistlichen tätig war, wurde etwa um dieselbe Zeit auch in Neumünster bei Ottweiler gegründet. Die Stiftskirche St. Arnual aber blieb noch bis zum Beginn der Reformation die Mutter- und Pfarrkirche der meisten Ortskirchen der Umgebung.

Infolge der zahlreichen Zuwendungen, die dem Stifte seit Jahrhunderten zu Teil geworden waren, hatten sich seine Einkünfte ganz außerordentlich vermehrt. Dieser Umstand bedeutete jedoch keineswegs einen glücklichen Gewinn, solange wenigstens ein solcher geeignet war, auch die Chorherren mehr und mehr in das Fahrwasser einer materialistischen Zeitströmung zu bringen. Hatte doch der religiöse Eifer bereits derart abgenommen, daß die Chorherren selbst schon lieber auf die Seelsorge der Stiftspfarreien verzichteten und dafür nur noch Frühmesser und Kapläne bestellten. Und je mehr sich erst die Sinnesrichtung der St. Arnualer Augustiner vom rechten Ziele abwendete, desto unaufhaltsamer ging das einst so blühende Chorherrenstift seinem Verfall entgegen. Es konnte die Worte der Schrift wahrlich auch auf sich beziehen: „Ihr seid gewichen von dem Wege und waret sehr vieler Anlaß zum Aergernis und zur Verletzung des Gesetzes. Darum will ich euch auch verächtlich und niedrig machen vor allen Völkern, sowie ihr nicht bewahrt habt meine Wege und das Gesetz nach Menschengefallen auslegtet." (Mal. 2, 8. 9.) So beklagenswert die Zustände auch gewesen sind, die den Untergang einer so hochbedeutsamen kirchlichen Einrichtung im Saargebiet zur Folge hatten, so verfehlt wäre es immerhin, aus ihnen irgendwelche Schlüsse auf die Heiligkeit der Kirche ziehen zu wollen. Wird doch wohl niemand einen Baum lediglich nach seinem Fallobst beurteilen, sondern stets nach seinen



Das „Goldene Buch“ der Stifter von St. Michael



Die ersten Inschriften im „Goldenen Buch“

Edelfrüchten. Und deren gab es doch zu jeder Zeit so unergründlich viele an dem unversehrten Stamme der Kirche, daß es der Weisheit ihres Stifters bedürfte, sie alle aufzuzählen.

Im Jahre 1569 vertrat das Chorherrenkapitel etliche Rechtsansprüche gegen seinen Schirmherrn und Fürsten im Klagewege. Graf Johann IV. entledigte sich jedoch seines längst gehegten Ueberdrusses einfach dadurch, daß er den Dekan zur Abdankung zwang und das Kapitel auflöste. Wiewohl die Fürsten damals vielfach den rechten Augenblick gekommen hielten, dasjenige wieder aus den Klöstern zurückzunehmen, was ihre Vorfahren einmal zur Ehre Gottes dahin verschenkt hatten, unterblieb bei dem strengen Gerechtigkeitssinn des Grafen jede Beschlagnahme an dem Kirchenvermögen. Die im Stifte freiwillig verbliebenen Chorherren wurden in der Seelsorge belassen, die Stiftsgüter aber fortan unter die Verwaltung und Aufsicht des landesherrlichen Patronats gestellt. Erst mit der Einführung der Reformation (i. J. 1575) ging auch das kirchliche Verfügungsrecht über diese Güter an den Landesherrn über.

Die jetzt der evangelischen Pfarrgemeinde St. Arnual dienende Stiftskirche ist Ende des dreizehnten Jahrhunderts als dreischiffige Pfeilerbasilika erbaut, an der sich alle Perioden des gotischen Stils vertreten finden. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß diese Kirche auch heute noch das Grab mit den Ueberresten des heiligen Arnualdus an bisher unbekannter Stelle birgt. Irgendwelche Angaben über eine etwaige Ueberführung seiner Gebeine sind jedenfalls nicht vorhanden.

Als erste und älteste Stiftspfarrei und Tochterkirche von St. Arnual kommt diejenige von St. Johann in Betracht. Schon von altersher schmiegte sich das kleine, traute Kirchlein dicht an den Gottesacker. Umwohnende Fischersleute hatten es dem heiligen Johannes zu Ehren erbaut und nannten auch das allgemach entstehende Dörflein nach ihrem Kirchenpatron St. Johann. Die Ueberlieferung bezeichnet den Bischof Arnulph von Metz als den Begründer des St. Johanniskirchleins, wonach sein Alter etwa in den Anfang des siebten Jahrhunderts zurückreichte.

Der Einfluß des St. Arnualer Collegiatstiftes auf das religiös-sittliche Leben der Saargegend äußerte sich während dessen Blütezeit überhaupt in zahlreichen Kirchen- und Kapellenbauten. So hatte das Saarbrücker Burggrafengeschlecht wohl schon bei Entstehung seiner Stammburg auf eine eigene Burgkapelle Bedacht genommen. Sie war aber lediglich für die Grafenfamilie, den Hof und die Burgmannen vorgesehen und wahrscheinlich dem hl. Georg geweiht. Graf Johann I. ließ zu Anfang des 14. Jahrhunderts an Stelle der inzwischen baufällig gewordenen Burg-

kapelle einen Neubau errichten, der im Jahre 1315 auf den Namen der hl. Margaretha geweiht wurde. Diese Margarethenkapelle, die späterhin einen Altar zu Ehren „U. l. Frau und des hl. Jakobus“ erhielt, findet sich deshalb auch verschiedentlich als St. Jakobskapelle bezeichnet. Sie wurde im Jahre 1466 bei Erweiterungsarbeiten des Schlosses niedergelegt und an anderer Stelle durch ein neues und geräumiges Kirchlein ersetzt.

Die Anwohner außerhalb des Burgberinges waren bis zum dreizehnten Jahrhundert noch auf den Besuch des Pfarrgottesdienstes in St. Arnual angewiesen. Auf Veranlassung der Gräfin Lorette ließ der Dekan von St. Arnual im Jahre 1261 den Saarbrückern eine eigene Kapelle bauen, wozu der Bischof Philippus von Metz, der als Suffraganbischof dem Erzbischof von Trier unterstellt war, seine besondere Genehmigung gegeben hatte. So entstand die alte St. Nicolauskirche, auf deren Fundamenten im Jahre 1476 die Saarbrücker Schloßkirche aufgeführt wurde. Doch ist die heute noch vorhandene Schloßkirche in ihren wesentlichen Teilen erst zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ausgebaut worden.

Je weniger sich indes die Stiftsherren im Verlaufe der Zeit um ihre Pfarrkinder zu bekümmern schienen, um so mehr bemühten sich diese um gute Priester und um einen regelmäßigen Gottesdienst. Zu demselben Zwecke wurden aus der Bürgerschaft heraus freiwillige Stiftungen gemacht, die es ermöglichten, eigene Frühmesser und Kapläne zu unterhalten. Diese hatten dann ihren Wohnsitz am Kirchorte selbst zu nehmen, um jederzeit zur Beichte und zu Versehgängen erreichbar zu sein. Die Verwaltung und Durchführung der Stiftungen wurde von kirchlichen Bruderschaften wahrgenommen, die sich eigens zur Erfüllung dieser Aufgabe gebildet hatten. So bestand in St. Johann die St. Johannisbruderschaft, in Saarbrücken die St. Nikolausbruderschaft und auf dem Schlosse die St. Georgsbruderschaft für die Burgkapelle.

Eine besondere Ausnahme machte die Kirche zu Malstatt. Sie war auffälliger Weise nicht dem St. Arnualer Stift angegliedert, wie sie auch nicht der Diözese Metz, sondern dem Erzbistum Trier unmittelbar unterstand. Malstatt hatte jedenfalls schon in allerfrühester Zeit eine eigene Kirche, die urkundlich zum ersten Male im Jahre 960 Erwähnung findet. Damals bestätigte Otto I. den Nonnen von St. Peter in Metz (einer bereits im siebten Jahrhundert entstandenen Abtei) ihre Besitzrechte, unter denen sich auch die Kirche von Malstatt angeführt findet. Es ist indes mit Sicherheit anzunehmen, daß der Ursprung der Malstatter Kirche in eine weit frühere Zeitperiode zurückzuführen ist. Noch im Jahre 1856 wurden am Eingang der alten — seit

der Reformation protestantischen — Kirche zwei Steinsärge gefunden, wie solche in frühchristlicher Zeit zur Beisetzung vornehmer Personen verwendet wurden. Die im Jahre 1869 abgebrochene Kirche war der einzige romanische Kirchenbau, der sich im Bereiche des gesamten Stadtgebietes bis zur Gegenwart erhalten hatte.

Von den ungünstigeren kirchlichen Zeitverhältnissen, auch denen der Reformation, wurde das im Jahre 1228 gegründete Deutschordenskirchlein eigentlich noch am wenigsten berührt. So wie es allerdings heute von der Moltkestraße ins Tal heruntergrüßt, ist es nur mehr einem toten Leibe vergleichbar, aus dem Seele und Leben gewichen sind. Der ältere Teil der Kirche, die ursprüngliche Ordenskapelle, war räumlich sehr beschränkt. In ihrer Krypta befand sich das sogenannte hl. Grab. Der spätere Anbau aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ist entgegen dem frühgotischen Chor ohne jede künstlerische Bedeutung. Der Turm ist im Jahre 1868 erneuert worden. Neben den eigentlichen Ordensrittern und den die geistliche Leitung ausübenden Priestern befanden sich auf dem Deutschhause auch eine Anzahl von Laienbrüder, die sich hauptsächlich in der Krankenpflege betätigten.

Als im Jahre 1574 der letzte katholische Graf von Saarbrücken, Johann IV., gestorben und damit die Regierung der Grafschaft an die protestantische Seitenlinie Nassau-Weilburg gefallen war, erlosch auch das katholische Glaubensleben in den alten Kirchen der Saarstädte. Graf Philipp III. ließ an Neujahr 1575 in allen Kirchen des Landes die neue Lehre predigen und die Feier der hl. Messe streng verbieten. Draußen auf dem Lande, wo der Bauer eine größere Freiheit der Person genießt als der viel abhängigere Beamte und Bürger in der Stadt, vollzog sich der Wechsel in der Religion nicht gerade so reibungslos als hier. Jedenfalls ging es aber auch in den Städten „schwerlich und furchtsam zu und wußte der wenigste Teil, wie er in der Religion dran wäre". Und so wurde denn die Ausübung der katholischen Religion in jeder äußeren Form unterdrückt.

Einhundertundfünf Jahre währte dieser betrübliche Zustand, bis Erzbischof Georg am Christi-Himmelfahrtstage des Jahres 1680 den katholischen Kult, wenn auch erst nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, wieder mit einem feierlichen Pontifikalamte einführte. Mehr als zweihundert Personen empfingen bei dieser frohen und ereignisreichen Feier die hl. Sakramente der Buße und des Altares wie auch das Sakrament der Firmung. Als Kapelle war ein in der Nähe des alten St. Johanniskirchleins befindlicher Wagenschuppen hergerichtet worden, der sich wegen seinen räumlichen Ausmaßen vorzüglich zu einer größeren Versammlung

eignete. Ueber den Eingang zu dieser Notkirche war die Inschrift gesetzt: „Portae inferi non praevalebunt adversus eam", „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Als erster Pfarrer wirkte an der St. Johanner Notkirche ein Pater aus der Gesellschaft Jesu. Ludwig XIV., der im Jahre 1683 einer hl. Messe in St. Johann beigewohnt hatte, erwirkte bald danach die Rückgabe des alten St. Johanniskirchleins an die Katholiken und zwar zu deren ausschließlichem Gebrauch. Da die Kirche aber ohne alle Einkünfte war, stellte der Abt des Wadgasser Klosters der Pfarrei St. Johann lange Jahre hindurch ihren Kirchherrn. Pflegte doch diese berühmte und überaus segensreich wirkende Abtei die Seelsorge vornehmlich in armen und unbemittelten Pfarreien auszuüben. Einen besonders hervorragenden Pfarrer aber sandte das Kloster in dem seeleneifrigen und hochgebildeten Prämonstratenser-Chorherrn Namour. Seine persönlichen Beziehungen zu dem jugendlichen Landesfürsten, einem großzügig veranlagten und kunstbegeisterten Regenten, trugen nicht wenig dazu bei, der ausgedehnten und wachsenden Pfarrei zu einer größeren und schöneren Kirche zu verhelfen. Und so entstand nach den Plänen und unter der Leitung des fürstl. Generalbaudirektors Stengel an Stelle des uralten Kirchleins ein neuer prächtiger Barockbau. Den größten Anteil an dem Zustandekommen dieser formenschönen Kirche hatte jedoch Fürst Wilhelm Heinrich. Er hatte sich selbst beim römischen Stuhle um die Förderung und Unterstützung des so notwendigen Kirchenneubaues bemüht und alle die reichen Mittel zusammengebracht, die die herrliche Ausführung des Gotteshauses und dessen damals ebenso glänzende Innenausstattung ermöglichten. Dabei halfen Lutheraner und Reformierte den Katholiken einträchtig und in bestem Einvernehmen an dem Baue der neuen Kirche, sodaß diese eigentlich den Ausdruck edelster christlicher Duldsamkeit verkörperte. Die Einweihung erfolgte in Gegenwart des ganzen Hofes, der Vertretung der Regierung und der Stände am 8. Januar 1758 durch den Abt Michael Stein von Wadgassen.

Eine größere Bedeutung kommt der St. Johanniskirche noch deshalb zu, weil sie als würdige Mutterkirche zahlreicher Pfarreien an die Stelle von St. Arnual getreten ist. Denn noch bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein war sie die Pfarrkirche für die Städte St. Johann, Saarbrücken und Malstatt-Burbach sowie die umliegenden Dörfer St. Arnual, Gersweiler, Ottenhausen, Krughütte, Brebach, Fechingen, Güdingen, Bübingen, Scheidt, Scheidterberg, Bischmisheim, Rentrisch, Fischbach, Dudweiler, Sulzbach, Neuweiler, Hühnerfeld und Altenwald.

Die ungeahnte Entwickelung der einzelnen Gemeinden erforderte in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahr-

hunderts die Neugründung zahlreicher Pfarreien und damit auch die Errichtung neuer Kirchen. Während die Gemeinden Dudweiler, Sulzbach und Neuweiler mit dem Neubau einer Kirche in Dudweiler schon im Jahre 1866 aus dem Pfarrverband ausschieden, folgte Burbach mit einer eigenen Pfarrkirche erst im Jahre 1873, Saarbrücken nach Vollendung seiner Kirche im Jahre 1887. Gersweiler hatte im Jahre 1866 eine Notkirche eingerichtet, wurde 1887 zur Pfarrei erhoben und erbaute im Jahre 1889 eine neue Pfarrkirche. Besonders dringlich lagen die Verhältnisse in Malstatt, wohin Bischof Korum im Jahre 1887 den Kaplan Metzdorf zum Vikar berief. Es war aber weder eine Notkirche noch sonst ein geeigneter Raum für gottesdienstliche Zwecke vorhanden. Der mutige Vikar, der von seinem Bischof mit einem tragbaren Altar und einem Kelche beschenkt worden war, errichtete zunächst in seiner Privatwohnung eine Hauskapelle, in der zu einer genau vorgeschriebenen Zeit auch an den Sonntagen öffentlicher Gottesdienst abgehalten werden durfte. Doch schon im folgenden Jahre entstand eine geräumige Notkirche, die mit der Erhebung zur Pfarrei im Jahre 1888 Pfarrkirche wurde. Die in den Jahren 1908—1910 erbaute Josefskirche ist die räumlich größte Kirche der Stadt. Im Jahre 1891 wurde auch in Brebach ein Kirchenbau vollendet, in dem fortan der Sonntagsgottesdienst durch St. Johanner Kapläne wahrgenommen wurde. Im Jahre 1894 wurde Brebach Vikarie und im Jahre 1907 Pfarrei. Rentrisch wurde im Jahre 1901 ebenfalls als Vikarie von St. Johann abgetrennt und 1923 zur Pfarrei erhoben. Der Gottesdienst wird in einer eigens erbauten Notkirche abgehalten.

Inzwischen haben aber auch die Pfarreien der zu einer Großstadt vereinigten Saarstädte immer mehr an Ausdehnung gewonnen. So mußte in Burbach schon im Jahre 1912 eine zweite Kirche erbaut werden, die im Jahre 1922 zur Pfarrkirche der von „St. Eligius“ abgetrennten „Herz-Jesu-Pfarrei“ erhoben wurde. Desgleichen wurde Jägersfreude als Vikarie von St. Johann und Rußhütte als Pfarrgemeinde von Malstatt abgezweigt. In St. Arnual wurde seit 350 Jahren zum ersten Male wieder katholischer Gottesdienst abgehalten und hierzu ein kleines Notkirchlein hergerichtet. Auch in unmittelbarster Nähe der neuen St. Michaelskirche auf dem Rotenberg war eine Notkirche bereits im Jahre 1916 erstanden. Und wenn sich also ein Notkirchlein nach dem andern in der Saargroßstadt auftat und der Oberhirte der Diözese nunmehr sogar einem neuen, herrlichen Kirchenbau das Siegel göttlicher Bestimmung aufdrückt, so spricht aus diesen erfreulichen Zeichen unserer Tage vor allem das immer mehr erblühende und erstarkende religiöse Leben an der Saar.

Die Worte Jesu Christi, die einst über der ersten St. Johanner Notkirche geschrieben standen: „Portae inferi non praevalebunt adversus eam“ haben sich ungeachtet der menschlichen Schwächen einzelner Träger der Kirche und allen ihr entgegenstehenden Zeitverhältnissen doch immer wieder von neuem bestätigt. Und wenn sich innerhalb oder außerhalb der Kirche die Pforten der Hölle drohend zu öffnen scheinen, wenn die katholische Kirche von Heiden und Türken blutig verfolgt wurde, und wenn sie bis zur Stunde vielen zum einzigen Gegenstand tiefsten Hasses geblieben ist, wer sollte sich nicht auch darum der ewigen Wahrheit ihres göttlichen Stifters freuen, dessen Verheißung sich also buchstäblich erfüllt.

Reicher Gottessegen aber waltete über St. Johanns, des Täufers Kirche, die sich jederzeit treu erwiesen hat als Mutterkirche, und deren Priester sich die Jahrhunderte hindurch auszeichneten durch Pflichterfüllung und Seeleneifer. Und wie aus kleiner Knospe sich der Rose volle Pracht erschließt, so entfaltete sich in Stadt und Land das heilige Vermächtnis unseres Glaubens zu neuer, ungeahnter Blüte. Wie klingen da nicht jene Worte aus der Vergangenheit herauf, die Fenelon in heiliger Begeisterung der Kirche einmal zugerufen: „Freue dich und lasse hoch den Jubelruf erschallen! Du, einst die Unfruchtbare hier in diesen Landen, die du noch keine Kinder hattest, zahllose Kinder sollten dir geboren werden. Daß deine Fruchtbarkeit dich mit Erstaunen erfülle! Erhebe froh dein Auge und schaue ringsumher. Sättige den Blick am Glanze deiner Herrlichkeit und lasse dein Herz bewundernd das Uebermaß der Wonne empfinden!“ —

Der Kirchplatz im Gottesacker

„Der Ort worauf du stehst ist heilig Land."

Den Bürgersleuten, die sich die ganze Woche über abgemüht und abgeplagt hatten, war es wohl zu gönnen, wenn sie sich des Sonntags unter den behäbigen Kastanien trafen und von geschützter Bergstatt Ausschau hielten über sonnenvergoldete Fluren, grüne Wiesen und nicht zuletzt über ihr eigen Städtlein, das sich damals noch recht ängstlich im Bereiche seiner ehemaligen Umfassungsmauern hielt. Aber auch das Jungvolk, so viel bescheidener und anspruchsloser es selbst war als heute, hatte seine Vorliebe für den Sonntagsgang nach dem Rotenberg. Denn in dem baumversteckten Wirtshaus warteten auf sie gar mannigfache Freuden, wie frisches Bier und Gesang, Tanz und Musik. Und so ging es Sommer um Sommer, bis sich das Laub verfärbte und der Herbstwind immer wieder den Kehraus spielte.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber geschah es, daß die Musikanten mit einem Male wie enttäuscht die Fiedel und den Bogen beiseite legten, denn ein anderer war gekommen, zum Gange nach dem Rotenberge aufzuspielen. Und keiner mochte den ergreifenden und unentwirrbaren Weisen widerstehen, die Alten so wenig wie die Jungen. War es doch der Tod, der also seine Gäste nach dem Berge rief. —

In der kleinen Stadt drunten hatten nämlich die Ratsherren beschlossen, die bisherigen Friedhöfe um die Kirche, an der Gerbergasse und bei der Mainzerstraße zu schließen und dafür einen Gottesacker weit draußen vor der Stadt anzulegen.[1]) So konnten denn endlich neue Straßen, Häuserreihen und Freiplätze geschaffen werden, die sich über die bisherigen alten Friedhöfe innerhalb der Stadt hinwegzogen. Und es war bald wenig mehr zu sehen, was derart unmittelbar an den Tod erinnert hätte als ein naher Grabhügel. Das Leben zertrat eben die letzten Spuren der alten Leichenfelder und eine neue Zeit machtvoller Entwickelung brachte mehr die unsterbliche Größe des menschlichen Geistes zur Geltung. Da fügte sich ein Baustein zum andern, darüber das Wirtschaftsleben rastlos wuchs und neue Menschenkräfte in den Bann des erblühenden Städtebildes hineinzog. Was ein reger Geist und eine nimmermüde Hand aber an bleibenden Werten schuf, das sollte wiederum günstig bestimmend auf das Geschick einer jüngeren Generation wirken. Und so war ein Teil des Lebens von der hingebenden Vorsorge erfüllt, Kindern und Kindeskindern dereinst ein angenehmeres Dasein zu ermöglichen, als es den rastlos Schaffenden selber vergönnt war. Indes täuschten Fleiß und Arbeitskraft über die schwindende Jugendfrische wie das nahende Alter hinaus. Kaum daß noch einer Zeit hatte, — denn dafür war das Leben viel zu kurz. Allerdings statuierte der Tod nur dann und wann ein Exempel. Er rief vielleicht hier einen Freund ab, dort einen Bekannten; aber daß er die lebenssprühende Stadt in einem gewissen Zeitraum gänzlich aussterben läßt, ohne sie im geringsten zu entvölkern, ist außer an den alten Friedhöfen sonst überhaupt nicht einmal wahrnehmbar. Und doch vermochte er das Leben, das einst durch Straßen und Häuser strömte und der in aufstrebender Entwickelung befindlichen Stadt sein Gepräge gab, in nur wenigen Jahren vollends zu ändern. Und wie oft auch der eine oder der andere das Menetekel jenes Berges sah, der sich durch das Rot seines Sandgesteins weithin sichtbar abhob von dem Grün der am Fuß liegenden Wiesen, wie selten mochte er wohl Zeit gefunden haben, daran zu denken, daß jene Stätte auch noch seiner harre.

[1]) Der Friedhof auf dem Rotenberg wurde im Jahre 1846 als gemeinsame Begräbnisstätte für beide christlichen Konfessionen angelegt, während vordem der eigentliche Kirchhof (um die katholische Pfarrkirche) und der Friedhof an der Mainzer Straße (heute Ecke Paul-Marien-Straße) ausschließlich den Katholiken und der Friedhof an der Gerbergasse (heutiger Gerberplatz) ausschließlich den Angehörigen evangelischen Bekenntnisses vorbehalten war.

Nachdem das Häusermeer der Großstadt aber den Berg hinangeflutet war und die Totenstadt einer Insel gleich umsäumte, hatten sich deren Pforten längst wieder geschlossen. Und so sind denn inzwischen mehr als vierzig Jahre verflossen, seitdem der letzte in die ihm bestimmte Gruft des Rotenbergs hinabstieg.

Ein alter verlassener Großstadtfriedhof, welch eine eigenartige Stimmung liegt über ihm ausgebreitet. Gleich einer Oase des Friedens befindet er sich inmitten des unruhigen Gewühls der Stadt mit seinem aufreibenden Haschen und Jagen nach trügerischem Glück und doch wieder als letzte Freistätte außerhalb des Daseinskampfes.

Es ist, als flüstere heimlicher Geisterhauch durch das rauschende Laubgedach alter Baumkronen, die sich schützend über die vereinzelten, von immergrünem Efeu überwucherten Gräber ausladen. Wie das Titelschild eines verlorenen Buchwerks aber ragt da und dort noch ein übermooster Grabstein aus dunklem Schatten hervor, indem er kurz vermerkt, welcher Lebensroman hier sein Ende gefunden hat. Denn nur ein Roman war das Leben, das da be-

schlossen ist. Oft lang und inhaltschwer, mit abgeklärtem, fröhlichem Ende, oft berauschend kurz, jäh abgebrochen, als müsse noch eine Fortsetzung folgen. Welch tiefe und stimmungsvolle Erinnerungen weckt hier mitunter selbst das unscheinbarste Grabmal, vermögen wir nur einmal der Sprache der Vergangenheit zu lauschen, die uns im Frieden dieses Gottesackers still umraunt.

Drüben grüßt stumm und traurig ein altes, schlichtes Steindenkmal die Parkstraße hinab. Sonst lag der verwitterte Denkstein ganz im Wildwachs unterm Laubgebreite der alten Bäume vergraben. Da kam die Nachtigall alljährlich, den stillen Schläferen unterm Stein das ewigschöne Lied vom Frühling und der Auferstehung zu singen, bis endlich die Menschen das zarte Geflicht aus Immergrün und Ranken zerrissen, weil sie sich Schönheit anders dachten als die kunstsinnige Natur. Und drüben begannen Bauleute zu schaffen und zu hämmern. Und sie störten des Vögleins traulichen Sang. Drum zog es weit fort und ließ die trauernde Steinsäule allein zurück. Und wie diese einst Efeu und Ranken umschlangen, so umschlingt sie heute noch ganz leise die Erinnerung.

Sechzig Jahre sind es her. Im heißen Augustmond lastete drückende Nachtschwüle über dem Städtchen und ließ die müden Schläfer gar nicht zur rechten Ruhe kommen. Die letzten Zecher, die gewöhnlich erst auf Geheiß des Wirtes Feierabend zu machen pflegten, konnten noch ein arges Wetter voraussagen. Wie es doch auch gar finster und unheimlich die Saar heraufgezogen kam, ein schwarz Gewölk jagte das andere. Dabei drang kein Laut mehr durch die stillen Gassen, es sei denn einzig das Gezirpe nimmermüder Heimchen. Die Kleinstadt hatte eben die Ruhe so nötig wie das tägliche Brot und keiner mißgönnte sie dem andern.

Da ward es mit einem Male, als wenn sich der tiefschwarze Himmel in blutiges Rot getaucht hätte. Weithin leuchtete das schauerlich prächtige Farbspiel. Wenn nur einer gewesen wäre, der es hätte sehen und nach seiner Ursache fragen wollen. So aber riß die Sturmglocke aus nächtlichem Frieden und klagender Hornruf ging von Gasse zu Gasse: „Beim Bäcker Brenner am Obertor ist Feuer ausgebrochen. Barmherziger Himmel! Seine armen, armen Kinder sind unrettbar verloren!“ — War das eine Schreckensstunde in dunkler, grauenvoller Nacht. Schon hatten die Flammen das Treppenhaus erfaßt und Feuergarben lohten durch Fenster und Dachwerk. Da erscheint hoch oben am Giebelfenster des Hauses treue Magd. Sie achtet weder Glut noch Brand. Ein Kind gilt es zu retten, ihr pflegebefohlenes. Heldenhaft birgt sie das kleine Wesen

und schützt es mit eigenem Leibe vor dem sprühenden Flammenmeer. „Rettet das Kind!“, so ruft sie hinab und wirft es den entsetzten Leuten heil und unversehrt in die Arme. Dann tat die kühne Retterin selbst den Sprung in die Tiefe, — um an den erlittenen Verletzungen zu sterben. Nur ein Sohn des Hauses und ein Bäckerbursche namens Blatter folgen der tollkühnen Magd und retten sich wirklich am brennenden Gebälke. Was aber wird aus den anderen Menschenleben, die noch in der Glut des Hauses um Hilfe bangen? Setzt niemand Leib und Leben ein, die schon ohnmächtigen Körper den Flammen zu entreißen?

Da laufen sie mit Leitern und Löschwerkzeugen herbei. Ein letzter Hoffnungsschimmer belebt die Menge. Die Pflichtwehr rollt die Schläuche auf und Feuereimer fliegen in langen Reihen vom Marktbrunnen bis zum Obertor. Doch lange sind die Schläuche und Spritzen nicht mehr gebraucht. Man merkt es an dem dünnen Wasserstrahl. Selbst mit den Leitern ist nicht beizukommen. Es ringen hunderte von ungeübten Händen, des Elementes Herr zu werden. Was tut nicht jeder, dem bedrängten Bürger in schwerer Feuersnot zu helfen. Jetzt sind beherzte Männer eingestiegen. Sie achten nicht des Rauches der erstickten Flammen. Und doch vermögen sie nur sterbende und tote Leiber zu bergen. Drei Söhne sind es und zwei junge Töchter. Ein schauerliches Bild in dunkler Wetternacht, die mit der Habe auch das ganze Lebensglück des braven Handwerksmeisters zerstörte. Längst ist das Feuer schon auf seinen Herd beschränkt und die Gefahr von andern Häusern abgewendet. Doch lastet bis zum Morgengrauen noch Furcht und Schrecken auf allen Bürgern.

Dann trugen sie die Opfer, die das Feuer gefordert hatte, den Rotenberg zur Grabesruhe hinauf. Und die gesamte Einwohnerschaft des Städtchens St. Johann, die sich damals ja noch so recht untereinander kannte und verstand, trug mit der hartgeprüften Familie dasselbe unsagbare Leid. Als ein Wegzeichen jenes tieftraurigen Ereignisses hat sich nur der schlichte Gedenkstein erhalten. Er ist ein Feuerwehrdenkmal zugleich, da er an den letzten furchtbaren Brand in der Stadt erinnert, demzufolge sich damals die erste freiwillige Feuerwehr des Saargebiets gebildet hat. Und darum ist er auch erhalten geblieben, als alle übrigen Grabmäler des alten Friedhofs entfernt wurden. Am Fuße des Denkmals aber ruht neben den anderen Opfern auch das brave, treue Dienstmädchen, jenes Heldenmädchen von St. Johann, das um das Leben eines anvertrauten Kindes selbst den Tod nicht fürchtete. Und eine zarte Poesie, die nimmer in der Volksseele erstirbt, hat den Denkstein im letzten Jahre noch wiederholt mit Blumen aus Kinderhand schmücken lassen.

Gar manche Erinnerung an längst ausgestorbene Geschlechter, an alte Bürgerfamilien und um Stadt und Gemeinwesen wohlverdiente Männer würde weiterhin noch aufzuleben vermögen, wäre es der Mensch nicht selber, der in unbewußter Empfindung der Vergänglichkeit die eigene Wegespur am ehesten verwischte. Vergessen sind Dankbarkeit und Angedenken, wie sehr auch Menschenworte gerade an dieser Stätte so oft das Gegenteil zu beteuern pflegten. Doch trug der Wind schon einzelne der Worte hinweg, die anderen die Zeit.

Versunken und vergessen. — Gleich verweht wie das fahle Laub im Herbste scheinen heute die einzelnen Grabstätten. Kein Stein, der heute noch das einstige Ansehen der Person zum Ausdruck brächte, kein morsches Holzkreuz, das von der Erlösung und der seligen Ruhe spräche, die da ein sorgenmüder Erdenpilger fand, dem die Sonne des Glückes nie gestrahlt. Längst sind all die kleinen Hügel eingeebnet und die Gräber von weiten Rasenflächen überzogen. Nach Bestimmung und Verordnung war ja ein weiterer Anspruch auf Erhaltung der ehemaligen Grabstätten längst erloschen. Es war auch kaum noch jemand da, den die Erinnerung an den Toten und seine Ruhestätte zu erbarmen brauchte. Und so wurden denn die marmornen Inschrifttafeln von den Denkmälern entfernt und diese selbst beseitigt. Leider haben Bubenhände bei dieser Gelegenheit das Zerstörungswerk auch auf die bis dahin noch immer sorglich gepflegten Kriegergräber ausgedehnt.

Welch tiefe Eindrücke stehen sich da gegenüber. Eine erschütternde Totenfeier am Frühmorgen des 8. August 1870. In einem offenen Grabe liegen ohne Sarg achtzehn Preußen und fünf Franzosen. Außerdem stehen neben der Friedhofshalle noch zwölf Särge mit den Leichen gefallener Offiziere und Soldaten. Unter dem Glockengeläute der Kirchen beider Konfessionen ertönt ernste Choralmusik. Pfarrer Kretzschmar hält eine ehrende Gedächtnisrede, darauf Gewehrsalven, und ein alter General wirft eine Hand voll Erde in die Gruft. — Am folgenden Jahrestag übernimmt der Beigeordnete Bruch das Kriegerdenkmal und die Ruhestätte von beinahe zweihundertfünfzig Kriegern in den dauernden Schutz der Stadt.

Dann kommen fast fünfzig Jahre später Zeiten des Hungers und der Not und legen auf diesen Gräbern statt der früheren Blumenrabatte Gemüse- und Salatbeete an. — Und hinterher zerschlägt eine neuzeitliche Jugend die letzten Grabinschriften und bringt somit die Namen der hier ruhenden Helden in dauernde Vergessenheit. Das aber ist nun einmal die eiserne Macht der Vergänglichkeit, daß ihr eben alle dienen, obgleich nicht einer es mit völligem Bedacht gewollt.

Wehmütige Erinnerung weckt heute noch ein solch namenloses Soldatengrab, sei der Begebenheit gedacht, die Eduard Jost in seiner Dichtung „Vater und Sohn“ der Nachwelt festgehalten hat:[1])

Bei Saarbrücken war's, in heißer Schlacht,
Da hat der Tod wohl Ernte gemacht.
Es lagen da weithin die Krieger all'
Und fern noch tönte Kanonenschall.
Da lag der Franzose so regungslos,
So friedlich auf deutscher Erde Moos.
Und der deutsche Krieger aus Süd und Nord,
Starb freudig den Tod des Helden dort.
Und als der Mond stieg freundlich herauf,
Nahm alle der Schoß der Erde auf.
Es schmückte ihr Grab kein prunkender Stein,
Nur hier und da stand ein Kreuzelein.
Doch sieh den Feldherrn auf hohem Pferd,
Wie reitet er langsam auf blutiger Erd!
Es nahet die ernste Heldengestalt
Dort jenem Kreise von Kriegern bald.
Sie hatten gesenkt beim Mondenschein
Den toten Hauptmann ins Grab hinein.
Und der greise ernste Feldherr frug
Einen Krieger, der Schmerz im Antlitz trug:
„Verlort ihr Viele? Sag' an mein Sohn!“
Er fragt es mit zitternder Stimme Ton.
„Und lebt euer Hauptmann noch? O, sprich!“
„Er fiel im Kampfe, wo mancher erblich.
Hier senkten wir eben beim Mondenschein
Den toten Hauptmann ins Grab hinein.“
Da drang ein tiefer unnennbarer Schmerz
Dem ernsten Feldherrn ins Kriegerherz.
Er starrte den Hügel wohl an gar lang
Und eine Trän' aus dem Aug' ihm drang.
Es kam aus dem Mund ihm kein Laut, kein Ton,
Und doch war der Hauptmann sein einziger Sohn.
Er gab einen Wink den Kriegern darauf,
Die zogen den Toten gar bald herauf.
Sie wuschen beim blinkenden Mondenlicht
Des Helden entstelltes Angesicht.
Lang ruht auf dem Sohne des Vaters Blick,
Er war seine Freude, sein Stolz und sein Glück.
„Schlaf wohl!“ sagte er leise, „schlaf wohl, mein Sohn!“
Er sagt es mit zitternder Stimme Ton.
Dann drückt einen Kuß er aufs bleiche Gesicht
Und reitet von dannen im Mondenlicht.

[1]) Das Gedicht war früher auch in den Lesebüchern für die Oberklassen der Volksschule enthalten.

Der Vater, General von Manstein, ließ die Leiche seines gefallenen Sohnes, der Hauptmann im 77. Infanterie-Regiment war, noch in der Nacht vom 6. zum 7. August 1870 nach dem Rotenbergfriedhof überführen. Später ließ er auf dem Grabe ein besonders schönes Marmorkreuz errichten. Doch ist auch dieses wie ein Teil der eisernen Umfriedigung in neuerer Zeit zerstört und daraufhin entfernt worden.

Ein Stein am Wege nennt noch den Namen eines ehemaligen Beamten St. Johanns, des städtischen Direktors Bonnet, der sich namentlich in den siebziger Jahren schätzenswerte Verdienste um die Hebung und Entwickelung des öffentlichen Verkehrswesens erworben hat. Ihm verdankte die Stadt u. a. auch die Beibehaltung einer Stadtpostexpedition, deren Fortbestand seiner Zeit nur dadurch erreichbar war, daß die Posthausmiete durch freiwillige, von den städtischen Polizei-Agenten eingesammelte Gaben aufgebracht wurde. Wer aber heute den stillen Parkweg wandelt, der sich über die Ruhestätte dieses verdienstvollen Mannes hinwegzieht, gedenkt wohl kaum eines arbeitsfrohen und um die Förderung des Allgemeinwohls so außergewöhnlich reichen Lebens, wie es hier beschlossen ist.

An einen anderen angesehenen Bürger der Stadt erinnert die schöne barocke Amphora, die später erst auf den Rotenberger Gottesacker gelangte. Sie trägt den Namen des bereits im Jahre 1806 verstorbenen Herrn Firmond, der unserer Heimat wertvolle geschichtliche Aufzeichnungen hinterlassen hat. Dieses Grabmal wurde neuerdings durch den Konservator des Saargebiets eigens unter Denkmalsschutz gestellt.

Wo die Natur sonst manches Grab noch teilnahmsvoll in tiefes, undurchdringliches Grün hüllte, da entdeckt sie heute um so eindrücklicher ihr ernstes „Sic transit gloria mundi“. Aber wie Ehre und Ansehen verfällt auch alles Weh, jedweder Kummer und Enttäuschung der unwandelbaren Demokratie des Todes und der Vergänglichkeit; selbst was da jenem Menschenleben an Unrecht und an Bitterkeit je widerfahren ist, dem man noch auf den Sockel des inzwischen abgebrochenen Denkmals einst die Worte schrieb: „Friede ihm und Gerechtigkeit seinem Andenken.“ Und doch ist auch dieses längst verklungene Menschenleben nur e i n e s von den unzähligen, uns unbekannt gebliebenen. —

Wie schon an anderer Stelle gesagt, sind alle übrigen Grabmäler, soweit sie noch eine Anknüpfung an das voraufgegangene Geschlecht ermöglicht oder kommenden Generationen gar einen Rückblick künstlerischer Art vermittelt hätten, lediglich der Verständnislosigkeit zum Opfer gefallen. Einzelne Wegspuren des Todes hat man dadurch zwar verwischt, obgleich der Tod doch nach wie vor in

unserer Mitte wohnt und wir den Todeskeim längst schon in unsern eigenen Herzen tragen. Gerade darum ist das Leben auch so arm und nichtig; und viel ärmer noch, so es sein ganzes Ziel und Schaffen, sein Hoffen und Erraffen auf nichts anderes als den Staub der Erde gerichtet hält.

Kaum daß der Rasen jene einmal deckte, denen selbst die Stadt einen Hauptteil ihrer Blüte dankt, waren sie sogar von denjenigen vergessen, die eigentlich die nächste Dankesschuld zu tragen hätten. Denn so lange ist es gar nicht her, daß man die Toten den Rotenberg hinangetragen hat. Noch lebt der greise Pfarrherr, der manchem seiner Pfarrkinder hier oben das letzte Requiescat in pace gesungen. Es ist der im Saargebiet in bestem Andenken stehende Pfarrer von Saarburg, Monsignore Klisserath. Doch schon unter seinem Nachfolger, dem jetzigen Geistlichen Rat und Domkapitular Dr. Keil in Trier, war die gesetzlich befristete Ruhezeit der St. Johanner Toten wieder abgelaufen. So schnell verrinnt die Zeit, die uns auf flinken Rossen selber dem Erdenstaub entgegenführt.

Domkapitular Dr. Keil, der das Stadtbild gerade in der wesentlichsten Phase seiner Aufwärtsentfaltung und seine Pfarrgemeinde in stetiger Entwicklung geschaut, gründete bereits im Jahre 1899 den Bauverein für die heutige Michaelskirche und erwarb auch in der Folgezeit die einzig gelegene Baustelle, den Kirchplatz im Gottesacker auf dem Rotenberge. Wer jene, für die Katholiken des Saargebiets zuweilen noch sehr bewegte Zeiten miterlebt hat, wird sich heute um so freudigeren Herzens auch dieses greisen Führers erinnern, dem die Pfarrgemeinde auch die Wiedereinführung der Fronleichnamsprozession dankt, die damals in den übrigen, konfessionell gemischten Orten der ehemaligen Grafschaft Nassau-Saarbrücken fast durchweg verboten war.

Doch wenden wir uns wieder der Freistätte des Todes zu, die sogar versöhnlicher und einladender anmuten will, seitdem sie den Ort unserer Freude birgt. Der Wildwachs des alten Friedhofes, seine tiefe Ruhe und Beschaulichkeit hat immer schon gerne alte und erholungsbedürftige Leutchen in seinen Bereich gezogen. So konnten sie sich auf Stunden wenigstens dem bakteriengeschwängerten Straßenstaub entziehen, der durch die modernen Fahrzeuge dauernd aufgewirbelt und der Atmung aufgenötigt wird. Derart beschaffene baumreiche Plätze entsprechen deshalb einem dringenden Bedürfnis und können geradezu als die Lungen der Großstadt bezeichnet werden, da sie reichlich Sauerstoff vermitteln und dadurch reinigend auf die Luft wirken. Diesem Umstand wurde darum auch bei der Umgestaltung des alten Friedhofs in einen Waldpark ganz besonders Rechnung getragen und der alte Baumbestand nach Möglichkeit unberührt gelassen, aus dem sich die ehemalige Friedhofshalle (jetzt Wohnung des

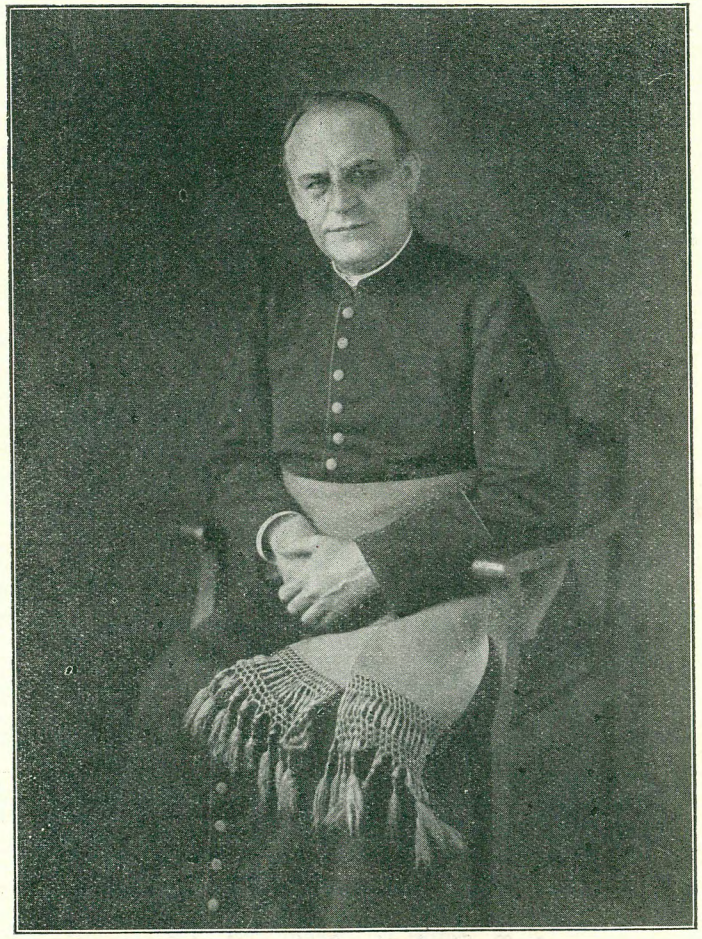
Obergärtners), das einzige rein klassizistisch gehaltene Bauwerk der Großstadt recht wirkungsvoll hervorhebt. Es wurde im Jahre 1846 nach den Plänen des damaligen Stadtbaumeisters Hild erbaut und am 24. Juni 1846 eingeweiht. So kommt dennoch die Eigenart und Würde des Ortes zum Ausdruck, an dem so manche menschliche Hoffnung zerbrach, an dem sich aber auch so manche menschliche Hoffnung wieder über das Grab hinaus aufzurichten vermochte. Denn „der Herr stärket am Tage der Trübsal und kennet die, die auf ihn hoffen." (Nah. 1, 7.)

Dem äußeren Andenken an die heimgegangenen Geschlechter der Stadt aber mag in etwa wenigstens gedient sein, als an deren Ruhestätte gerade dem ärmeren und gedrückteren Teile ihrer unmittelbaren Nachwelt ein Ort der Erholung und der Selbstbesinnung geboten ist. Und so verbindet ein Hoffnungsfünklein selbst mit einem alten, verfallenen Großstadtfriedhof und führt in eine Zeit hinüber, da dessen letzte Spuren längst verweht sein werden.

Jetzt, wo sich aus dem Waldpark die St. Michaelskirche hoch zum Himmel hebt und der Glocken feierlicher Sang das Herz erfaßt in seinem tiefsten unstillbaren Sehnen nach Gott und nach der Ewigkeit, da wird wohl mancher Beter — wie es draußen auf dem Kirchdorf üblich war — auch wiederum der Toten gedenken, die hier ruhen. Und er wird sich aller derer erinnern, die ihm im Leben jemals lieb und teuer waren, selbst wenn man ihre Gräber weit vor die Stadt und aus den Augen der Gesellschaft bannte.[1] Und da er still und einsam über Gräber wandelt, und leise ihn ein gelbes Blättlein nach dem andern an die eigene Heimkehr mahnt, mag er nach der Art der Väter beten:

Ihr gläubigen Seelen, die ihr hier und überall in dem süßen Namen Jesu Christi begraben seid, begnade euch Gott der Vater, erlöse euch Gott der Sohn, tröst' euch Gott der Heilige Geist; Maria erbarme sich über euch; alles himmlische Heer bitt' für euch, liebe Seelen; bittet Gott auch für mich armen Sünder. Amen.[2])

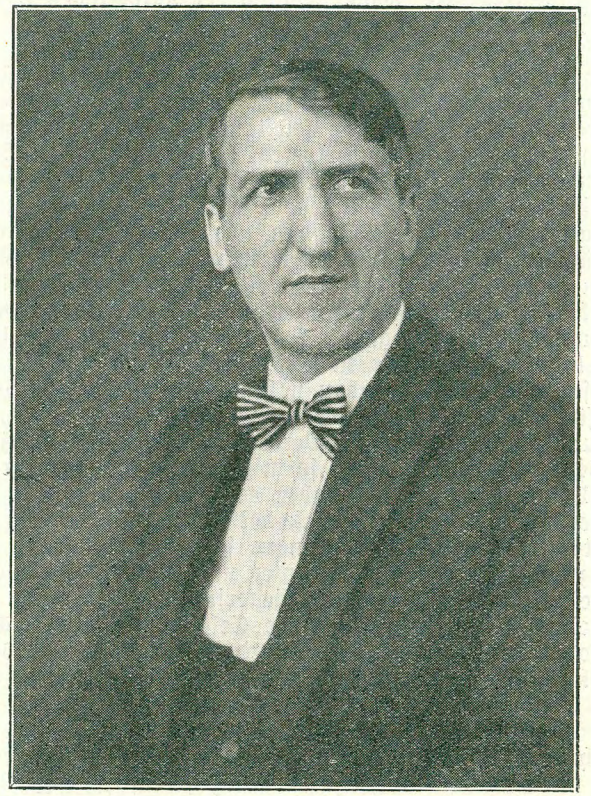
[2]) Bardo „Deutsche Gebete" (nach einer alten Handschrift.)



Msgr. Aloys Echelmeyer, Dechant, Pfarrer von St. Johann



Arnold Becker, Großkaufmann,
2. Vorsitzender des Kirchenvorstandes



Regierungsbaumeister H. Herkommer, Stuttgart
der Architekt der Kirche

St. Michael auf dem Rotenberge.

Ein langgehegter schöner Wunsch der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann ist endlich Wirklichkeit geworden. —

Der mächtige Aufschwung der Industrie bedingte ein stetes Wachsen der katholischen Bevölkerung im Pfarrsprengel von St. Johann. Eine Filiale nach der anderen wurde abgepfarrt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Gegen Ende des Jahrhunderts trat es immer mehr zu Tage, daß nach Abpfarrung der Vororte im Beringe des Stadtbezirkes selbst eine neue Pfarrkirche erstehen müsse. Die alte Pfarrkirche St. Johann, ausreichend für eine mittelmäßige Pfarrei, konnte bei weitem nicht mehr die Gläubigen fassen. Schon unter dem eifrigen Pfarrer Klisserath war der Wunsch rege geworden, der Kirchennot durch einen Neubau zu begegnen. Sein Nachfolger, Dr. Leonhard Keil, jetzt Kanonikus in Trier, trat gleich nach seinem Dienstantritt dem Gedanken näher und gründete im Spätherbst 1899 den Kirchenbauverein. —

Nun begann ein eifriges Werben und Sammeln von Haus zu Haus. Gern wäre man schon gleich an die Ausführung des Baues herangetreten, aber es bestand ja seitens der Regierung die Vorschrift, daß bei Beginn des Baues die Hälfte der Bausumme vorhanden sein mußte. Dank der Freigebigkeit des Herrn Dechanten und Pfarrers Dr. Keil, der eine für sein silbernes Priesterjubiläum ihm von der Gemeinde gespendete, bedeutende Geldsumme dem Kirchenbaufond zuwies, war die geforderte Summe — 250 000 Mark — im Jahre 1912 nahezu erreicht. Inzwischen war auch schon nach längeren Verhandlungen mit der Stadt auf dem alten Friedhof am Rotenberg ein Baugelände und gleich daneben ein Pfarrhausplatz käuflich erworben worden. Somit war nunmehr der Weg frei für den Beginn des Baues. Als Dechant Dr. Keil im Jahre 1912 ins Domkapitel berufen wurde, stand die Baufrage unmittelbar vor ihrer Lösung. Im Frühjahre 1913 wurde zur Gewinnung eines geeigneten Planes ein Ideen-Wettbewerb unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. 173 Bewerber rangen dabei um den Preis. Die Frucht des Bewerbes war der Beschluß des Kirchenvorstandes, dem Architekten Hans Herkommer in Schwäbisch-Gmünd den Bauauftrag zu erteilen.

Herkommer, erst 26 Jahre alt, hatte es verstanden, durch den einfachen und übersichtlichen Grundriß, sowie durch die markige und eindringliche

Wucht des Bauwerkes seinen Plan zum Siege zu führen. Es sei an dieser Stelle dankbar zweier Herren gedacht, die beim Wettbewerb und der richtigen Wahl uns mit ihren Erfahrungen und künstlerischen Fähigkeiten zur Hand gingen. Der erste ist der damals hier tätige Herr Baurat Hamm, der zweite der Herr Domvikar und spätere Kapitular Dr. Wiegand, der auch bis zu seinem Tode ein warmer Freund, treuer Berater und wohlwollender Förderer des Bauprojektes geblieben ist. —

Im Sommer 1914 wurde der endgültige Bauvertrag mit dem Architekten abgeschlossen und der Beginn der unmittelbar vorbereitenden Arbeiten auf den 1. Oktober 1914 festgelegt.

Da kam der Krieg und machte alle Pläne zu nichte. Da die Kirchennot jedoch immer unerträglicher wurde, mietete die Pfarrei im Jahre 1916 auf dem am Rotenberg gelegenen Gelände von den Erben Bruch ein Haus und richtete es durch Vereinigung dreier Säle zu einer Notkirche ein.

Der Krieg ging zu Ende; aber ehe die Pfarrgemeinde an den Bau denken konnte, war das angesammelte Kapital durch den Währungszerfall zu einem Nichts zusammengeschrumpft. Das Bauprojekt schien für unabsehbare Zeit tot und begraben. Doch das Feuer glomm unter der Asche und wurde unerwartet zur hellen Flamme angefacht. Im Herbst 1922 fand in St. Johann eine Missions-Erneuerung statt. Herr Pater Kethers, Rektor der Redemptoristen in Trier, hielt in einer Elf-Uhr-Predigt den dichtgedrängt stehenden Männern eine Predigt über ihre Pflichten der Kirche und dem hhl. Sakramente gegenüber. In hinreißenden Worten schilderte er hierbei die Kirchennot in St. Johann und wies darauf hin, daß der Neubau dringende Pflicht der St. Johanner sei. Diese Worte haben den Stein ins Rollen gebracht. Nun war kein Halt mehr! Der stürmische Wille des Volkes, der bekanntlich Unmöglichkeiten nicht kennt, zwang den Pastor und Kirchenvorstand, der Ausführung des Baues näher zu treten. Der erste Gedanke war, energisch die Sammeltätigkeit wieder zu beleben und die Sammelgelder sofort in Baumaterialien anzulegen. Am folgenden Tage schon wurde der Vorschlag gemacht, die Baustoffe gleich zu verarbeiten und vorerst die Fundamente zu legen, man werde dann sehen, wieweit Geld und Opferwille reichen würden und könne den Bau einstellen. — Die bischöfliche Behörde billigte den Plan und sprach ein kräftiges, belobigendes Wort. — Mitte Februar 1923 wurde dann der erste Spatenstich in Gegenwart des Kirchenvorstandes und einer kleinen Schar von Zuschauern getan „im Vertrauen auf Gottes Vorsehung, auf die fürbittende Hilfe der heiligen Engel und auf die Opferfreude der Gläubigen". Nun gings wie im Sturm!

Am 1. März begannen die Bauarbeiten durch die Firma H. Rauwald. Am 3. Juni war die herrliche Feier der Grundsteinlegung. An ein Einstellen des Baues dachte keiner mehr. Der Bau wuchs, und ehe der Winter seine Herrschaft entfalten konnte, lag das schützende Dach auf dem Gebäude, reckten sich die Türme zur Hälfte vollendet zum klaren Winterhimmel. Und kaum war der harte, lange Winter dem Frühling gewichen, begann auch die emsige Bautätigkeit wieder, sodaß wir den allverehrten hochwürdigsten Herrn Bischof an sein Wort erinnern konnten, das er uns bei der Grundsteinlegung gegeben hatte, „er selbst würde zum Michaelstag 1924 die Konsekration vornehmen, wenn es uns bis dahin gelänge, den Bau zu vollenden".

Das ist der äußere Verlauf der Baugeschichte. Nunmehr steht St. Michael fest begründet auf dem Felsen des Rotenberges. Wuchtig reckt sich das Doppel der Türme zum Himmel und schaut weithin saarauf, saarab ins Land. Welche Sorge und Mühe es jedoch machte, die Mittel für den Bau zu beschaffen, das haben nur Wenige, diese aber auch in reichstem Ausmaß erfahren. Dank gebührt hier den Herren Kaplänen, die nimmer müde wurden, in mühseligen Gängen von Tür zu Tür die ersten Baukapitalien zu sammeln; Dank auch den Sammlerinnen und Sammlern des Bauvereins, die Monat um Monat von Tür zu Tür ihren Beitrag heischten; Dank allen, die ihr Scherflein zahlten für das große Werk; Dank der Behörde, die uns durch Genehmigung von Anleihen, Dank den Privaten und Banken, die uns durch Gewährung von Darlehen die Weiterführung ermöglichten; Dank der Stadtverwaltung, die großzügig auf Grund unserer Kirchenumlage das Werk unterstützte; Dank den Herren vom Kirchenvorstand, die keinen Weg und keine Mühe scheuten, um neue Geldquellen mit ihrer Wünschelrute aufzusuchen; Dank an erster Stelle unter ihnen dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Großkaufmann Arnold Becker, der als echter „Finanzrat" der Pfarrgemeinde mit seinen finanziellen und kaufmännischen Erfahrungen uns treu zur Seite stand, der mit der langersehnten Vollendung der Kirche eine mehr als vierzigjährige verdienstvolle Tätigkeit als Kirchenvorstandsmitglied gekrönt sieht. Vor allen aber schulden wir Dank dem ewigen Gott, der sichtbar das Werk gesegnet hat, und seinem getreuen Sachverwalter, dem hl. Joseph, den die Gemeinde täglich um seinen Schutz und seine Hilfe anflehte. —

So rage denn, St. Michael, hinein in die Jahrhunderte, kündend ferneren Geschlechtern den opferfreudigen Mut der Gemeinde in schwerster Zeit, ein Zeugnis göttlicher Hilfe. Halte fest in deinen Steinen das Andenken der Helden, die zu deinen Füßen ruhen, bewahre in deinem Namen die Erinnerung an den großen, treuen Bischof

Michael Felix und bleibe ein Wahrzeichen der Treue zu seinen Nachfolgern im Bischofsamte, deren erster, Franz-Rudolf, als vielgeliebter Hirt der Trierer Kirche dich zum Gottestempel salbt.

„Perstet in Aeternum".

Solange der Rotenberg steht, möge St. Michael wachend und schützend schauen über Stadt und Land.



St. Michael, Portal-Statue (Entwurf)

Die architektonischen und künstlerischen Gesichtspunkte.

Die Kirche lagert am Ende einer sich in die Stadt hereinschiebenden Anhöhe, dem Rotenberg, mit altem, herrlichem Baumbestand. Die Wahl des Bauplatzes war eine überaus glückliche; sie zeugt von der Begeisterung und dem praktischen Idealismus der Urheber dieses Gedankens. Der alte Friedhof auf dieser Anhöhe bleibt als Park bestehen, dank eines pietätvollen und städtebaulich weitblickenden Beschlusses der Stadtgemeinde.

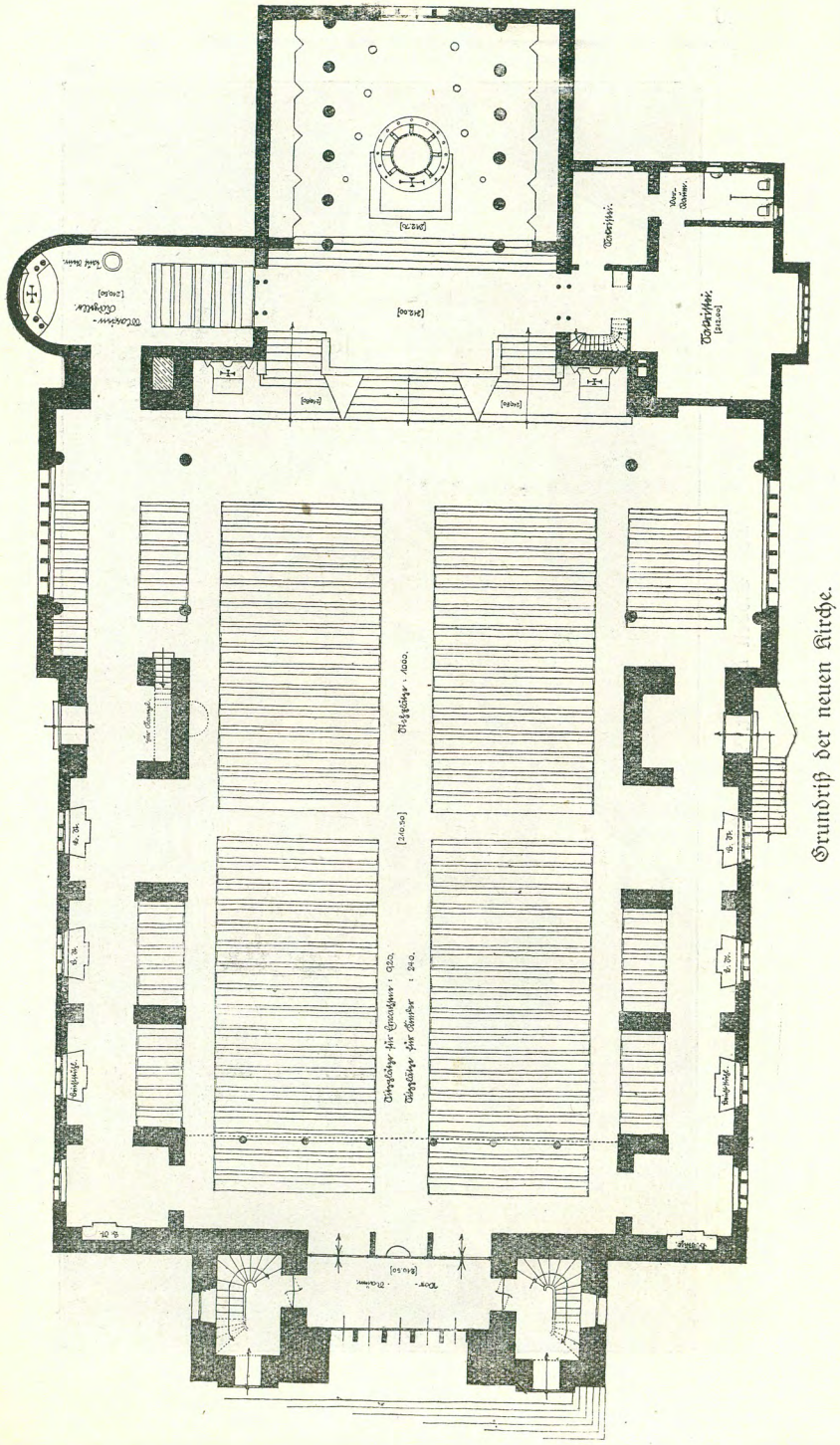
Im Stadtbild wirkt der Bau in verschiedenartigster Weise. Schlank und schmal von Westen her; von Süden als eine langgelagerte, wuchtige Masse über dem Häusermeer und aus Nordwesten als eine stolz emporragende Bekrönung des Rotenbergs, dessen Grüngürtel die Kirche aus der darunterliegenden Stadt heraushebt. Die Doppeltürme recken sich in dieser Schrägstellung als zusammengehöriges, gedrungenes Massiv empor, kurz vor dem Abfall der Anhöhe. (s. Abb. Seite 43.

An der Biegung der Schumannstraße und in der Verlängerung der Rotenbergstaffel führt eine 12 m breite Monumentaltreppe zur Kirche hinauf, 8 m Höhenunterschied überwindend. Die hohe Westwand der Kirche und das künftige Pfarrhaus — als Winkelbau, mit dem reizenden alten Bau der Notkirche eine interessante Baugruppe erzielend — bilden einen nach der Schumannstraße geöffneten Raum. In 3 Terrassen stuft sich das Gelände vor diesem hochliegenden Platz. (s. Abb. S. 40.)

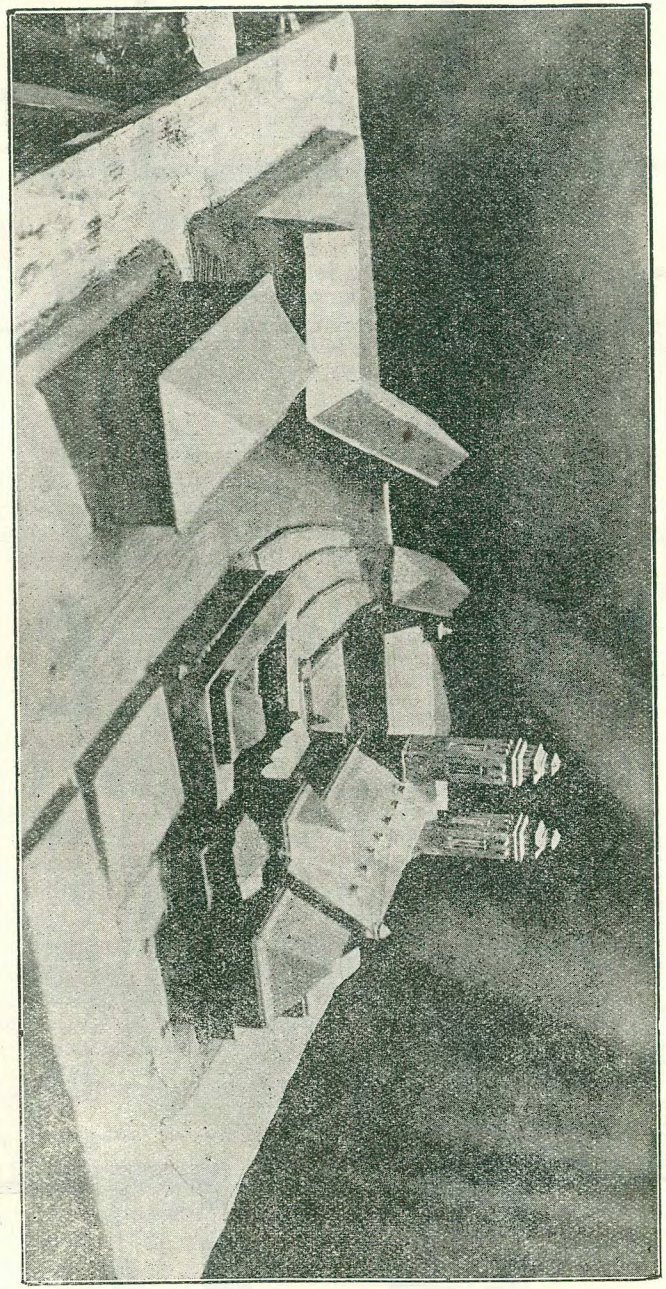
Die Grundgedanken des Entwurfs vom Jahre 1913 wurden beibehalten, nämlich: Doppeltürme an der Westwand, große, weitgespannte Halle als Mittelschiff, nischenförmige, niedrige Seitenschiffe als Beicht- bezw. Andachtskapellen, sowie dem Hauptgewölbe untergeordnete Querschiffe.

Einfluß der Zeitverhältnisse und Deutung unserer Zeit.

Die Aenderung der wirtschaftlichen und geistigen Verhältnisse in diesem ereignisreichen Zwischenraum von 10 Jahren, sowie die persönliche Entwicklung des Verfassers seit seinem 26. Lebensjahr bedingten natürlich eine Reihe von Abweichungen, die bei der Wertung des Baues beachtet werden mögen.



Grundriß der neuen Kirche.



Das Modell der St. Michaelskirche

Die Hauptschwierigkeit lag für den Architekten darin: aus seiner Raum- und Formenwelt von damals und der von heute eine Einheit zu schaffen.

Anstelle einer ursprünglich reichgegliederten Außenarchitektur traten schlichte, ruhige, große Flächen, die durch einfache alte Mauertechnik belebt sind. Flächigkeit, gepaart mit starken Vertiefungen und auskragenden Spannungsentladungen bringen Ruhe, Rhytmus und Dynamik.

Wenn seinerzeit ein apsidenförmiger Altarraum vorgesehen war, so kam jetzt ein um 2 m erhöhter, im Grundriß tief-rechteckiger Altarraum zur Durchführung, unter dem eine Krypta liegt.

Im Aeußeren wurde der Gedanke durchgeführt: im unteren Teil — weil Grundriß und Raumquerschnitt nahezu beibehalten wurden — dem Geiste von damals möglichst gleichzubleiben, und den oberen Teil im Geiste von heute ausklingen zu lassen. So tritt im Oberteil der Türme der Ausdruck unserer Zeit am reinsten und stärksten in Erscheinung.

Wenn es für die schöpferischen Kräften immer schwer sein wird, ihre Zeit in abstrakter Form wiederzuspiegeln, so dürfte dies heute umso mehr der Fall sein, weil Verworrenheit und Zerfahrenheit auf allen Gebieten herrscht.

Extreme hatten zunächst die Führung: einerseits Zerschlagen alles Gewesenen, andererseits starres Festhalten am Alten, bisher Gewohnten. Darauf folgte Unsicherheit beider Teile: ein Suchen unter allem, vom Primitivsten bis zum Raffiniertesten, ein rascher modischer Wechsel von Ausdrucksformen aller Völker und aller Zeiten; andererseits ein Besinnen auf die Ursachen der Gärung. Als Folge davon sowie der Ungleichheit der Verhältnisse und Anschauungen eine einigermaßen klärende Scheidung in 2 Gegenpole: einerseits Abstraktion bis zum Aeußersten, zurück zum Ersten, Ursächlichsten, Verstandeskühle, kalte Nüchternheit; andererseits Freude an Form- und Farbenspiel, Ueberschwang an Laune und Ueppigkeit, Träumereien.

Diese beiden gegensätzlichen Erscheinungen dürften Haupterscheinungen unserer Zeit sein und haben somit eine gewisse innnere Berechtigung. Es handelt sich nun nicht darum, welche der Auffassungen die bessere oder richtige ist, sondern darum, **dem Kern beider Erscheinungen nachzuspüren, beiden gerecht zu werden, beiden Schranken zu geben, beiden ein Feld der Betätigung zuzuweisen und somit aus dem ursprünglichen Gegensatz eine Einheit zu bilden.**

Im Grundgedanken, d. h. in der Grundform als dem Wesentlichen mögen also herrschen: Klarheit, Einfachheit, Eindringlichkeit, Spannkraft und Ueberzeugung; und im füllenden schmückenden Ausbau, als dem Unwesentlichen: elastische Ungebundenheit, phantastisches, rhytmisches Spiel von Farbe und Form. Oder etwa: eine Paarung von Klarheit und Mystik.

Eine absolute Einheitlichkeit eines formgewordenen Zeitausdrucks gab es noch in keinem Zeitabschnitt, selbst nicht, wie im allgemeinen angenommen wird, in der romanischen, der gotischen oder der Barockperiode.

Eine größere Einheitlichkeit als heute ist allerdings unbedingt nötig; eine solche ist aber nur zu erreichen durch Vermeidung absichtlicher, unbedingter Einzeltümmelei, sowie durch freiwillige gegenseitige Annahme zeitgültiger Anregungen, deren Verarbeitung, Variierung und Ausreifung. Frevelhafter Mißbrauch wird mit Wahrung geistigen Eigentums getrieben. Wer darüber eifersüchtig wacht, hat nicht viel im Besitz, und wenn man jeden mit scheelen Augen ansieht, der Gutes, Zeitgültiges von Andern übernimmt, so kommen wir keinen Schritt zu größerer Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit vorwärts. Und wenn für durchschnittliche Bauaufgaben vom Standpunkt des Stadtganzen aus fast ausschließlich die Gesetze der reinen Harmonie als maßgebend anerkannt werden sollten, (Unterordnung, Gleichklang, Aehnlichkeit), so müßte freiwillig eingeräumt werden, daß nur den außergewöhnlichen Bauaufgaben auch die Befriedigung kontrapunktischer Bedürfnisse zukommt.

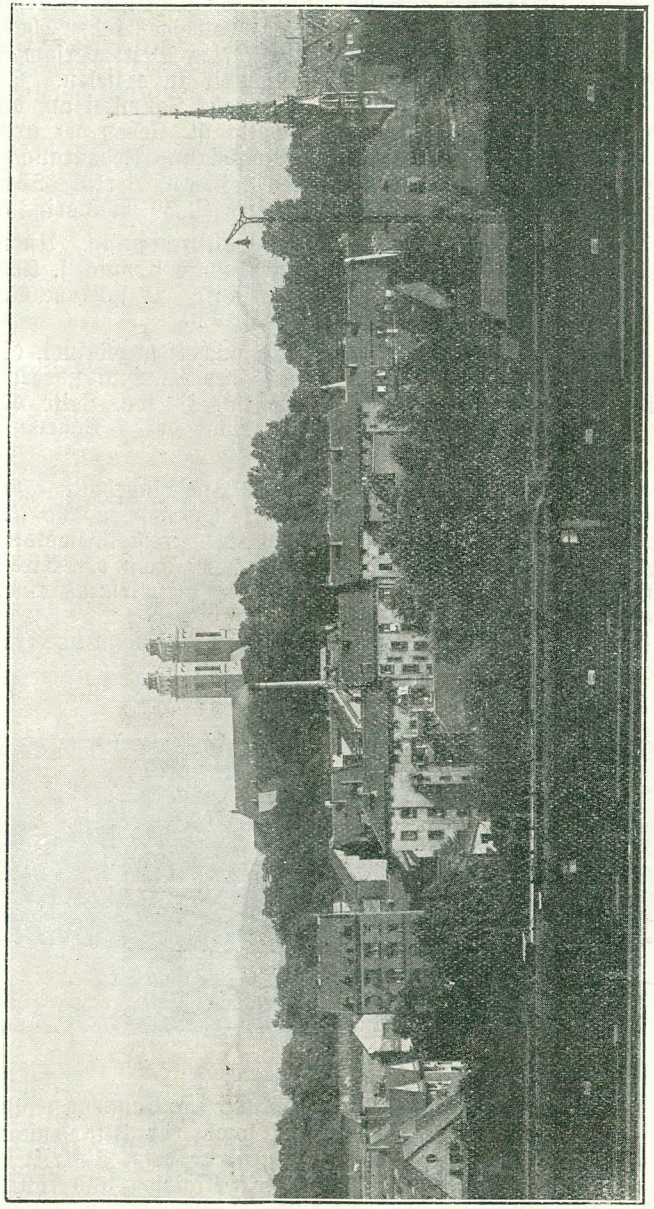
Wenn ich unsere Zeit in ihren strebenden Kräften richtig beobachte, so verstehe ich sie dahin, daß sie von energischem Willen beseelt ist, aus der Wirrnis und der Verflachung herauszukommen, daß sie Ueberzeugungen achtet, daß sie selbstüberzeugter Beeinflussung zugänglich ist, daß sie Sehnsucht nach überirdischer, ewig gültiger Wahrheit in sich trägt und zu inbrünstigem Glauben fähig ist.

Sinnlich-formal ausgedrückt und einer ungefähren Vorstellung halber kunstgeschichtlich vergleichend, kann man darum sagen, daß **unsere Zeit frühchristlich byzantinische sowie gotische Merkmale** aufweist: Von den ersteren die eindringliche Ueberzeugungskraft, die Verbindung von organisatorischer Straffheit und weicher individualistischer Eleganz; und von den letzteren die überirdische Sehnsucht, Innigkeit und Gläubigkeit.

Der Bau selbst.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen möge eine Raumübersicht folgen, um anschließend in eine Besprechung der Einzelteile treten zu können.

In einer 18 m breiten und 23 m hohen Westwand liegt die 13 m hohe Eingangsnische mit 3teiligem künftig reichgeschmücktem Portal. Nach einer 8 m breiten Windfangvorhalle tritt man in eine 19 m breite, 19 m hohe und 38 m lange tonnengewölbte mächtige Halle, an die sich beiderseits nischenförmig tonnengewölbte Kapellen legen, die zu Seitenschiffen zusammengezogen sind. Diesen Seitenschiffen folgt ein der Haupthalle untergeordnetes tonnengewölbtes Querschiff.



St. Michaelskirche von der Bahn aus gesehen

Der 12 m breite und 15 m tiefe **Altarraum** gliedert sich in einen 1,5 m über dem Hallenfußboden liegenden Vorchor und den um weitere 0,7 m höher liegenden eigentlichen Chorraum, der durch Säulenstellungen auf 7 m Weite verschmälert ist, um eine intimere Räumlichkeit zu erzielen. An den Vorchor schließt sich südlich die große Sakristei an, die über kreuzförmigem Grundriß gewölbt ist. Neben der großen Sakristei liegen die kleine Sakristei und Nebenräume; über ihr liegt der Paramentenraum, ein auf zierliche Säulen gestützter hoher Zeltraum. (s. Abb. S. 39 Grundriß.)

Unter der Sakristei liegt die Zentralluftheizung. Unter dem Altarraum liegt eine mystischgestimmte Krypta, s. Abb. S. 52, und unter dem südlichen Querschiff, das fallende Gelände ausnützend, ein Versammlungsraum.

An der Nordseite des Chors liegt, nach ihm geöffnet, die Marien- und Taufkapelle in Höhe des Kirchenfußbodens mit stichkappenförmigem Kreuzgewölbe, s. Abb. Seite 47. Der Zugang zu ihr erfolgt in der Achse der 7 Bogenöffnungen der Seitenschiffkapellen.

Die Orgel ist zwischen die beiden Türme eingebaut. Vor ihr liegt die 150 Sänger fassende Sängerempore, die auf schlanken Säulen ruht. Ueber ihr liegt ein steilgewölbter Bibliotheks- und Versammlungsraum, der nach der Kirche eine Fensterreihe aufweist, wodurch die Mitwirkung eines Knabenchors aus der Höhe ermöglicht wird.

Im folgenden möge nun auf **besonders erwähnenswerte Einzelteile** in Kürze eingegangen werden



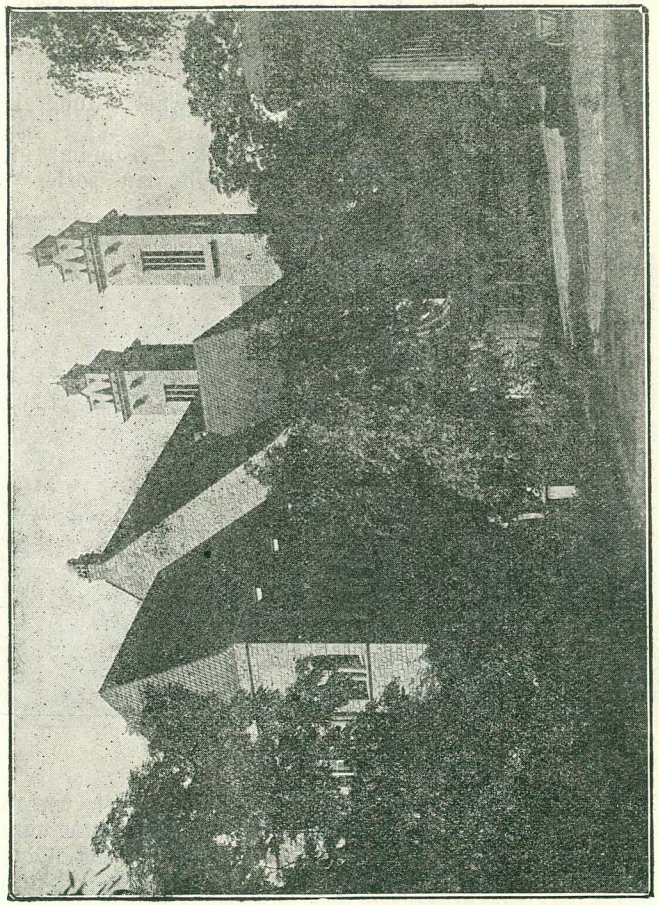
Teil der Kommunionbank

Der Altarraum.

Durch die konzentrische Wiederholung der Tonnengewölbe im Hauptschiff, Vorchor und Chor, sowie der Altarfensterrundung wird der Blick gezwungen, gleich beim Eintritt in die Kirche nach dem Altar als dem religiösen und räumlichen Mittelpunkt zu schauen. Alles lenkt hin zur Gotteswohnung, selbst die Längsgurten im Hauptgewölbe, die

in der Bemalung diese Absicht durch die Vorwärtsbewegung noch unterstreichen.

Der Aufstieg zum Vorchor erfolgt beiderseits über 10 Marmorstufen, zwischen denen **die Kommunionbank** aus vergoldetem Schmiedeeisen im Halbkreis liegt vor einer Wand, die den Zugang zur Krypta aufnimmt. Diesen Zugang flankieren zwei prächtig gelungene handgewebte



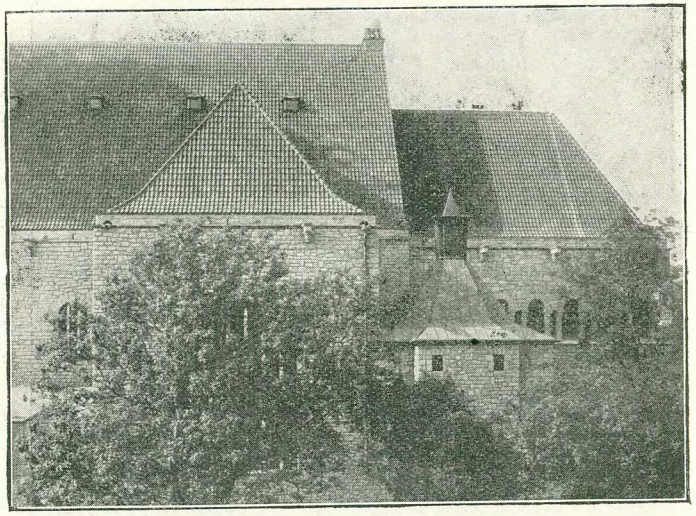
St. Michaelskirche, Ostansicht

Teppiche nach Entwurf von Frl. Beißwenger-Stuttgart mit dem Inhalt: „Verkündigung Mariens“ und „Anbetung der hl. drei Könige.“

Nach weiteren 5 Stufen erreicht man die Höhe des eigentlichen Chors. **Altar, Fenster und Engelsäulen** bilden samt dem ganzen Altarraum eine zusammengehörige Einheit, inhaltlich wie räumlich körperlich, s. Abb. S. 50 u. 55.

Wenn das Fenster im Grundgedanken auf die Opferhandlung am Altare hinweist und damit engste Verbindung mit dem Altare herstellt, so stellen die **Engel** inhaltlich die Verbindung zwischen Gläubigen und Altar, zwischen sich und Altar, sowie zwischen Altar und Fenster her, denn

das vordere 1. Engelpaar: „führt die Gläubigen zum Altar hin",
das 2. Engelpaar: als „Lichtträger" trägt das ewige Licht,
das 3. Engelpaar: als „Opferengel", in der Achse des Altars stehend, versinnbildlicht die Opferhandlung,
das 4. Engelpaar: als „musizierende Engel" lobpreist Gott den Herrn,
das 5. Engelpaar: als „Cherubim und Seraphim" die (wissenden und liebenden) Thronassistenten Gottes.



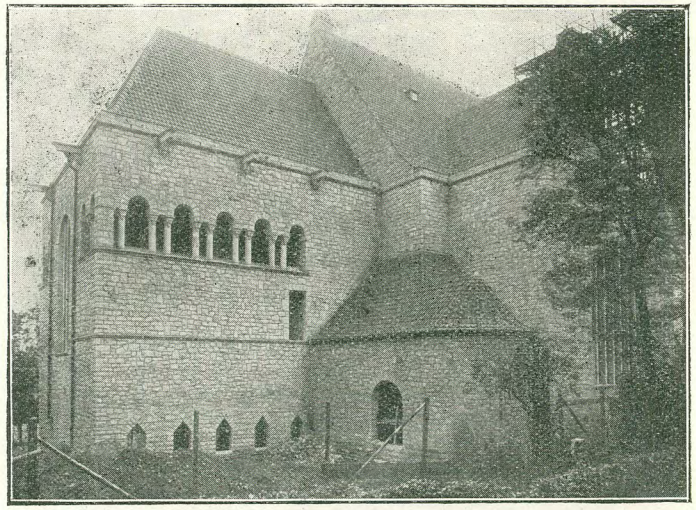
Sakristei mit Chor und Querschiff

Räumlich betrachtet wird der Altar von beiden Engelsäulenreihen flankierend gefaßt, die vorn weit auseinanderstehen und niedrig sind, während sie nach hinten näher zur Mitte rücken und höher werden, um zum Schluß auf Fensterbreite heranzurücken und mit dem 3 m breiten und 7 m hohen Fenster in die Höhe gerissen zu werden.

Da die Kirche St. Michael geweiht ist, geht das Engelsmotiv durch die ganze Kirche. Vorn über dem Portal auf weit ausladender Konsole der 4 m hohe Patron der Kirche in Bronze, als Friedensbote energisch zum Frieden mahnend; ein derzeit in Arbeit stehendes, vielversprechendes Werk von Bildhauer Lorch-Sigmaringen/München.

Im **Altarfenster** reicht der Erzengel, (der als St. Michael angenommen wurde,) — dem Meßgebet nach der Wandlung entnommen — der Gottheit das Opfer; ein Engelkranz umsäumt Gottes Thron. Die weiteren Funktionen des Erzengels Michael als „Seelenrichter" und „Satansbezwinger" sind als Nebenschilderungen aufgenommen, wie St. Michael 2 verkörperte Seelen auf der Wage hält, wo die eine für gut, die andere für schlecht befunden wird. Mit dem besiegten „Drachen" stürzen andere Engel in die Tiefe.

Fenster und Engel sind Arbeiten des Malers und Bildhauers Reinhold Ewald-Hanau, der in der kompositionellen Meisterung sowohl wie in der religiösgeistigen Erfassung der Aufgaben ein geniales Können gezeigt haben dürfte. Im Fenster eine Farbenglut von bezwingender Schönheit,



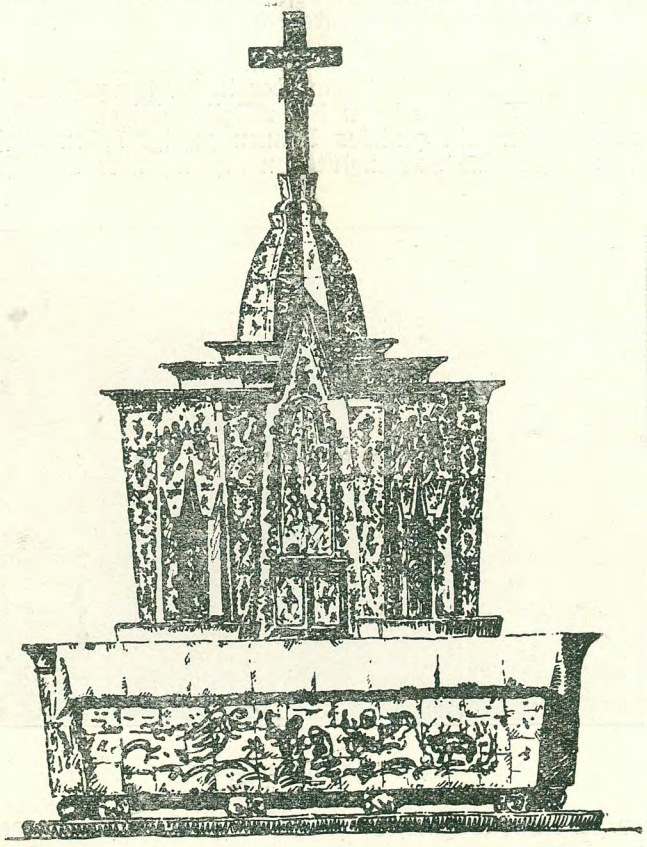
Chor und Marienkapelle

von Puhl und Wagner, G. Heinersdorff-Berlin hervorragend ausgeführt.

Der **Altar** selbst ist ein dreistufiger Rundbau mit Nischen und 7 Pfeilern; nach dem Entwurf des Architekten und der plastischen Bearbeitung von Bildhauer Sutor-Karlsruhe in farbiger Majolika ausgeführt von der Firma Villeroy und Boch, Dänischburg bei Lübeck. An der Mensa gelangte Isaaks Opfer zur Darstellung. Am Tabernakel die Inkarnation, an den Thronustüren Weinreben und Aehrenranken; darüber schwebt der Pelikan. Die durch Gitterwerk verschlossenen 6 Nischen am Rundbau werden von je 2 Aposteln flankiert.

Schade, daß der ganze Altar bis zur Einweihung nicht fertiggestellt werden kann, vergl. Abbildung S. 48. Die edle Leuchtkraft des wieder neu aufkommenden alten Majolika-Materials verspricht eine überaus festliche Wirkung.

Hoch an den Wänden des Vorchors unter den Gurten stehen, den Gläubigen den Weg zum Heil dartuend, die „klugen und törichten Jungfrauen." Feinsinnige, den Stoff klar beherrschende Arbeiten von Bildhauer Lorch, s. Abb.



Hochaltar

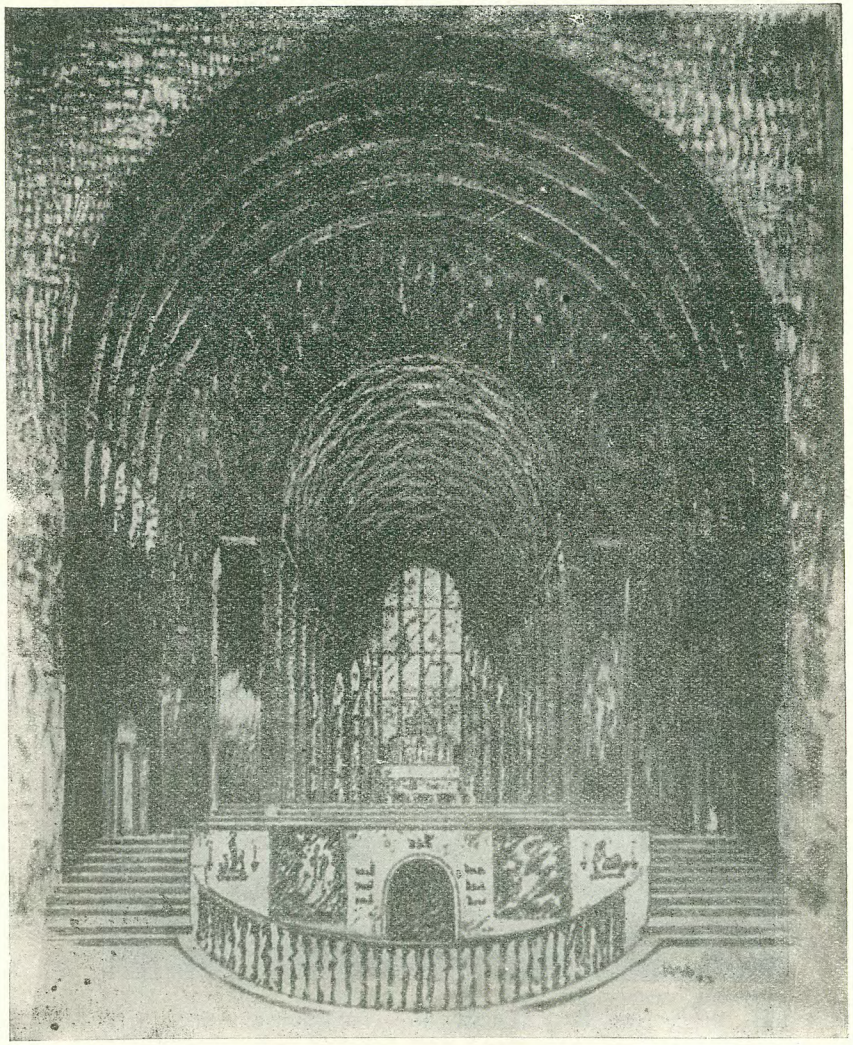
In der **Marienkapelle** ist die Altarfigur der „Königin Mutter mit dem Kinde" ebenfalls von Bildhauer Lorch, eine hoheitsvolle, edle Arbeit. Das **Tauffenster** daselbst, ein monumentales, reifes Werk von Maler Kuhn-Stuttgart, (Ausführung Saile-Stuttgart) stellt die Taufe Christi im Jordan dar. Im Durchblick durch 7 gleiche Bogen sieht man es in den nördlichen Seitenschiffkapellen auf die ganze Länge der Kirche.

Die **Ausmalung** erfolgte unter Leitung des Kirchenmalers Schilling-Karlsruhe, der durch seine Leistung im nahen St. Wendel die Aufmerksamkeit auf sich zog. Es kam vorläufig nur eine farblich dekorative Raumstimmung in Frage, weil weder Zeit noch Mittel zu figürlichem Schmuck vorhanden und weil zu späterer Bemalung eine tonliche Grundlage der Zusammenstimmung vorteilhaft, wenn nicht direkt erforderlich ist. Es ist erstaunlich,



Zwei kluge Jungfrauen — im Vorchor

mit welch einfachen Mitteln eine reiche, vornehme Gesamtwirkung erzielt wurde. Das Gewölbe wirkt wie ein großer Teppich, Farbe sitzt unvermittelt an Farbe und zwar blau, grün, rot, violett auf gelbem Grund. Die architektonische Gliederung ist trefflich unterstützt. Die Kapellen erhielten einfach den Grundton ihrer künftig reich gedachten

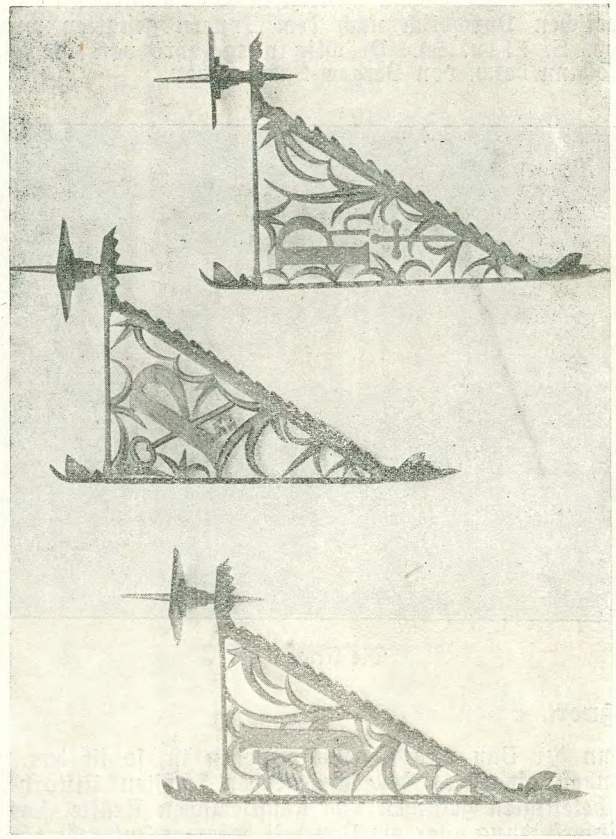


Chor

Ausmalung, die in der einen ganz auf blau, in der andern auf grün bezw. rot oder violett gestellt sein wird.

Das Glockengeläute.

Das harmonisch melodische **Glockengeläute** mit den Tönen b des es f as und einem Gewicht von 9300 kg, ein Werk der Firma Otto in Hemelingen, ruft mit wuchtigem, feierlich schönen Klang die Gläubigen ins Gotteshaus. (Abb. S. 79.)

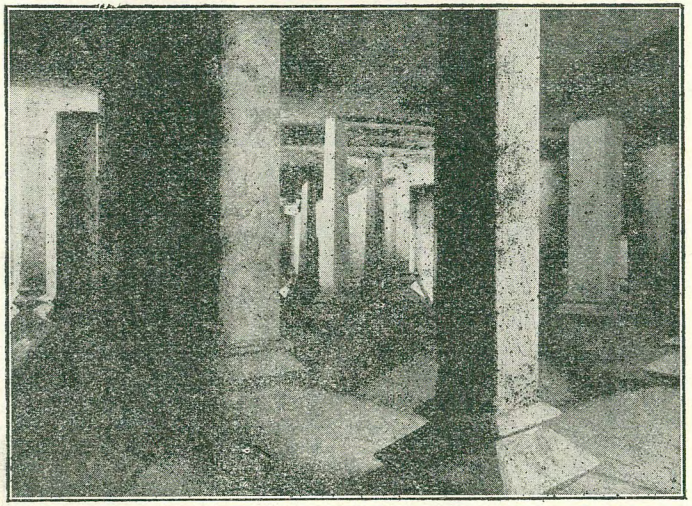


Apostelleuchter

Die **Orgel**, in Stärke von 59 Registern einschließlich Fernwerk, ein Werk der Gebr. Späth-Ennetach, der Erbauer der Beuroner Orgel, verspricht ein ganz hervorragendes, klangschönes Werk zu werden. Im **Orgelprospekt** wird der Architekt einen neuen Weg gehen. Da seit Jahrzehnten allerwärts der größte Teil der Orgeln in einem Schwellkasten steht und somit der altgewohnte Pfeifenprospekt

heute eine Unwahrheit bedeutet, so wird das ganze Werk in eine 8 m breite, 9 m hohe und 4 m tiefe Nische gestellt und diese mit einer filigranartig reichdurchbrochenen Wand abgeschlossen. Als Schmuckmotive werden sämtliche in dieser Orgel vorkommenden Instrumente verwendet.

Schließlich sei noch auf einige **Kunstschmiedearbeiten** hingewiesen: die Apostelleuchter und das große Eingangstor. In ersterem sind die Anfangsbuchstaben und Symbole des jeweiligen Apostels von pflanzlicher Ornamentik umwoben, während das letztere beim Eintritt in das Hauptportal einen zauberischen Durchblick nach dem Innern gestatten wird, s. Abb. S. 51 u. 54. Prächtig ausgeführt von Wehlen-St. Johann bezw. von Bergem-Saarbrücken.



Die Krypta

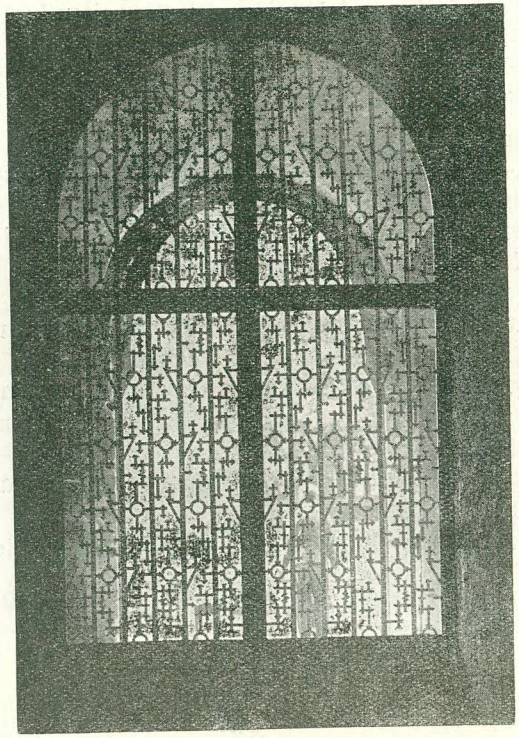
Schlußwort.

Wenn der Bau nun so weit gediehen ist, so ist das zu verdanken einerseits der hingebenden, ernsten Mitarbeit aller beteiligten geistigen und künstlerischen Kräfte, sowie der Unterstützung aller am Bau mit größtem Interesse tätig gewesenen Unternehmer und Handwerker. In allererster Linie ist aber der Architekt und die ganze Gemeinde ihrem hochwürdigsten Herrn **Dechanten Msgr. Echelmeyer** in hervorragendstem Maße zu Dank verpflichtet. Von ihm nämlich stammt die gesamte **religiöse Inhaltgebung**, ihm ist die durch das Ganze gehende **religiöse Einheit** aller plastischen und bildlichen Darstellungen zu danken. Wenn da und dort architektonische Notwendigkeiten für Plastik oder bildliche

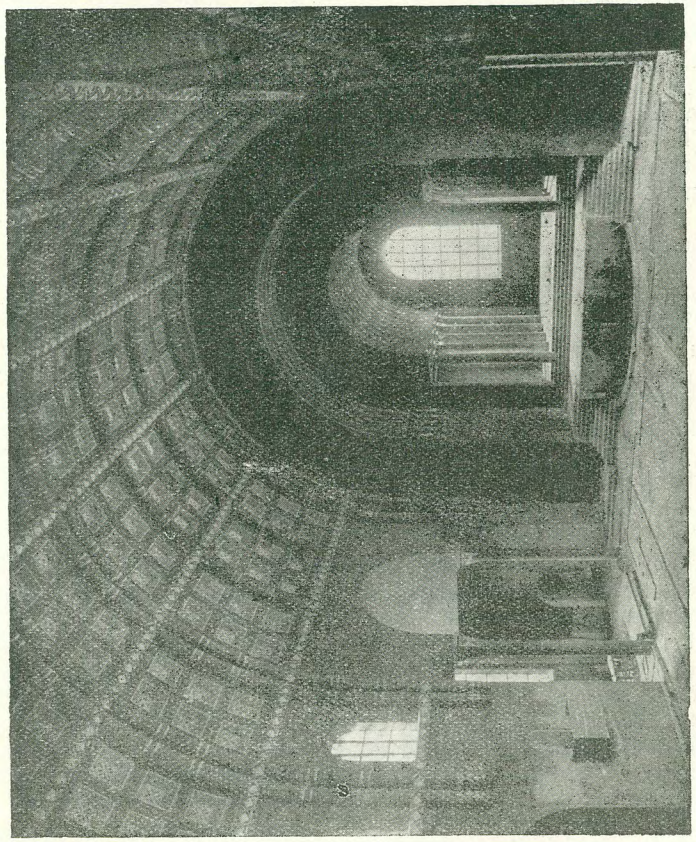
Füllung bestanden und zwar in jeweils meist ganz bestimmter Anzahl, so handelte es sich darum, dieser Anzahl zunächst rein räumlicher Bedürfnisse einen in die Gesamtidee passenden religiösen Inhalt zu geben. Denn erst durch einen solchen sind sie voll berechtigt. Und wenn das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten immer schon ohnehin ein ganz vorzügliches war, so wurde es geradezu vorbildlich und ideal durch diese seltene Gabe des hochwürdigsten Herrn, die religiösen Bedürfnisse und religiösen Möglichkeiten mit baulichen Bedürfnissen und baulichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen und zur Einheit zu verschmelzen.

Allen meinen treuen **Mitarbeitern** sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt; es waren:

Baumeister Henzler, als örtlicher Bauleiter;
Dipl.-Ing. Pirling, vom Büro des Architekten;
Baumeister Göser, desgl.;
Maler und Bildhauer Ewald-Hanau, für die Engel des Altarraumes und das Altarfenster;
Bildhauer Lorch-Sigmaringen/München, für „Maria mit dem Kinde", die „klugen und törichten Jungfrauen," „St. Michael" und Portalplastik;
Bildhauer Sutor-Karlsruhe, für die Altarplastik;
Maler Schilling-Karlsruhe, für die Leitung der Ausmalung;
Kunstgewerblerin Frl. Beißwenger-Stuttgart, für die Wandteppiche;
Maler Kuhn-Stuttgart, für das Johannisfenster;



Das eiserne Innentor (Windfang)



Inneres der Kirche

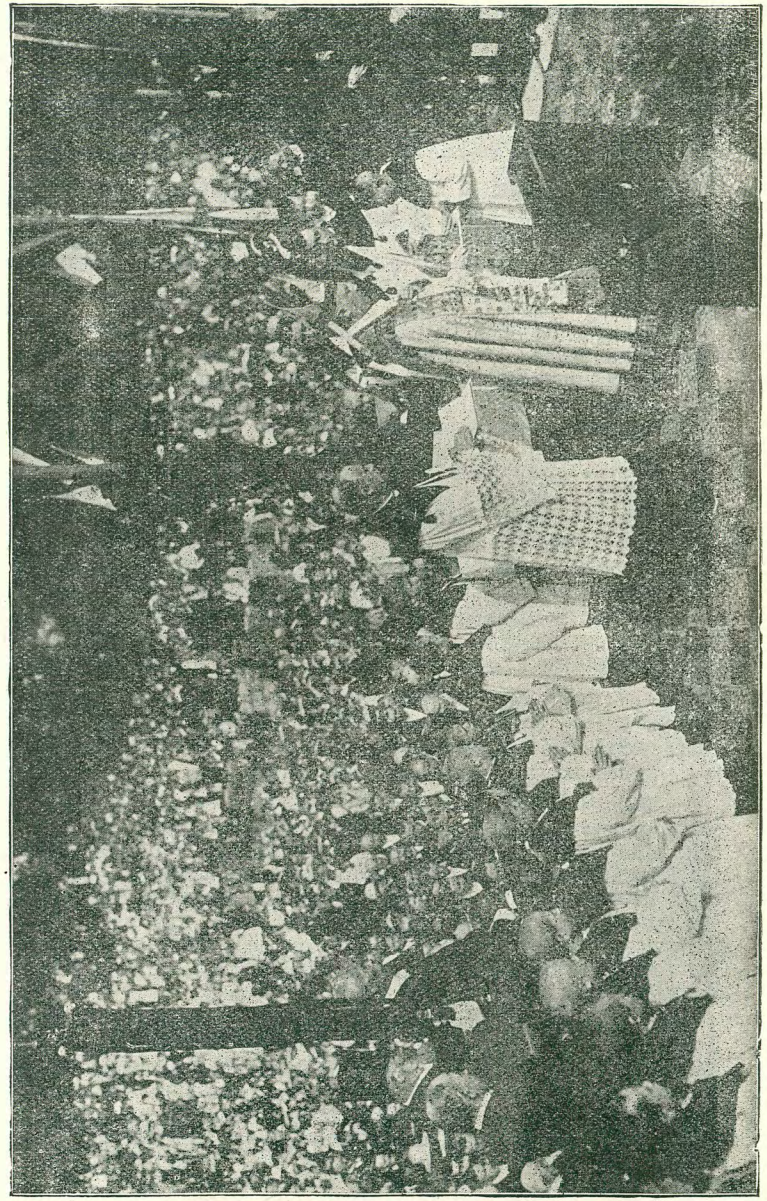
Die Grundsteinlegung der St. Michaels-kirche in St. Johann

am Vormittag war ein herrlicher Auftakt zum Ersten Saarländischen Katholikentag. Als ein Zeugnis für die Expansionskraft und den Zukunftswillen der katholischen Kirche in Saarbrücken erheben sich bereits die Fundamente und Umfassungsmauern dieses ersten großen Kirchenneubaues unserer Großstadt nach dem Kriege, an den die Riesenpfarrei zum St. Johannes in Erkenntnis seiner Notwendigkeit mutig die Hand gelegt und dafür bereits namhafte Summen aufgebracht hat. Im Schmucke jungen Frühlingsgrünes, bunter Kränze und wehender Fahnen war der Neubau heute morgen das Ziel vieler Tausender, die sich zur Grundsteinlegung dort versammelten, die unser Hochw. Herr Bischof Dr. Bornewasser selbst vornahm in Gegenwart des gesamten Pfarrklerus und zahlreicher Festgäste. Wir bemerkten u. a. die Herren Regierungskommissare Graf von Moltke-Huitfeld und Land, Herr Ministerialdirektor, Oberregierungsrat Prof. Dr. Notton, Herrn Bürgermeister Dr. Neikes, Dechant und Ehrendomherr Monsignore Subtil (Saarlouis), Sanitätrat Dr. Jordans, Großkaufmann Arnold Becker, erster Vorsitzender des Katholikentages u. a. m.

Nach Psalmengesang und der Allerheiligen-Litanei nahm Bischof Dr. Bornewasser die Segnung des Grundsteines vor, der darauf rechts vom künftigen Chore eingemauert wurde. Mit eingemauert wurde in einer verlöteten Metallkapsel eine Urkunde über die Grundsteinlegung in lateinischer Sprache mit den eigenhändigen Unterschriften des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Bornewasser, des Pfarrers und Dechanten Prälaten Echelmeyer, der Herren Kapläne, des Baumeisters Herrn Architekt Hans Herkommer (Schwäbisch-Gmünd), der persönlich anwesend war, des Kirchenvorstandes, der Gemeindevertretung und einiger anderer Festgäste. Die Urkunde wurde von Herrn Prälaten Echelmeyer in lateinischer und deutscher Sprache verlesen Sie lautet:

Angelus pacis Michael in aedes
Caelitus nostras veniat serenae
Auctor ut pacis lacrimosa in orcum
Bella releget.

Anno Domini millesimo nongentesimo vigesimo tertio, pontificatus Pii papae undecimi secundo, die mensis Junii tertia Fran-



Die Grundsteinlegung anläßlich des Katholikentages am 3. Juni 1923

ziscus Rudolphus Bornewasser Episcopus Treverensis lapidem primarium huius aedis beato Michaeli Archangelo dedicatae posuit coram ecclesiae ad St. Ioannem parocho Aloisio Echelmeyer et testibus infrascriptis.

Ecclesia haec super firmam petram collis, quem vulgo appellant Rotenberg, in fundo veteris coemeterii cineribus militum sacri aedificatur per Ioannem Herkomer Architectam in Gmünd-Stuttgart.

Ipsa honoretur memoria Illustrissimi Episcopi Michaelis Felicis Korum, augustissimi huius operis fautoris, qui summo promovendae in hac urbe gloriae dei et fovendae catholicae fidei ardore iam anno millesimo nongentesimo decimo quarto fundamenta novae ecclesiae, poni iusserat. Precibus suis prosequatur labores nostros, quos inchoandos non poterat iuvare benedictione.

Inauguratur hoc opus pietatis primo catholicorum territorrii ex Saravo flumine vocati conventu, qui ipsa hac die in urbe nostra celebratur sub auspiciis Illustrissimorum territorii praesulum, Treverensis scil. Antistitis Doctoris Franzisci Rudolphi Bornewasser eiusque Auxiliaris Doctoris Antonii Mönch et Doctoris Ludovici Sebastian Spirensis Episcopi, quos praesentes salutant maxima cum gratulatione innumerae fere fidelium turbae vel ex dissitis vicis undique accurrentes, ut laeto animo prae inimicorum Dei sanctaeque Ecclesiae odio et ardorem fidei et filialem obedientiam protestentur.

Deus optimus faveat huic operi, ut posteris sit fidei et monumentum et incrementum, sicut est zeli documentum plebis fidelis parochiae ad St. Joannem; quae temporibus hisce turbulentissimis, quamvis inopia et curis oppressa, laeta ut plebs Israel, obtulit universa.

„Der Engel des Friedens, Michael, möge vom Himmel her in unsern Tempel kommen und als Urheber heitern Friedens die tränenbringenden Kriege in die Unterwelt verbannen." (Hymnus ad Laudes.)

Im Jahre des Herrn eintausend neunhundert und dreiundzwanzig, dem zweiten Regierungsjahr des Papstes Pius XI., am dritten Juni hat der Bischof von Trier, Franz Rudolf Bornewasser den Grundstein gelegt zu diesem Gotteshaus, das dem heiligen Erzengel Michael geweiht ist, vor dem Pfarrer von St. Johann und den mitunterzeichneten Zeugen. Die Kirche wird auf dem festen Felsen des sogenannten Rotenberges auf dem alten Friedhof, der durch die Asche von Kriegern uns heilig ist, von dem Architekten Hans Herkommer aus G münd-Stuttgart erbaut.

Durch sie werde das Andenken an den Erlauchten Bischof Felix Korum geehrt, der hochgesinnt dieses Werk eifrig förderte und in seinem Eifer für die Ehre Gottes und für die Mehrung des heiligen Glaubens in dieser Stadt schon im Jahre 1914 zur Ausführung des Baues der neuen Kirche seine Zustimmung gab. Durch sein Gebet möge er nunmehr unsere Arbeiten fördern, da es ihm nicht vergönnt war, durch seinen Segen uns beim Beginn des Baues zu helfen.

Ein günstiges Vorzeichen für dieses Werk der Frömmigkeit ist der erste Saarländische Katholikentag, der an eben diesem Tage abgehalten wird unter dem segensvollen Beisein der erlauchten Oberhirten des Saargebietes, des Bischofs von Trier, Dr. Franz Rudolf

Bornewasser und seines Weihbischofs Dr. Antonius Mönch und des Bischofs von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian. Es grüßen sie mit lautem Beifall heute schier ungezählte Scharen von Gläubigen, die aus allen Gauen, selbst aus den entlegensten Dörfern herbeieilen, um freudigen Herzens ihren begeisterten Glauben und ihre kindliche Ergebenheit feierlich zu bekennen dem Hasse der Gottes- und Kirchenfeinde zum Trotz.

So möge der gütige Gott dieses Werk huldvoll fördern, auf daß es für kommende Geschlechter sei ein Denkmal und eine Förderung des Glaubens, ein Zeugnis des Glaubenseifers der Pfarrgemeinde von St. Johann, die in diesen unruhevollen Zeiten selbst von Not und Sorge schwer bedrängt, doch freudig, wie einst das Volk Israel, alles opfert.

Mit der Urkunde wurden auch die kursfähigen Geldeinheiten, je ein Exemplar der Festnummer und der Samstagsnummer der „Saarbrücker Landes-Zeitung" und des „Pfarrboten" der Pfarrei St. Johann sowie ein Stein von den Mauern Jerichos, den Herr Sanitätsrat Dr. Jordans von einer Pilgerreise ins hl. Land heimgebracht, mit eingemauert.

Bischof Dr. Bornewasser gab in einer kurzen Ansprache seiner Freude und seinem Danke an die Pfarrgemeinde St. Johann und ihrem eifrigen Dechanten Ausdruck, daß sie trotz der Schwere der Zeit mutig die Hand an diesen Neubau gelegt. Nach Jahrhunderten noch werde der der Nachwelt von dem Opfersinne und Glaubensmute St. Johanns künden. Möge er ein Zentrum und Ausgangspunkt neuer Glaubenskraft und reicher Gnade werden. Zum Unterpfand der Erfüllung dieses seines Wunsches erteilte er seinen bischöflichen Segen. — Der Festredner, Herr Pater Kethers (Trier), schilderte die Kirche als Symbol und sichtbaren Ausdruck jener geistigen Lebens- und Gnadengemeinschaft, die auf Christus, den Eckstein, und Petrus, den Felsen, gebaut, und zu der zu gehören heute am Ersten Saarländischen Katholikentag unser frohes und stolzes Bekenntnis sei. Dem neuen Gotteshause, dem er baldige Vollendung wünscht, gab er als Sinnspruch auf den Weg:

St. Michael bin ich genannt,
Ich schütze das saarische Land.
Geboren in Not und Leid,
Führ' und ruf' ich zur Einigkeit.

Mit den üblichen Hammerschlägen auf den Grundstein wurden u. a. noch folgende W ü n s c h e ausgesprochen:

Von Bischof Dr. B o r n e w a s s e r:
„Friede jedem, der in dich eingeht, und dich verläßt."

Von Dechant Prälat E c h e l m e y e r:
„Dem Engel des Friedens weihen wir das Haus, dem Friedensgeiste diene dieser Bau, dem Frieden der Seele, dem Frieden zwischen Gott und Mensch, dem Frieden zwischen den Ständen und den Völkern."

Dechant Prälat Subtil:
„Gott segne alle, die in diesem Hause ein- und ausgehen."
Minister Graf von Moltke-Huitfeld:
„Ad gloriam Dei et pacem populi."
Großkaufmann Arnold Becker:
„Alles zur größeren Ehre Gottes."
Bürgermeister Dr. Neikes:
„Fest, treu und beständig."
Baumeister Architekt Herkommer:
„Möge Gottes Segen mit allen sein, die an dem Bau arbeiten, damit das Werk zu seiner Ehre gedeihe."

Die neue Kirche auf dem Rotenberg wird gemäß Beschluß des Kirchenvorstandes auf den Namen des Erzengels Michael geweiht, zum dankbaren Andenken und zur steten Erinnerung an den hochseligen Bischof Dr. Michael Felix Korum von Trier.

Der am 4. Dezember 1921 hingeschiedene Oberhirt hat in seiner mehr als vierzehnjährigen Bischöflichen Tätigkeit dem Saargebiet mit seiner aufstrebenden Entwicklung seine ganz besondere Hirtenliebe und Hirtensorge angedeihen lassen. Um die Entfaltung des kirchlichen Lebens, den Neubau von Kirchen, die Errichtung neuer Pfarreien und Wohlfahrtsanstalten und um das Gedeihen des katholischen Vereinslebens hat er sich unsterbliche Verdienste erworben. Daher wird er in den Herzen der katholischen Saarbevölkerung unvergeßlich fortleben.

Der Erste Saarländische Katholikentag gedachte deshalb in dankbarer Liebe und Verehrung der apostolischen Hirtenfürsorge des hochseligen Bischofs Dr. Michael Felix. Er widmete ihm in der ersten Nummer der Festzeitung eine eingehende Würdigung seiner großen Persönlichkeit und segensreichen Tätigkeit und veranstaltete in den Versammlungen eine Sammlung, um nach Kräften für ein würdiges Denkmal beizusteuern, das dem verblichenen geistlichen Vater an seinem Bischofssitz errichtet werden soll. Die Sammlung ergab 304 000 Mark und 3100 Franken, die dem Trierer Aktionskomitee für das Bischof-Korum-Denkmal zur Verfügung gestellt wurden.

Bauausführung.

An Hand von Abbildungen sei in folgendem die technische Ausführung des Kirchenneubaues geschildert, wobei zunächst einiges über Grundriß und Abmessungen, verwendete Baustoffe und Ausführungsfristen vorausgeschickt wird.

Grundriß und Abmessungen.

Der Grundriß der Kirche ist in Abb. S. 39 dargestellt. Die Gesamtlänge beträgt 60 Meter, die größte Breite 34,60 Meter. Von der Länge entfallen 6,60 Meter auf den Eingang zwischen den beiden Türmen, 37,80 Meter auf das Hauptschiff und 15,60 Meter auf das Vorchor und das Chor selbst. Die Breite des Hauptschiffes im Lichten beträgt 18,80 Meter, das Querschiff erstreckt sich zu beiden Seiten um je 6 Meter nach außen. Die beiden Seitenschiffe von 5 Meter Breite und 25 Meter Länge sind durch kräftige Pfeiler von 80 auf 225 cm Querschnitt abgeteilt, welche das Gewölbe tragen. Diese Pfeiler sind wieder durch Gurtbögen mit den Vorlagen der Umfassungswände verbunden, sodaß die Aufnahme des Gewölbeschubes gewährleistet war ohne die üblichen Strebepfeiler, die sonst in der äußeren Ansichtsfläche in Erscheinung treten.

Das Hauptschiff wird überspannt durch ein mächtiges Gewölbe von fast 20 Meter Spannweite, dessen Scheitel sich rund 20 Meter über den Fußboden der Kirche erhebt. Die Flügel des Querschiffes und das Chor sind durch kleinere Gewölbe überspannt.

Die beiden Türme, welche 22 Meter über dem Kirchenfußboden aus dem gemeinsamen Unterbau heraustreten, haben eine Höhe von 47 Meter vom Fußboden ab gerechnet. Die Türme sind im Querschnitt 4,80 Meter breit und 6,50 Meter lang. In der Höhe des Glockenstuhles werden sie auf allen vier Seiten durch große Schallöffnungen von 5,50 Meter Höhe durchbrochen. Die Turmmauern sind zu ebener Erde 1,10 Meter dick und nehmen nach oben allmählich ab bis auf eine Mindeststärke von 60 Centimeter. Im Fundament sind die Turmmauern durch eine Eisenbetonplatte von 1 Meter Dicke zusammengefaßt.

Baustoffe.

Sowohl die Türme wie die Umfassungsmauern der Kirche und die Pfeiler sind auf Fels gegründet, sodaß ungleichmäßige Setzungen gänzlich vermieden sind.

Alle Grundmauern sind in Stampfbeton aus Saarkies, Splitt und Portlandzement hergestellt. Die aufgehenden Pfeiler wurden ebenfalls in Stampfbeton ausgeführt, während für die Umfassungsmauern der weiße Sandstein aus der Fechinger Gegend als Baustoff diente. Die Ansichtsflächen der Umfassungsmauern wurden belebt durch hammerrechte Bearbeitung der Bruchsteine in altertümlicher Weise bei ungezwungener Zusammenfügung der Steine.

Alle Ueberdeckungen, seien es ebene Decken oder seien es Gewölbe oder Bogen wurden in Eisenbeton ausgeführt. Selbst die Turmhelme machten keine Ausnahme. Der Beton wurde in den vorgeschriebenen Mischungsverhältnissen unter Verwendung von Portlandzement als Bindemittel und Moselkies bezw. Saarkies gemischt mit Schlackensplitt als Zuschläge hergestellt. Als Eisenbewehrung dienten wie allgemein üblich Rundstäbe aus Flußeisen.

Die Ausführung des Rohbaues (Erd-, Maurer-, Beton- und Eisenbetonarbeiten) die in folgendem näher beschrieben werden soll, lag in den Händen der Bauunternehmung Hubert Rauwald, G. m. b. H., Saarbrücken 3.

Herstellungsfristen.

Am 1. März 1923 erhielt die genannte Firma den Auftrag auf Ausführung der Erd- und Betonarbeiten für die Fundamente. Dieser Auftrag wurde später erweitert durch die Uebertragung der Maurer- und Eisenbetonarbeiten für den ganzen Kirchenneubau. Mitte April waren die Fundamente bereits soweit fertig, daß an der südöstlichen Ecke mit dem Aufmauern der Umfassungen begonnen werden konnte. Als die Turmfundamente fertig betoniert waren, fand am 3. Juni die Grundsteinlegung statt und trotz des schlechten Wetters im September und Oktober wurde Mitte Dezember bereits das Gewölbe des Hauptschiffs geschlossen, sodaß die Zimmerleute mit dem Aufstellen des Dachstuhles beginnen konnten. Am 12. Januar war das Hauptdach aufgeschlagen und der Dachfirst wurde mit dem Richtbaum geschmückt.

Im Dezember und Januar unterbrachen strenge Wintertage die Maurer- und Betonarbeit für einige Zeit. Im Frühjahr ging die Arbeit wieder rüstig vorwärts und die Türme wuchsen nach und nach empor, so daß sie Mitte April 1924 bis zum Hauptgesims fertig waren. Die beiden Turmhelme in Eisenbeton wurden Mitte Mai beendet. In der Zwischenzeit war das Hauptdach mit Dachpfannen eingedeckt worden und es begann die Kupferverkleidung der Turmhelme.

Im Inneren der Kirche wurde inzwischen die Ausrüstung vorgenommen, nachdem das Gerüst, das zur Herstellung der Gewölbe diente, auch für die Ausführung der Verputz- und Malerarbeiten Verwendung gefunden hatte.

In der ersten Hälfte des Juli wurde die Befestigung des Fußbodens mit Packlage, auf der der Stampfbetonfußboden aufgebracht wurde, vorgenommen, sodaß kurze Zeit danach mit dem Verlegen der Solnhofer Fußbodenplatten begonnen werden konnte.

Es standen noch die Monate August und September für den inneren Ausbau zur Verfügung. Der Fußboden der Kirche wurde vollendet und die Tore und Türen angebracht. Gleichzeitig wurde die elektrische Anlage und die Heizungsanlage ausgeführt.

Dank dem Hand in Handarbeiten sowohl der Kirchenverwaltung und der Bauleitung als auch der verschiedenen am Kirchenbau beteiligten Unternehmer war es gelungen, den großen Kirchenbau in der kurzen Zeit von insgesamt 19 Monaten fertigzustellen, sodaß der 27. September als Tag der Einweihung vorgesehen werden konnte. Für den Rohbau, d. h. für die Maurer- und Betonarbeiten, bleibt nach Abzug der Frost- und Regentage als Fertigstellungsfrist die überraschend kleine Zeit übrig von 11 Monaten.

Ausführung.

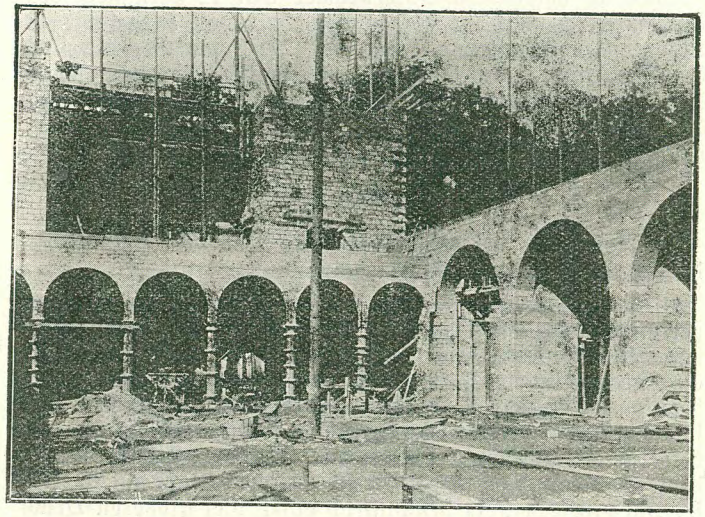
Im folgenden sei Bauausführung und Werdegang des Bauwerks in kurzen Worten geschildert:

Mit dem Ausschachten der Baugrube wurde am 5. März begonnen. Da die Baustelle früher einen Teil des Kirchhofes bildete, so war der gewachsene Boden durch die vielen Grabstätten im Laufe der Zeit ziemlich aufgelockert. Man beschloß daher, das Fundamentmauerwerk bis auf den Felsen zu führen, der durchschnittlich in 2 Meter Tiefe und bei den Türmen allerdings teilweise erst in einer Tiefe von 5,00 Metern angetroffen wurde. Diese Gründungsart bot zweierlei Vorteile. Da Fels bekanntlich einen viel größeren Druck aushält als andere Bodenarten, so wurde an Mauerwerk gespart, indem die Dicke der Grundmauern herabgesetzt wurde. Gleichzeitig hat man dadurch, daß der ganze Bau überall auf Felsen gegründet ist, ungleichmäßige Setzungen vermieden. Man ging sogar noch etwas in den Felsen hinein, indem man die obere weiche Felsschicht entfernte, bevor man mit dem Betonieren der Fundamente begann. Hätte man einige Bauteile auf normalen Boden gegründet, andere wieder auf Fels, so hätten erstere sich jedenfalls etwas gesetzt und es wären vermutlich Risse im Mauerwerk in Erscheinung getreten. Bei der Ausschachtung der Baugruben waren insgesamt 2000 cbm Bodenmassen zu bewältigen.

Am 20. März wurde mit dem Betonieren der Fundamente begonnen. Diese Arbeit wurde mit den Erdarbeiten fortschreitend ausgeführt derart, daß die fertiggestellten Baugruben mit Stampfbeton ausgefüllt wurden. Ende Mai wurde der letzte Beton in die Turmfundamente eingebracht, womit die

Gründungsarbeit beendet war. Annähernd 1000 cbm Stampfbeton waren in der Zeit von Ende März bis Ende April ausgeführt worden, eine schöne Leistung mit Rücksicht auf die Störungen in der Baustofflieferung, die durch die Einwirkung der erfolgten Besetzung des Ruhrgebietes auftraten. Die Krypta und der Heizkeller mit den Eisenbetondecken waren in der Zwischenzeit ebenfalls fertiggestellt worden.

Der Tag der Grundsteinlegung, der 3. Juni, beschloß gleichsam die Fundamentarbeiten und war das Zeichen zum Beginn der Ausführung des aufgehenden Mauerwerks. Die Umfassungsmauern des Chors, der Sakristei und der Seitenschiffe wurden zunächst begonnen und hochgeführt.



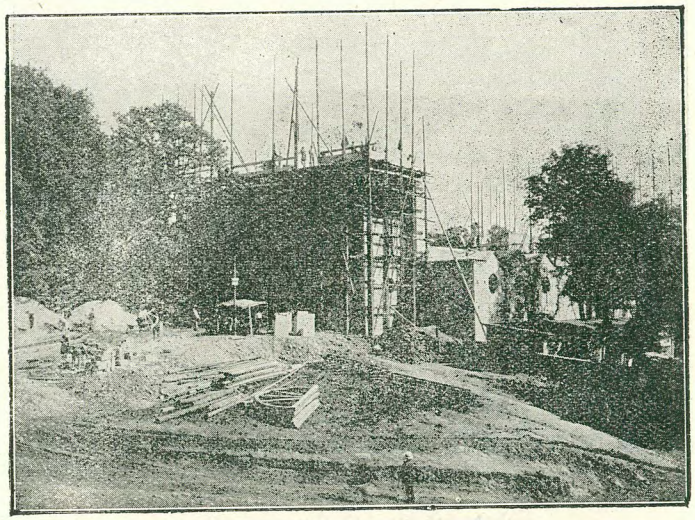
Hauptpfeiler im Seitenschiff und Empore

Den Stand der Arbeiten Mitte August läßt Abb. S. 64 erkennen. Die Hauptpfeiler im Seitenschiff, die Säulen unter der Empore sowie die sie verbindenden Gurtbögen sind bereits von der Schalung befreit. Hinter der Empore sieht man die beiden Türme empor wachsen.

Das nächste Bild (Abb. S. 65) (aufgenommen anfangs September 1923) läßt deutlich den Fortschritt der Bauarbeiten erkennen. Sie zeigt die Ansicht der Türme und des südlichen Seitenschiffes. Die Türme sind bis auf etwa die Höhe 224,00 über N. N. gemauert, d. h. etwa 14 m über Kirchenfußboden. In dieser Höhe ist ein Gesims aus Hausteinen vorgesehen, von dem man einige mächtige Blöcke vor den Türmen bereitgestellt sieht, fertig zum Hochziehen und Versetzen.

Vor den Türmen lagern Berge von Sand und Kies, welche zur Bereitung von Mörtel und Beton dienen. Die beiden Aufzüge mit Motorenantrieb sind ständig in Tätigkeit, um die Baustoffe für das Mauerwerk oder den fertig gemischten Beton hochzuziehen. Außer diesen beiden Aufzügen sind zwei weitere am Chor und an dem einen Seitenschiff aufgestellt, die ebenfalls dauernd in Anspruch genommen sind.

Die Umfassungsmauern des Seitenschiffes sind fertiggestellt, ebenso die Ueberdeckung in Form eines Eisenbetondaches. Bei genauem Hinsehen bemerkt man über diesem Letzteren in gewissen Abständen verschiedene Rundeisen-



Stand des Neubaues Anfang September 1923

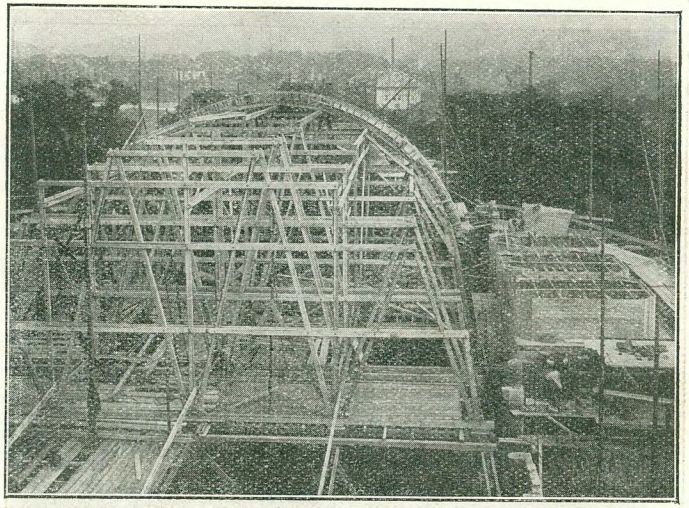
büschel. Diese stellen die Eiseneinlagen in den Widerlagern der Gewölberippen des Hauptgewölbes dar, auf die später noch zurückgekommen wird.

Ferner sieht man die Umfassungsmauern des Querschiffes und des Chores, die schon bis zu einer ziemlichen Höhe gediehen sind.

Rechts vor dem Seitenschiff stehen Baracken, welche einem Teil der beschäftigten Facharbeiter als Aufenthaltsort und Schlafraum dienen. Eine ebenfalls vorhandene Küche sorgt dafür, daß diese Leute bei ihrer schweren Arbeit eine reichliche und kräftige Kost für billiges Geld erhalten können. Für die Hausteingesimse stehen große Blöcke bereit, die z. T. ein Gewicht von über 20 Zentner haben. Nach

ihrer Bearbeitung werden sie durch eine besonders schwer gebaute Aufzugswinde in die Höhe gezogen.

Auf dem nächsten Bild (Abb. S. 66) sieht man den Aufbau des Lehrgerüstes schon wesentlich vorwärts geschritten, obwohl von den 16 vorgesehenen Bindern erst 8 fertiggestellt sind. Trotzdem in der Abbildung nur die obere Hälfte dargestellt ist, erkennt man, welch ungeheure Menge Holz erforderlich ist, um dem Eisenbetongewölbe während der Ausführung Stütze und Halt zu geben. An Bauholz allein wurden über 250 cbm aufgewendet. Rechnet man die Dielen und Schalhölzer dazu so kommt man auf einen Gesamtaufwand von 350 cbm. Diese Menge entspricht etwa der Ladung



Lehrgerüst für das Hauptgewölbe

von 15 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen. Leider haben die damaligen Störungen im Eisenbahnverkehr eine beträchtliche Verzögerung in der Anlieferung des Holzes verursacht. Man hätte sonst einige Wochen früher mit dem Aufstellen des Lehrgerüstes beginnen können und nicht befürchten müssen, mit der Ausführung des Gewölbes in den Winter hineinzukommen.

Es gelang glücklicherweise, die verlorene Zeit wieder etwas einzuholen und das Gewölbe am 12. Dez. 1923 vor Eintritt starken Frostes oder Schneefalles zu schließen.

Das Lehrgerüst für das Gewölbe wurde unter Anstrebung größter Wirtschaftlichkeit derart ausgebildet, daß jede Gewölberippe durch einen Gerüstbinder unterstützt war. Die Deckenfelder zwischen den Gewölberippen wurden, um Holz zu sparen, nicht auf den Fußboden, sondern auf die kräftigen

Pfetten des Lehrgerüstes in zweckmäßiger Weise abgestützt. Um das Nachgeben des Lehrgerüstes unter der Last der aufzubringenden Betonmassen auf ein Kleinstmaß zu beschränken, wurde der Unterbau der Binder auf eine durchlaufende Schwelle aus Eisenbeton gesetzt, die eine solche Breite hatte, daß die hervorgerufene Bodenpressung (des vorhandenen lockeren bezw. aufgefüllten Bodens) höchstens 0,3 kg auf das qcm wurde. Diese Beanspruchung ist so klein, daß ein nennenswertes Zusammenpressen des Erdreiches nicht mehr möglich ist.

Der obere Teil des Lehrgerüstes, erkennbar an den fächerförmig auseinander gehenden Streben war durch Hartholzkeile von dem Unterbau getrennt, damit nach Fertigstellung und Erhärtung des Eisenbetongewölbes das gleichmäßige Ausrüsten durch Lösen dieser Keile ohne Schwierigkeit vor sich gehen konnte.

Dem Gewölbe selbst als einem der wichtigsten Tragteile, der nicht nur sein Eigengewicht und die unmittelbar wirkende Nutzlast trägt, sondern auch das ganze Dach des Hauptschiffes und die darauf wirkenden Windkräfte aufzunehmen hat, wurde bei Entwurf und Ausführung die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wie aus den Abbildungen ersichtlich, ist das Gewölbe aufgeteilt in sechs Doppelrippen, zwei einfache Rippen und zwei Randrippen, zwischen welche sich Eisenbetonplatten mit kassettenförmigen Vertiefungen spannen. Die Gewölbedoppelrippen sind Eisenbetonbalken von 100 cm Breite und 90 cm größter Höhe. Ihre Achse verläuft entsprechend der Form des überhöhten Tonnengewölbes. Die einfachen Rippen von etwa derselben Höhe haben eine Breite von 35 cm.

In statischer Hinsicht sind die Gewölbe als Zweigelenkbogen berechnet und ausgebildet, d. h. es wurden in den Kämpfern (Bogenanfang) behelfsmäßige Gelenke vorgesehen. Das sind Fugen, in deren Mitte die Eisenanlagen sich kreuzen.

Die zwischen die Gewölberippen gespannte Kassettendecke hat eine Gesamtstärke von 31 cm, die aber an den Stellen der 25 cm tiefen Kassetten auf 6 cm Stärke sich verringert.

In der Richtung der Hauptschiffslängsachse sind zur Versteifung der Querrippen sogenannte Versteifungsrippen angeordnet, welche dieselben Profile haben wie die Hauptrippen. Die starke Profilierung und die tiefen Kassetten hat der Architekt mit Rücksicht auf eine gute Akustik vorgesehen, da diese durch die große Rauhigkeit des Gewölbes erfahrungsgemäß sehr günstig beeinflußt wird.

Naturgemäß war die Einschalung des Kassetten-Gewölbes mit seinen nach beiden Richtungen verlaufenden Profilen mit den vielen Kreuzungsstellen recht schwierig und zeitraubend. Dies gilt insbesondere für die Einschalung der Bogenrippen mit ihrem halbkreisförmigen Querschnitt.

Auf Abb. S. 66 sieht man, wie die ersten Rippen gerade eingeschalt werden. Die halbkreisförmigen Schablonen bezw. Lehren sind aufgestellt. In diese hinein werden, wie man rechts sieht, gehobelte Latten gelegt, die so dünn sein müssen, daß sie sich der Bogenform der Rippen ohne erheblichen Widerstand anschmiegen, so daß Knicke vermieden werden. Wie die Ausschalung des Gewölbes später zeigt ist diese Arbeit tadellos gelungen.

Es sei erwähnt, daß in Erwägung gezogen wurde, ob man nicht das Gewölbe ohne Verputz stehen lassen und die Ansichtsflächen lediglich mit dem Stockhammer steinmetzmäßig bearbeiten soll. Man hat schließlich vorgezogen, wie die Wandflächen so auch das Gewölbe mit einem Verputz zu versehen, um jede Ungleichmäßigkeit im Farbenton des Anstriches beim Uebergang der Gewölbeflächen in die Wandflächen zu vermeiden.

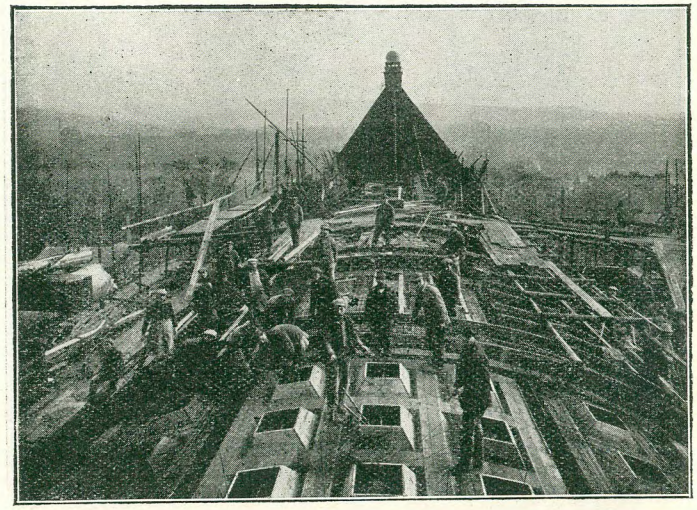
Bemerkenswert ist an dem Gewölbe des Hauptschiffes, daß es nicht in der üblichen Weise von einem Querschiffgewölbe durchschnitten ist, wobei der Gewölbeschub durch Gurtbögen auf die Eckpfeiler übertragen wird. Das Hauptschiffgewölbe läuft vielmehr ohne Unterbrechung von der Turmseite bis zum Chor durch. Der kräftige Eisenbetonbalken, welcher das Hauptschiff vom Querschiff trennt, ist wohl in der Lage, die lotrechte Komponente des Gewölbeschubes aufzunehmen. Es wäre jedoch gewagt, ihm auch die Aufnahme des Seitenschubes zu überlassen. Da bekanntlich die Standsicherheit eines Gewölbes von der Unverrückbarkeit der Widerlager abhängt, so hat man in vorliegendem Fall ein solches Widerlager geschaffen durch Anordnung eines auf den Umfassungswänden des Querschiffes aufliegenden schweren Eisenbetonrahmens, der dort, wo die beiden Gewölberippen auf ihn stoßen, durch Querbalken abgeteilt ist. Das Gesamtgewicht dieses Rahmens ist so groß, daß schon seine Reibung allein genügt, ein Ausweichen infolge des Gewölbeseitenschubes unmöglich zu machen. Auf dem Bild ?? sieht man die Einschalung des genannten Rahmens. Die äußere Schalung des Rahmens konnte gespart werden, da dieselbe gleichsam durch die Bruchsteinverkleidung der Umfassungsmauern des Querschiffes gebildet wurde.

Die statische Berechnung des Gewölbes, d. h. die Ermittelung und die Festlegung der Querschnitte der Tragrippen und der Gewölbeplatte sowie auch der Auflager bezw. Widerlager erfolgte derart, daß die erforderliche Standsicherheit gewährleistet ist; sie wurde wie die statischen Berechnungen aller anderen Eisenbetonbauteile von der bauausführenden Firma durch deren Mitarbeiter die Oberingenieure Herrn Dr. Ing. Eilbrin und Herrn Michels hergestellt. Die Gewölberippen als Zweigelenkbogen sind statisch unbestimmt

und mußten daher nach der Elastizitätstheorie berechnet werden. Außer den schon erwähnten außen angreifenden Lasten (Nutzlast, Eigengewicht, Winddruck) wurden auch die inneren Kräfte, die infolge der statischen Unbestimmtheit auftreten (Schwind- und Wärmespannungen) berücksichtigt.

Die Höhe der Rippen, die seitlich sich an die Dachfläche anschmiegten, war durch die Dachform wie auch durch die Form der Gewölbeleibung in ziemlich engen Grenzen festgelegt, derart, daß man genötigt war, das statisch mögliche Kleinstmaß zu ermitteln.

Ist die Achse der Gewölberippen des Hauptschiffes ein überhöhter Kreisbogen, so ist die Achse der beiden Rippen



Einschalung des Hauptgewölbes

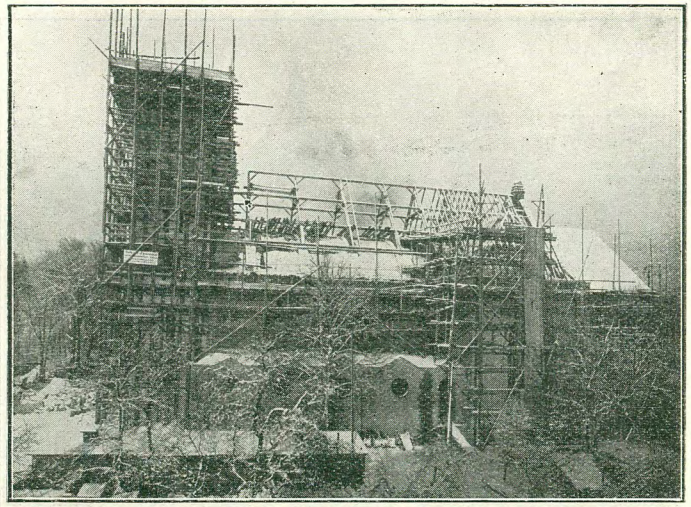
am Querschiff ein flacherer Kreisbogen mit einem Pfeilerverhältnis $f/l = 1/4$. Der von diesen Rippen ausgeübte Schub ist infolgedessen auch entsprechend größer. Er wurde für die gesamte lotrechte Last zu 20 Tonnen ermittelt und erhöhte sich bei Winddruck um weitere 3 Tonnen. Dieser große Seitenschub erfordert das Vorhandensein eines kräftigen Widerlagers, wie es in dem bereits beschriebenen Eisenbetonrahmen geschaffen ist.

Die gleiche Wichtigkeit, wie sie in Eisenbetonbauteilen dem Beton zukommt, hat auch die Rundeiseneinlage. Der erforderliche Eisenquerschnitt ist für jedes Tragglied berechnet worden unter Zugrundelegung einer zulässigen Höchstspannung von 1200 kg das qcm. Da in den statischen Berechnungen angenommen wird, daß nur das Eisen bei

der Aufnahme der Zugkräfte beteiligt ist, während die Zugfestigkeit des Betons vernachlässigt wird, so ist auch in Bezug auf die Eiseneinlagen ausreichende Sicherheit der Eisenbetonkonstruktion vorhanden.

Auf Abb. S. 69 ist die fertig vorbereitete Schalung zu sehen und die Leute sind gerade dabei, die Eisen in die Gewölberippen und Versteifungsrippen zu legen.

Im Vordergrund sieht man die fertige Einschalung der Kassettendecke. Sie hat genau die Form, die später die dem Kircheninneren zugewendete Fläche des Gewölbes aufweisen soll. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, daß die Ausschalung ohne besondere Schwierigkeit vor sich geht, d. h. daß

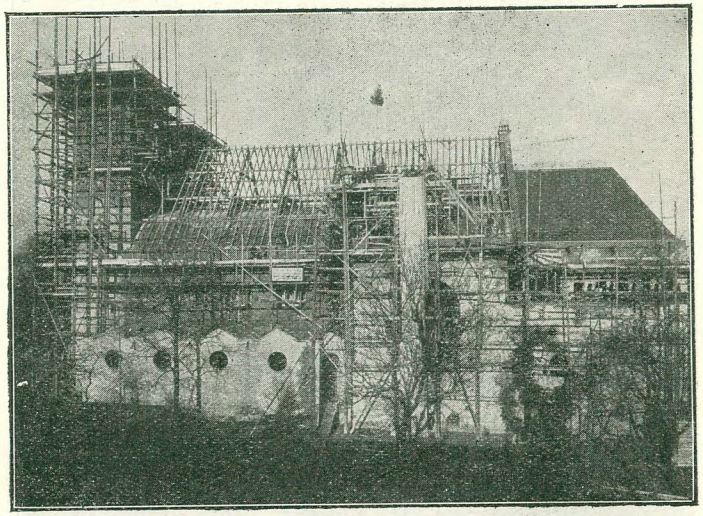


Neubau im Winterkleid kurz nach Vollendung des Hauptgewölbes

die einzelnen Bretter sich möglichst leicht und reibungslos vom erhärteten Beton loslösen, ohne daß die Kanten der spitzwinkligen Profile abbrechen. Besondere Maßnahmen wurden ergriffen, um dieses Ziel zu erreichen. Günstig war zunächst der Umstand, daß die Schalungsformen für die Vertiefungen der Decke nach oben sich verjüngen, sodaß, wenn die Haftkraft überwunden ist, das Herausnehmen der Bretterschalung leicht von statten geht, da ein Festklemmen vermieden ist. Um sicher zu gehen, hat man die Schalungsflächen, welche mit dem Beton in Berührung kommen, vor dem Betonieren geölt und damit ein Ankleben möglichst verhindert. In der Tat vollzog sich die Ausschalung ohne Schwierigkeit und die Ansichtsflächen des schalungsrauhen Betons, auf denen jede Holzmaserung zu sehen war, bedurften lediglich einer steinmetzmäßigen Bearbeitung, wenn nicht aus maltechnischen Gründen das Verputzen der Gewölbeflächen angeordnet worden wäre.

Von den 6 Gewölbefeldern, die man auf dem Bilde bemerkt, sind 4 bereits fertig betoniert. Das zuletzt fertig gewordene Feld ist noch mit Zementsäcken abgedeckt zum Schutze gegen die Einwirkungen etwa eintretender Nachtfröste. Auf den ersten schon genügend erhärteten Bogenrippen ist bereits die Schalung ausgeführt für die Pfeiler, welche die Last des Dachstuhles auf die Gewölberippen übertragen sollen.

Der Giebel, der das Hauptschiff abschließt, ist bereits fertig und wird gekrönt durch den eine Kugel tragenden

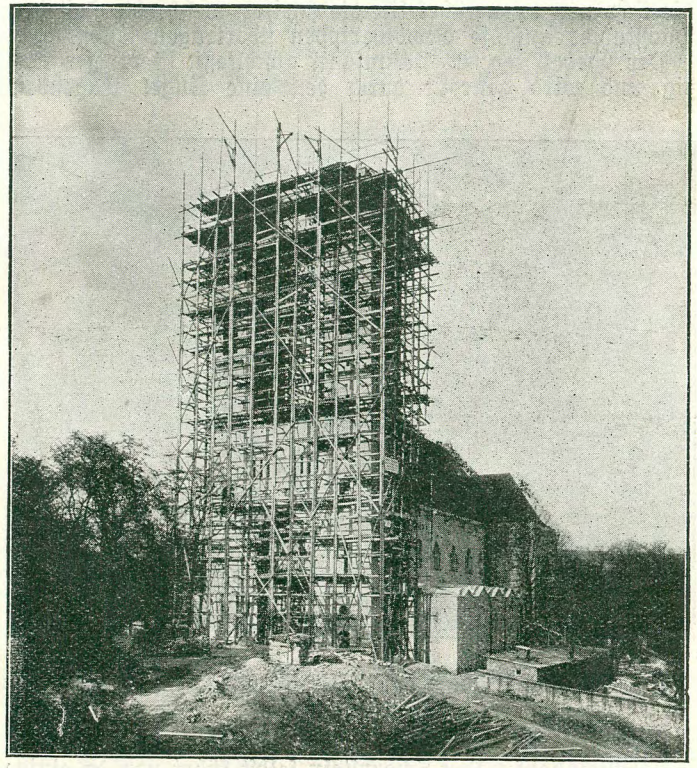


Der Neubau nach Aufschlagen des Dachstuhles geschmückt mit dem Richtbaum

Schornsteinkopf. Der Schornstein selbst führt von da einige Meter senkrecht nach abwärts, um dann innerhalb der Giebelwand schräg nach außen gegen die Umfassungswand geführt zu werden.

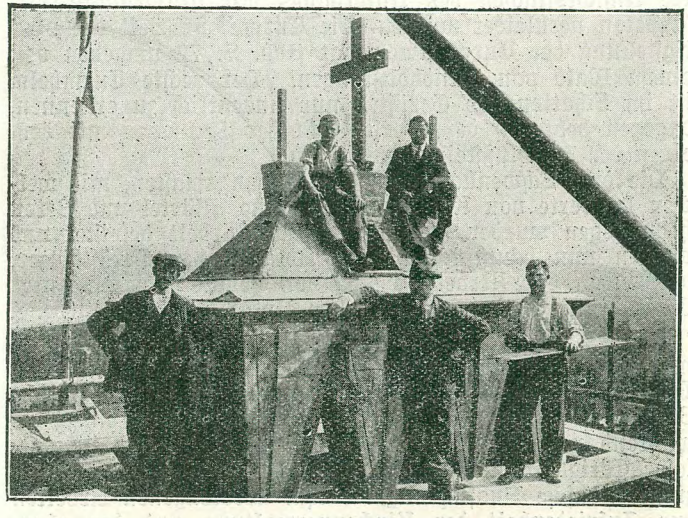
Abb. S. 70 (aufgenommen am 20. Dez.) zeigt den Neubau im Winterkleid. Das Gewölbe war also gerade noch rechtzeitig geschlossen worden, um das Kircheninnere und das Mauerwerk vor den Unbilden des Winterwetters zu schützen. Die Dächer des Seitenschiffes und des Chores sind ebenfalls soweit fertig, daß sie das Eindringen von Regen und Schnee verhindern. Der Dachstuhl des Hauptschiffes und des Querschiffes ist etwa zur Hälfte aufgestellt, die Vollendung desselben wurde durch eingetretenen Schneefall etwas

verzögert. Der Turm dessen Umrisse durch die gewaltige Menge von Gerüstholz, das ihn umgibt, fast verschwinden, ist bis zur Höhe 242 über N. N. fertig. Auch hier ist das Weitermauern durch Schnee und Kälte unterbrochen. Die Unterbrechung währte infolge des eingetretenen Tauwetters zunächst nicht lange, sodaß wieder weiter gearbeitet werden konnte, bis strenge Kälte für längere Zeit Einhalt gebot.



Die Türme z. Zt. der Fertigstellung der Turmhelme

Auf dem nächsten Bilde (Abb. S. 71) sieht man bereits den fertig aufgestellten Dachstuhl des Hauptschiffes geschmückt mit dem Richtbaum. Die Dachpfannen, die zur Eindeckung des Daches dienen sollen, sind bereits auf dem Gewölbe aufgestapelt. Die äußeren Gerüste der Seitenschiffe sind beseitigt. Mit dem Ausfugen der Umfassungswände des Chores und mit dem Entfernen des Gerüstes ist man beschäftigt. Nach genügendem Erhärten des Eisenbetongewölbes erfolgte die Absenkung des Lehrgerüstes und die Ausschalung des Gewölbes. Die Arbeit konnte im Innern des bereits überdeckten Neubaues auch bei Frostwetter ausgeführt werden. Mit dem Lösen der Keile zwecks Absenkung des Oberteils des Lehrgrüstes wurde erst begonnen, nachdem, vom Beginn des Betonierens an gerechnet, wenigstens vier Wochen (ohne Berücksichtigung der Frosttage) verflossen waren, sodaß Gewähr für eine genügende Erhärtung und Festigkeit des Betons und damit für die Standfestigkeit des Gewölbes gegeben war. Wie schon erwähnt, blieb nach Entfernen der eigentlichen Schalung das Lehrgerüst noch etwa drei Monate für die Ausführung der Verputz- und Malerarbeiten des Gewölbes und der Seitenwände stehen.



Turmhelm nach Fertigstellung

In dieser Zeit wurden auch die Innenwände der übrigen Räume verputzt, ein Teil der Decken und kleinen Gewölbe entweder in Rabitzkonstruktionen oder in Putz auf Holzschalung hergestellt.

Erst nach Ausführung dieser Arbeiten und der Malerei konnte das Lehrgerüst entfernt und die Ausführung des Fußbodens begonnen werden. Eine Packlage aus Bruchsteinen diente als festigende Unterlage für den eigentlichen Betonfußboden. Auf diese ist unter dem Gestühl ein Zementstrich, dem zum Abhalten der Bodenfeuchtigkeit ein wasserabweisender Stoff (Ceresit) beigemengt wurde, aufgebracht worden. Darauf wurde der Steinholzfußboden verlegt. Die übrigen Flächen erhielten Plattenbelag und zwar vornehmlich aus Solnhofer Platten (einem Naturerzeugnis), welche

sich vorzüglich als Bodenbelag in monumentalen Bauwerken eignen, da sie dauerhaft und äußerst wiederstandsfähig gegen Abnutzung sind. Im allgemeinen wurden die Platten mit rauher Oberfläche vorgesehen, nur im Chor wurden geschliffene Platten verlegt.

Während unter dem schützenden Kirchendach der innere Ausbau begonnen hatte, wuchsen draußen die beiden Türme höher und höher, der eine dem andern immer etwas vorauseilend bis sie Mitte April bis zum Hauptgesims fertig waren, wo eine kräftige Eisenbetonplatte, mit Zementestrich wasserdicht abgedeckt, den Abschluß bildete. Hier setzen sich dann die Turmhelme auf, die ganz in Eisenbeton ausgeführt sind, deren oberer Aufbau mit Kupferblech abgedeckt, während die Ansichtsflächen des Unterbaues mit Muschelkalk-Vorsatzbeton verkleidet wurden. Die Türme zur Zeit der Fertigstellung der Turmhelme zeigt Abb. S. 72 umgeben von einem Wald von Rundholzstangen. Der rechte Turmhelm ist im Schatten des Gerüstes nur undeutlich zu erkennen, dagegen hebt sich der oberste Teil des Aufbaues mit dem einen der 3 Schlußsteine deutlich ab.

Die drei Schwenkarme an den Aufzugsmasten, mit welchen hunderte von Kubikmetern Steine, Mörtel und Beton hochgezogen wurden, haben ihre Hauptarbeit geleistet und werden nun hauptsächlich zum Ablassen der Gerüsthölzer, verwendet, eine Arbeit, welche von geübten Leuten unter Beobachtung großer Vorsicht ohne Unfall erledigt wurde.

Abb. S. 73 zeigt den obersten Aufbau eines Turmhelmes, der gerade mit Kupferblech verkleidet wird. Auf dem Dach sitzt der umsichtige Gehilfe und tatkräftige örtliche Bauleiter des Architekten, Herr Baumeister Henzler, während vor ihm der Bauunternehmer steht, der in rastloser Tätigkeit alles daran gesetzt hat, durch tadellose und zugleich rasche Ausführung die ihm übertragenen Arbeiten zur Zufriedenheit der Kirchenverwaltung und der obersten Bauleitung zu erledigen.

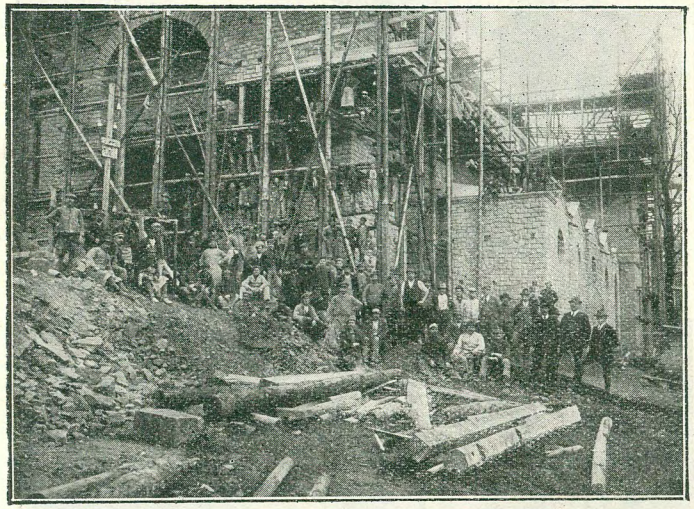
Von allem Gerüst befreit zeigt Abb. S. 76 den herrlichen Bau, ein Denkmal moderner Kirchenbaukunst, wie es seinesgleichen sucht. Wenn dann noch die Treppenanlage von der Schumannstraße herauf zum Kirchenportal, die Wandelhalle und das ebenfalls geplante Pfarrhaus die Anlage vollenden, wird das Gesamtbild von hervorragender Wirkung sein. Wegen der fehlenden Mittel kann leider zunächst nur die Treppenanlage noch ausgeführt werden, die Ausführung von Wandelhalle und Pfarrhaus bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Die gewaltige Arbeit, die zur Vollendung des Rohbaues zu bewältigen war, wird am besten veranschaulicht durch die Zahlen der verarbeiteten Baustoffe und benützten Hilfsstoffe. Zur Betonbereitung wurden verbraucht 400 000 kg Portlandzement, 2000 cbm Splitt und Kies, das Mauerwerk

erforderte 3 500 cbm Bruchsteine, 100 000 Stück Backsteine und 1000 cbm Mauersand. Zur Ausführung des Betons und des Mauerwerkes wurden etwa 5 000 qm Schalbretter und über 500 cbm Rund- und Kanthölzer vorgehalten.

4 Betonmischmaschinen waren für die Herstellung und das Hochziehen des Betons in Tätigkeit. Daneben wurde die Förderung der verschiedenen Baustoffe durch 4 elektrisch betriebene Aufzüge unterstützt.

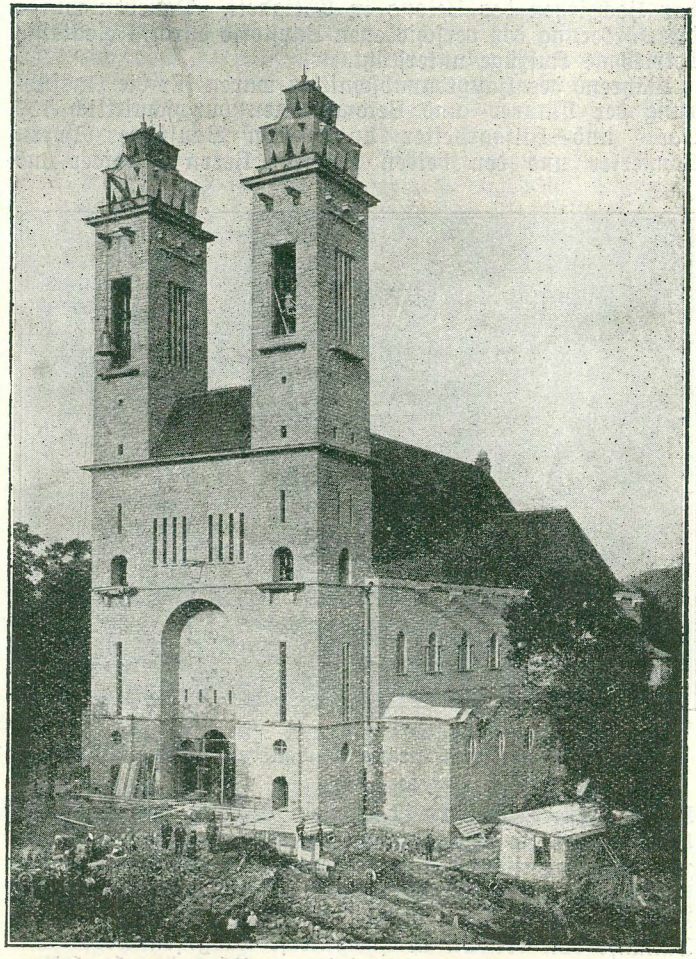
Während des Hauptbauabschnittes waren für die Ausführung der Maurer- und Betonarbeiten durchschnittlich 150 Fach- und Hilfsarbeiter unter dem Bauführer Herrn Schmerler und den beiden Polieren Herrn Schneider und



Gruppenbild der beim Kirchen-Neubau beschäftigten Arbeiter

Herrn Klein tätig. Es ist wie ein Wunder, daß bei dieser Arbeiterzahl die Bewältigung der obenangeführten Massen zur Zusammenfügung des großen Baues gelang, ohne daß sich kein einziger Unfall ereignete. Möge dies eine gute Vorbedeutung sein für die segensreichen Wirkungen, die in Zukunft von der St. Michaelskirche ausgehen werden.

Dank dem Hand-in-Handarbeiten zwischen dem bauleitenden Architekten, der Kirchengemeinde und den ausführenden Firmen und dank besonders dem Eifer, mit welchem jeder Arbeiter unermüdlich sein Aeußerstes geboten hat, war es möglich, das große Werk in der kurzen Zeit zu vollenden.



Die Kirche nach vollendeter Ausrüstung

Aufstellung der am Kirchenneubau beteiligten Unternehmer u. Handwerker.

Grab-, Beton-, Maurer- und Eisenbetonarbeiten:
Hubert Rauwald, G. m. b. H., Saarbrücken 3.

Zimmerarbeit:
C. Kleineher Söhne, Saarbrücken 3.

Dachdeckerarbeit:
Josef Nolte, Saarbrücken 3.

Klempnerarbeit:
Ludwig Wagner, Saarbrücken 3.

Steinmetzarbeit:
Vereinigte Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten, Saarbrücken 3.

Gipserarbeit:
a) Vereinigte Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten, Saarbrücken 3.
b) Johann Wolf, Saarbrücken 3.
c) Josef Lerch, Saarbrücken 3.

Schreinerarbeit:
Saarwerkstätten für Holzindustrie, Fritz Bohle, Dudweiler.

Malerarbeit:
a) Julius Niesch Söhne, Saarbrücken 3.
b) P. Braun, Saarbrücken 3.
c) Albert Philippi, Saarbrücken 3.

Elektrische Installationsarbeit:
a) August Jaeckel, Saarbrücken 3.
b) Johann Kempf, Saarbrücken 3.

Schlosserarbeit:
Heinrich Wehlen, Saarbrücken 3.

Kunstschmiedearbeit:
a) Gebr. Bergem, Saarbrücken 1.
b) Heinrich Wehlem, Saarbrücken 3.

Holzfenster:
Franz Brockhoff, Saarbrücken 3.

Bleiverglasung:
M. Angel & Cie., Saarbrücken 1.

Fußbodenbelag:
a) Josef Köhl-Rosch, Saarbrücken 3.
b) Saarbrücker Asbestfußbodenwerke, G. m. b. H., Saarbrücken 3.
c) Hermann Stettiner & Co., Stuttgart.
d) Ing. Biehling, Saarbrücken 3.

Luftheizungsanlage:
Theodor Mahr Söhne, Aachen.

Johannisfenster:
D. Saile, Stuttgart.

Chorfenster:
Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorff, Berlin-Treptow.

Altarkeramik:
Villeroy & Boch, Dänischburg b. Lübeck.

Figuren-Abgüsse:
Vereinigte Steinmetz- und Bildhauerwerkstätten, Saarbrücken 3.

Altargeräte:
Staatliche Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb.-Gmünd.

Metallarbeiten der Beleuchtungskörper:
a) Kunstgewerbliche Werkstätte Holbein, Schwäb-Gmünd.
a) Kunstgewerbliche Werkstätte Holbein, Schwäb.-Gmünd.

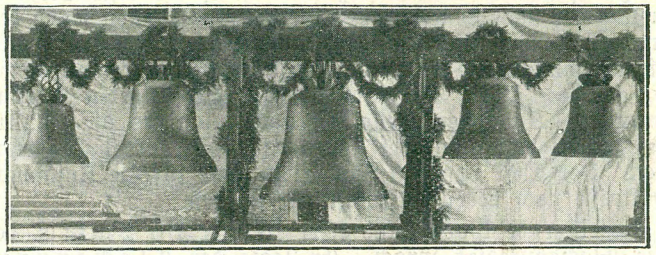
Orgel:
Gebr. Späth, Ennetach i. Württemberg.

Beichtstühle:
Holzbearbeitungs-Werke Schneider u. Kaulen, A.-G., Saarbrücken 3.

Glocken:
F. Otto, Hemelingen i. Westfalen.
Das Aufhängen besorgte die Firma B. Seibert, Saarbrücken 1.

Photographische Aufnahmen:
Hildesheim-Weisgerber, Inh.: K. Kirschmann, Saarbrücken 3.

Die Glocken der St. Michaelskirche



Namen der Glocken:
Angelus custus (Schutzengel), St. Michael, Regina Angelorum (Königin der Engel), St. Gabriel, St. Raphael

Die Glockenweihe in St. Michael.

Feste der Sammlung und Erbauung feiert die katholische Kirche in großer Zahl. Unser gläubiges Volk erlebt gerne diese Feste, die die Mutter, die Kirche, bereitet, auch in ihrem Sinne. Besonderen Anklang findet stets das Fest der Glockenweihe, und der Festsonntag hat deutlich den Beweis aufs neue erbracht, daß unsere Katholiken der Stadt in heiliger Treue und Liebe geeint zur katholischen Kirche stehen. Viele Tausende füllten die mächtige St. Michaelskirche. Mit andächtiger Spannung wohnten sie der ersten kirchlichen Feier in der neuen Kirche bei: Der Weihe der 5 Glocken. Um 4,30 Uhr betrat die Prozession die Kirche, an der Spitze Fahnenabordnungen, dann die Geistlichkeit, im Gefolge der Kirchenvorstand und die kirchliche Gemeindevertretung. Die heilige Handlung begann, nachdem das Veni creator, Komm hl. Geist, verklungen war, mit den liturgischen Gebeten der Priester, mit freudigen Psalmen. Anton Bruckners „Ave Maria", im meisterlichen Vortrage des gemischten Chores unter feiner Stabführung des Dirigenten Schorr, ergriff die Herzen der Kopf an Kopf stehenden Gläubigen. In frommem Eifer verfolgte die Menge die nun beginnenden schönen Zeremonien der „Glockentaufe", die Herr Dechant Echelmeyer unter Assistenz der Herren Kapläne vornahm. Die Spätnachmittagsonne erhellte und übergoß den hehren Ort mit ihrer goldenen Lichtflut im ganzen Verlauf der Feier, die durch weitere Vorträge des

Chores, die Psalmen, das „Gebet“ und den begeisterten Festgesang: „Füllet mit Schalle, jubelnd die Halle“ aufs beste eingerahmt wurde. Mächtig hallte nach der erste Glockenschlag, der nach Benennung der einzelnen Glocken durch den amtierenden Priester und den Taufpaten erfolgte. Mit willigem Ohr lauschte die Menge den klangvollen, reinen Tönen b, des, es, f, as, die vom hohen, reichgezierten Gerüste drangen. An dieser Stelle soll auch besonders die Akustik der mächtigen Räume der neuen Kirche hervorgehoben werden. Der Chor von 140 Sängern könnte für die Raumverhältnisse noch bedeutend verstärkt werden.

Begeisternde Worte fand Herr Pfarrer Dr. Schlich, der die Glockenpredigt sprach. Er legte der Glockenpredigt das Wort der Geheimen Offenbarung zu Grunde: „Gebt Gott die Ehre und betet ihn an.“ (14,7). Wessen Herz möchte nicht jubeln, wenn er dieses herrliche Bauwerk der St. Michaelskirche betrachtet, die den kommenden Jahrhunderten von Glaubenseifer und Opfersinn, von Idealismus und Gottvertrauen der St. Johanner Katholiken und ihres Seelsorgers erzählen wird, wer möchte nicht dankerfüllt einstimmen in das Wort des Sehers im Neuen Testamente: „Gebt Gott die Ehre und betet ihn an.“

Die Kirche — ecclesia — ist nicht nur Versammlungsort für die Gläubigen, sie ist vor allem Basilika — das königliche Haus, in dem der Gottkönig in der heiligen Eucharistie wohnt und thront. Unsere Religion hat in erster Linie die Anbetung Gottes im Auge, dann erst die religiösen und ethischen Notwendigkeiten des Menschen. Die Religion stellt alle Künste in den Dienst des Allerhöchsten. Sie will durch ihre Werke: Architektur, Malerei, Plastik, Musik Gott verehren und die Gläubigen aus dem Profanen, Alltäglichen, Erdhaften in eine reine, heilige, gottesfreudige Sphäre versetzen.

Das ist auch der Glocken höchste Bestimmung: in die vielstimmige Melodie und Harmonie des Gottesdienstes und Gotteslobes soll laut und feierlich der Glockenruf hineinklingen und soll mitsingen: „Gebt Gott die Ehre und betet ihn an.“

Wie die Kirchtürme emporzeigen und Auge und Herz emporführen zu den ewigen Sternen, so sollen die Glocken mit ihren ehernen Zungen Ohr und Geist emporrufen und durch die Macht und Melodie ihrer Töne die Menschenkinder täglich mahnen: „Gebt Gott die Ehre und betet ihn an.“

Das ist ihre erste, ihre allgemeine, ihre höchste Bestimmung. Diese gliedert sich in verschiedene Einzelaufgaben je nach den Pflichten im christlichen und öffentlichen Leben. Demgemäß sind die Kirchenglocken:

1. Betglocken, die täglich dreimal zum Beten und zum Dank für die Gnaden der Menschwerdung des Sohnes Gottes und der Erlösung mahnen,
2. Gottesdienstglocken, die zum hl. Opfer rufen und an die Beobachtung der Sonn- und Feiertage erinnern,
3. Sterbeglocken, die uns mahnen, das Leben als eine gute Vorbereitung zur Ewigkeit zu benutzen.

Der Redner führte diese Gedanken näher aus und schloß mit den Worten: „Mögen die Seelen aller, die dieser ersten Feier, die gleichsam eine Vorfeier zur Weihe der Kirche bildet, in der neuen, herrlichen Kirche andächtig beigewohnt haben, stets einen reinen Glockenklang haben, mögen sie stets auf die Stimme der Herolde Gottes hören und den Mahnungen der Betglocken zum Beten, dem Ruf der Gottesdienstglocken zum Gottesdienst und der Mahnung der Sterbeglocken zu einer guten Benutzung der Lebenszeit treu Folge leisten.

Und dann, ihr fünf neuen, geweihten Glocken, erhebet euch und steigt hinauf auf Turmeshöh. Mögen die hl. Engel, deren Namen ihr traget, euch beschirmen und behüten. Wartet dort oben, so Gott will, für Jahrhunderte und Jahrtausende eures heiligen Amtes. Möge nie ein Krieg euch herunterholen, oder Sturm und Revolution euch läuten. Läutet eine neue, segensreiche, bessere Zeit ein für unsere Stadt, die in ihrer Gesamtheit an der Vollendung dieser Kirche den innigsten Anteil nimmt, für unsere liebe Saarheimat und unser ganzes, liebes, schwergeprüftes deutsches Vaterland. Läutet Glück und Frieden ein für alle Pfarrangehörigen von St. Johann, auf daß sie eure Stimme hören und stets befolgen. Mögen die Stimmen der Glocken von St. Michael auch an deren Ohr klingen und in deren Herz hineindringen, die bisher taub waren gegen Kirchenglockenklang. Was aber immer euer und unser Schicksal sei im Sturm der Zeiten, nie soll vergehen und verwehen euer heilig Lied:

„Gebt Gott die Ehre und betet ihn an.“

Amen.

Den Ausklang fand die Feier im ambrosianischen Lobgesang der ganzen Gemeinde. — Glaubenseifer und Opfersinn hat die Anschaffung des herrlichen Geläutes ermöglicht. Die größte Glocke ist der lieben Gottesmutter geweiht und trägt die Aufschrift: „Regina angelorum virgo dux pacis, nobis semper assistat“, „Königin der Engel, Jungfrau und Führerin zum Frieden stehe uns allezeit bei.“ Ihr Gewicht beträgt zirka 3750 Kg. Den Namen des Patrons der Kirche, St. Michael, führt die zweite Glocke (zirka 2200 Kg.). Ihre Aufschrift ist: „Sanctus Michael angelus pacis defendat

nos in proelio“, „Der Engel des Friedens, St. Michael, möge uns Verteidiger sein im Kampfe.“ St. Gabriel ist die dritte (zirka 1600 Kg.) geweiht. „Sanctus Gabriel angelus fortis templum coelo amicum revisat“, „Möge St. Gabriel, der starke Engel, in diesem gottgefälligen Hause aus- und eingehen“, meldet das Schriftband. Auf den Namen St. Raphael ist die vierte Glocke (zirka 1100 Kg.) „getauft“. Daß der Engel Raphael uns Begleiter sei auf dem Lebenswege (Sanctus Raphael angelus comitetur nobiscum in via) flehen die Worte. An den hl. Schutzengel soll die kleinste Glocke (zirka 600 Kg.) stets mahnen. Wir beten mit den Worten der Aufschrift: „Sanctus angelus custos introducat nos in locum quem Deus paravit“, „Hl. Schutzengel führe uns an den Ort, den Gott bereitet hat.“

Die Türme von Sankt Michael

(Mathilde Mathis)

Einst ward Isaias jener Tag enthüllt,
Da sich nach Jahves Wort die Zeit erfüllt:
Auf Judas Hügeln stieg der Berg empor,
Den sich der Herr zu seinem Thron erkor,
Sein Seherblick ging über Raum und Zeit
Und sah des alten Sion Herrlichkeit.

Da wandern Gottes Boten immerfort,
Zu pflanzen sein Panier an heil'gen Ort,
Und wo es Wurzeln faßt, wächst froh hinaus
Dem Herrn zum Lob ein neues Gotteshaus.

Jüngst gab der Herr dem Helden Michael
Nach seinem ew'gen Ratschluß den Befehl:
„Sieh, wo die Saar die Großstadt dort umarmt,
Da wohnt viel armes Volk, das mich erbarmt,
Das Diesseitslüstern tauscht die Seele ein
Für Geld und Ehr und eitlen Flitterschein.
Geh hin und sei du Führer jener Schar,
Die für mein Reich noch kämpft am Strand der Saar.“

Sankt Michael, von Lasterhauch umweht,
Zum Kampfe rufend durch die Straßen geht.

Dort wo die Großstadtbrandung jäh verschäumt,
Am Rotenberg ein grünes Eiland träumt,
Wo der Geschäfte Drang die Zeit vergißt,
Sankt Michael das heil'ge Banner hißt,
Und wie ein Heerpfeil geht von Haus zu Haus
Sein Werberuf ins ganze Land hinaus.

Und sieh, Fabriken öffnen weit ihr Tor,
Es hört den Ruf der Kaufherr im Kontor,
Manch starker Arm bringt seine Arbeitskraft
Und ihren Geist viel edle Wissenschaft.
Das Werk zu schaffen, hebt ein Wettstreit an,
Und die Begeisterung loht himmelan.

Es wurde unsres Bischofs Lebenswort
Am ersten Tage uns zu Halt und Hort:
„All Menschenwerk ist nur zum Schein vollbracht,
Wenn ihr den Glauben nicht zum Grundstein macht.
Doch euer Werk siegt über Haß und Neid,
Wenn ihr im Glauben stark und tapfer seid."

Sank oft die Hand auch mutlos in den Schoß,
Weil für die schwache Kraft das Werk zu groß,
Dann stieg des Bischofs sel'ger Geist herab,
Der diesem Plane einst das Leben gab,
Und sprach voll Trost: „Durch Trübsal, Not und Schuld
War meines Lebens Leitstern die Geduld.
Ihr schafft es auch, wenn ihr mit jedem Stein
Fügt die Geduld in euer Bauwerk ein."

So wuchs in Sionspracht das Gotteshaus
Als ein Fanal weit übers Tal hinaus.
Die Majestät der ew'gen Gottesmacht
Belebt der Türme stolze Gliederpracht,
Sie sollen des Gesetzes Herold sein
Wie einst der Sinai im Feuerschein!

Der erste seinen Blick gewendet hat
Nach unsres sel'gen Bischofs Ruhestatt,
Dem großen Toten er die Kunde bringt:
„Sieh hier, was Schwachheit mit Geduld erringt."

Des zweiten Ruf geht in ein still Gemach,
Wo Paulusgeist schon manche Fessel brach,
Sagt unserm Bischof von der Glaubenskraft,
Die trotz der Saarnot mutig Großes schafft.

So ward zur Wahrheit, was Isaias spricht,
Was er geschaut in heiligem Gesicht:
Er sah in unsern sturmgehetzten Tagen
Den Berg des Herrn auf Bergesgipfeln ragen,
Wo rings in Frieden viele Nationen
Im Schatten seines heil'gen Zeltes wohnen,
Wo schweigen Mammonsgeist und roher Spott
Beim Schlachtruf Michaels: Wer ist wie Gott?

Veranstaltungen

anläßlich der Einweihungsfeierlichkeiten der

St. Michaelskirche

am Rotenberge St. Johann, am Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. September 1924.

Fest-Ordnung:

Freitag, den 26. September

Abends gegen 1/2 5 Uhr Einholung des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Bornewasser von Trier.

Samstag, den 27. September

6 Uhr hl. Messe in der Stadtpfarrkirche St. Johann
7 Uhr Beginn der Konsekration der St. Michaelskirche
gegen 10 Uhr Ansprache durch den Hochw. Herrn Bischof in der St. Michaelskirche mit darauffolgender hl. Messe.

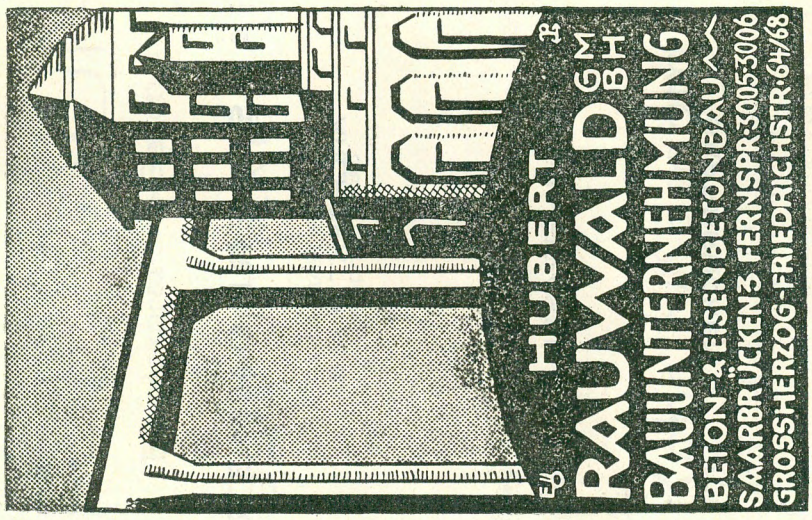
Sonntag, den 28. September

Vormittags 9—11 Uhr Pontifikalamt in der St. Michaelskirche.

1/2 1 Uhr Festessen im kath. Vereinshaus St. Johann (großer Saal.) Die Einzeichnungsliste zum Festessen liegt in der Geschäftsstelle der Saarbrücker Landeszeitung, Rathausplatz 5 auf. Anmeldungen bis spätestens nächsten Mittwoch, den 24. September erbeten.

Abends 8 Uhr Serenade an der neuen Kirche mit Fackelzug und Illumination.

In der Michaels-Oktav vom 29. September bis 5. Oktober einschl., abends 8 Uhr Predigt des Herrn Rektors Kethers in der St. Michaelskirche.



DIE BAU-AUSFÜHRUNG
DER MICHAELISKIRCHE
LAG IN HÄNDEN DIESER
FIRMA

VEREINIGTE STEINMETZ-U. BILDHAUERWERKSTÄTTEN

G. M. B. H.

Nauwieserstraße 99 **Saarbrücken 3** Telephon Nr. 3185

Steinhauer-Arbeiten	Bildhauer-Arbeiten
Kunststein-Arbeiten	Stuck-Arbeiten
Verputz-Arbeiten	Gipser-Arbeiten
Marmor-Arbeiten	Grabmal-Kunst

KRIEGER-EHRUNGEN

HANS HERKOMMER

ARCHITEKT D. A. B.

STUTTGART

WERASTRASSE 8

SAARBRÜCKEN 3

RATHAUSPLATZ 5

P. BRAUN

Baudekorations-Geschäft

Saarbrücken 3

Beethovenstraße 7

Telephon 1296

Gebr. Bergem

Saarbrücken 1, Göbenstraße Nr. 8

Telephon Nr. 2405

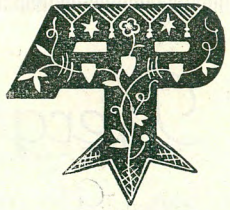
Bau- und Kunstschlosserei

Anfertigung sämtl. Schlosserarbeiten / Werkstätte für diebessichere Tabernakel / Einmauerschränke und kirchliche Kunstschmiedearbeiten

Johann Wolf, Gipsermeister

Ausführung von sämtlichen
Gips- und Stuck-Arbeiten
sowie Rapitz- und Kalkputz

Saarbrücken 3, Arndtstr. 17



A. PHILIPPI
MALERGESCHÄFT

Werkstätte für dekorative Malerei
Schriften-Reklame / Kirchenmalerei
Alle Anstreicherarbeiten

SAARBRÜCKEN 3
Telephon 1837

Saarbrücker
Landes-Zeitung

Größtes und verbreitetstes kath. Blatt in der überwiegend katholischen Bevölkerung des Saargebietes. Meistgelesene Zeitung in der Westpfalz. Bevorzugtes und erstklassiges Insertionsorgan für das Saar- und Bliesgebiet und die angrenzenden Gebietsteile.

Im Verlag erscheinen ferner:

„Sonntagsglocken an der Saar". Einziges katholisches Sonntagsblatt mit anregender Unterhaltungslektüre. Intensive Anzeigenerfolge durch die weite Verbreitung.
„Der Saarhandel". Wöchentlicher offizieller Nachrichtendienst des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet E. V.
„Südwestdeutsche Sportzeitung" mit Fahrsport. Amtliches Organ des Süddeutschen Fußballverbandes pp. Einzige Sportzeitung des Saargebietes. Vorzügliches Insertionsblatt für sämtliche Sportartikel pp.
„Saarländische Wirtezeitung". Offizielles Organ des Gastwirteverbandes im Saargebiet. Monatlich einmal erscheinend.
„Kulturleben an der Saar." Monatsschrift des Verbandes kath. Lehrerinnenvereine im Saarland
„Deutsche Schule an der Saar." Halbmonatliches Organ des kath. Lehrerverbandes der Saarpfalz
„Der Saar-Eisenbahn-Beamte". Monatlich erscheinendes Organ der Vereinigung der Saar-Eisenbahn-Beamten und -Anwärter.
„Kaufmannspost". Monatsschrift des D. H. V. für die Mitglieder des Saargebietes.
„Der Saarbergknappe". Wöchentlich erscheinendes Organ des Gewerkvereins der christlichen Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet.
„Der Deutsche Metallarbeiter". Halbmonatlich erscheinendes Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.
„Die Theatergemeinde". Blätter für volkstümliche Kunstpflege. Herausgegeben vom Bühnenvolksbund des Saargebietes.
„Mütter-Sonntag". Monatsblätter für katholische Frauen.
„Männer-Apostolat". Monatsblätter für die katholische Männerwelt.

Unsere Verlagswerke:

„Die Geschichte des Saargebietes" v. Prof. Dr. h. c. Ruppersberg. Interessante Zusammenfassung der geschichtlichen Entwicklung des Saargebietes von den ersten Anfängen der Kelten- und Römerzeit bis in unsere Tage hinein, mit zahlreichen Illustrationen . . . . . Frs. 60.—
„Mettlach, die Abtei, ihr Gründer und ihre Geschichte". Die Ruine Montclair. Ein Führer durch Mettlach und Umgebung mit besonderer Wanderkarte von C. Conrath, Mettlach . . . . . Frs. 4.50
„Erster Saarländischer Katholikentag". Eine interessante Zusammenfassung über Vorbereitung, Verlauf und Ergebnisse des von ca. 70 000 Teilnehmern besuchten ersten saarländischen Katholikentages mit reichen Text-Illustrationen . Frs. 5.—
„Blieskastel und sein Gnadenbild". Interessante, lebhafte Schilderung der geschichtlichen und religiösen Begebenheiten der bekannten Gnadenstätte zu Gräfintal und der Heiligkreuzkapelle zu Blieskastel Preis: broschiert . . . . . Frs. 6.—
in Halbleinen gebunden Frs. 10.—
„Siersburg", ein Lied von der Saar, von Hans Freyling, geschmackvoller, solider Einband . . . . . Frs. 5.—
„Die Trösterin von Gräfintal". Ein Zeitgedicht von Johannes Schultheß. In herzerfrischender, schlichter Form schildert der Verfasser die Geschichte einer Bekehrung und im Zusammenhang damit die hohe Aufgabe, zu welcher das deutsche Volk berufen ist . . . . . Frs. 3.—
„Luftdruckgebilde und Wetter". Eine praktische Wetterkunde mit Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse im Saargebiet. Herausgegeben von der öffentlichen Wetterdienststelle des Saargebietes . . . . . Frs. 2.50
„Jahrbuch der Lehrerkammer" (1. Ausgabe) . . . . . Frs. 3.—
„Jahrbuch der Lehrerkammer" (2. Ausgabe) für jeden Lehrer unentbehrlich . Frs. 16.—
„Die Beamtenbesoldung im Saargebiet" seit dem Jahre 1920, eine Aufklärungsschrift vom Vorstand des Beamtenbundes im Saargebiet . . . . . Frs. 4.—
„Kämpfe und Werden der Hüttenarbeiter-Organisationen an der Saar" von Karl Alfred Gabel, Umfang 200 Seiten Preis broschiert Frs. 8.—
„Geschichte des Warndts" von H. P. Buchleitner . . broschiert Frs. 8.—
in Halbleinen gebunden Frs. 12.—

In nächster Zeit erscheinen:

Die Geschichte von St. Ingbert, St. Wendel, Saarlouis, Quierschied, Tholey u. seiner Abtei.
„Die Eisenbahn-Güterfrachten im Saargebiet". Universelles Nachschlagewerk von größter Zuverlässigkeit, unentbehrlich für jeden Geschäftsmann. Enthaltend unter anderem die vollständige Güter-Einteilung, die Ausnahmetarife, eine Uebersichtskarte der Saarbahn und über 100 übersichtlich geordnete den gesamten Verkehr der Saarbahnen umfassende Stationstabellen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die

Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

Jos. Köhl-Rosch
Saarbrücken 3

Großherzog-Friedrichstr. 83-87
Telephon 1345 und 2766

✸

Spezial-Geschäft zur Herstellung von
Wand- und Fußbodenplattenbelägen
in sachgemäßer Ausführung

✸

Bau-Materialien

Kunstschmiede und Bauschlosserei

Heinr. Wehlen, Saarbrücken 3

Großherzog-Friedrichstraße 15 // // // Gerberstraße 38
Telephon 1819 // Gegründet 1893

Anfertigung von Kunstschmiedearbeiten
in jeder Stilart, Feineisenkonstruktionen
sowie alle Bauschlosserarbeiten
in sauberster Ausführung

Spezialität: Feuersichere Türen

Dachdeckermeister Joseph Nolte
Saarbrücken 3

Bruchwiesenstraße 8, am Landwehrplatz, Telephon 2992

Fachmännische Ausführung von den einfachsten bis zu den modernsten Dacheindeckungen in

Schiefer
Falzziegel
Biberschwanzziegel
Pappe-, Ruberoid- und
Bitumitekt-Eindeckungen

nach eigenen Ideen zu mäßigen Preisen. Auf Wunsch diene ich mit entsprechenden Vorschlägen

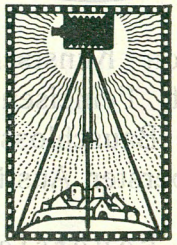
Stets großes Lager in sämtlichem Bedachungs-Material

K. C. Kirschmann

(Firma Hildesheim-Weißgerber)

Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 21

Telephon Nr. 915 (Eingang Dudweilerstraße)



Photowerkstätten für technische und Architekturphotographie

Aufnahmen im eigenen Heim

Reproduktion von Gemälden, Dokumenten, Kunstgegenständen
in farbentreuer Wiedergabe

Portraits im Atelier

Vereinsgruppen

Familienbilder

Die in dieser Broschüre enthaltenen Bilder sind von mir hergestellt

AKAD. KUNSTMALER

FRANZ SCHILLING

KARLSRUHE

WESTENDSTRASSE 65

bewährter Künster, Schüler der Münchner und Düsseldorfer Akademie.

Dortige Auszeichnungen: Goldene Medaille 1907, 08, 09.

In letzter Zeit wurde an bedeutenden Arbeiten ausgeführt:

St. Wendeler Münsterkirche
Traben-Trarbach neue Kirche
Mayen St. Clemenskirche
Hannover St. Josefskirche
Basel Heiliggeistkirche
Neustadt (Schwarzwald) Münsterkirche
Singen Herz-Jesukirche
Singen Hohentwiel
Villingen Münster

Beste bischöfliche Anerkennungen u. a. von den Hochw. Herren Bischöfen Dr. Bornewasser, Dr. Mönch, Dr. Schreiber, Dr. Nörber, Dr. Keppler

---

Ausführung verschiedener Malereien in der St. Michaelskirche u. a. die Marienkapelle

Saar-Werkstätten für Holzerzeugnisse

Fritz Bohle

Dudweiler-Saar

Schlachthofstraße 8 - Telephon Saarbr. Nr. 2971

Hersteller der Portale, Türen und des teilweisen Holz-Innenausbaues der Kirche St. Michael, Saarbrücken 3

.....

Möbelfabrik

Küchen, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Büromöbel

.....

Bauschreinerei

Türen, Fenster, Fußböden usw.

.....

Innenausbau

Holz-Innenausbau besserer Wohn- und Geschäftsbauten

nach eigenen und gegebenen Entwürfen

C. Kleineher Söhne

Sägewerk

Holzhandlung, Holzbearbeitung

Saarbrücken 3

Eschbergerweg 1 // Telephon 1252

Uebernahme und Ausführung der gesamten Holzarbeiten zu Neu- und Umbauten

.....

Lieferung kompletter Holzbauten jeder Art

Ständig großes Lager

in Bauholz, Bohlen, Brettern und Hobelware

Blochware

in Eichen-, Buchen-, Kiefern-, Fichten-, Tannen-, Pappel-, Erlen-, Nußbaum- und sonstigen Holzarten

.....

Spezialität: Trockene Schreinerware und Sperrholz in allen gangbaren Dimensionen

Reichsbank-Giro-Konto Postscheck-Konto Nr. 425

Holzbearbeitungswerke Schneider & Kaulen AG.

Saarbrücken 3

Spezialfabrik für Innenausbau + Laden- und Schaufenster-Einrichtungen + Bau-Schreinerei + Werkstätten für kirchliche Kunst + Eigenes Architektur-Bureau
Ausführung sämtlicher Holzarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Fernsprecher-Anschlüsse: 353 und 2009

August Jaeckel

Saarbrücken 3, Bismarckstraße 10

Telephon 392

Elektrotechnik und Maschinenbau

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges

In der letzten Zeit ausgeführte größere Anlagen:
Hotel Excelsior, die gesamte elektr. Licht- und Kraftanlage
Michaelskirche Saarbrücken 3, gesamte Beleuchtungsanlage

Saarbrücker Druckerei u. Verlag A.-G.

Rathausplatz 5 / Fürstenstraße 5/7 + Fernsprecher Nr. 460, 461, 462

Akzidenz-, Werk- und Zeitungsdruckerei
Rotations- und Setzmaschinen-Betrieb
Buchbinderei, Geschäftsbücherfabrikation
Druckarbeiten aller Art von einfachster bis feinster Ausführung in kürzester Frist

Angebote und Vertreterbesuch auf Verlangen unverbindlich

Kirchen

sowie alle sonstigen Gebäude

heizt

die älteste deutsche Heizungsfirma

Theod. Mahr Söhne

Aachen

Filiale: **Köln,** Sedanstr. 15

Saarbrücker
Asbest-Fußboden-Werke
G. m. b. H.

Saarbrücken 3, Königin-Luisenstr. 57

Telephon 2273 — Gegründet 1907

Älteste, leistungsfähigste u. anerkanntermaßen zuverlässigste Firma im Saargebiet zur Herstellung **fugenloser Asbest- bezw. Steinholzfußböden** für Bauten aller Art wie: Wohnhäuser, Krankenhäuser, Kirchen, Schulen, Büros, Verwaltungsgebäude, Fabriken usw., sowie für **Steinholz-Estriche** als Unterlage für Linoleum und Eichenparkett, Korkplatten usw. — Lieferung von fertigen **Linoleum-Belägen** zu konkurrenzlos billigen Preisen. Kosten-Anschläge und Vertreterbesuche kostenlos.

Ludwig Wagner

Bauklempnerei u. Installationsgeschäft

Saarbrücken 3

Mainzerstraße 28 - Telephon 1069

Postscheckkonto: Amt Saarbrücken 1552

Bankkonto: Sparkasse der Stadt Saarbrücken

Ausführung sämtlicher
Klempnerarbeiten in Zink und Kupfer
Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen
Sanitäre Einrichtungen

Josef Lerch

Stuck-, Verputz- und Gipsergeschäft
Ausführung sämtlicher ins Fach
einschlagenden Arbeiten
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Saarbrücken 3

Telephon 1742 **Parkstraße 1** Gegründet 1890

Erste Saarbrücker Glasmalerei

M. Angel & Co.

Saarbrücken 1, Hohenzollernstr. 52

Telephon 2863 / Gegründet 1896

Werkstätten für kirchliche Kunst

Kunstglasmalereien in figürlicher u. ornamentaler
Ausführung, Kunstverglasungen u. Glasätzereien

Albert Holbein — O. Köhler

Wilhelmstraße 36 — Sebaldstraße 1

Kunstgewerbliche Werkstätte

Schwäb. Gmünd

(Württemberg)

Herstellung von kirchlichen und profanen Arbeiten nach eigenen oder gegebenen Entwürfen in jeder Stilart und in jedem Metall, sowie in Elfenbein, Holz, Krystall usw. Handwerksmäßige, kunstgewerbliche Arbeiten, Kirchengeräte, Beleuchtungskörper
Eigene Krystall-Schleiferei

F. Otto, Glockengießerei Hemelingen bei Bremen

empfehlen sich für die Lieferung von Kirchenglocken u. Glockenspielen jeder Größe. Armaturen und Glockenstühle Offerten kostenlos und unverbindlich

GLASEREI, FENSTERFABRIK

FRANZ BROCKHOFF

Postscheckkonto Saarbrücken 421

ANFERTIGUNG VON FENSTER, BALKON-TÜREN sowie SCHAU-FENSTER-ANLAGEN Verglasungen jeder Art

Gegründet 1892 Fernsprech. 2381

SAARBRÜCKEN 3

BRUCHWIESE

Jeder Katholik im Saargebiet

hält die

Saarbrücker Landes-Zeitung

weil sie für die berechtigten Forderungen der arbeitenden Stände kämpft, **unsern katholischen Glauben,** der fortgesetzt von der Sozialdemokratie und ihren Helfershelfern angegriffen wird, **verteidigt** und zu jeder Zeit unerschrocken für das

Deutschtum an der Saar

eintritt. Sie unterrichtet mit ihrem vorzüglichen Nachrichtendienst den Leser über alle Tagesereignisse der Kirche, der Politik und des gesamten Wirtschaftslebens. Durch ihre weite Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung des Saargebiets ist sie

ein vorzügliches Insertionsorgan

Zu beziehen durch die Post, durch die Agenturen, oder durch den

Verlag der Saarbrücker Landeszeitung

Rathausplatz 5 / Fürstenstraße 5/7

Die „Saarbrücker Landes-Zeitung" gehört nachweisbar zu den bedeutendsten und doch billigsten Tageszeitungen des Saargebietes